# Versuch
einer
gebundenen Uebersetzung
der
# ILIAS
des
# Homers
von
Mich. Dieterich Blohm, M. D.

## Erster Band.

f. W 12. x.

Verbesserte Auflage.

Altona, verlegts David Iversen.
1756.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Vorbericht des Verlegers.

Der itzo abwesende Herr Verfasser dieser Uebersetzung, von dessen kleineren eigenthümlichen Werken ich diese Messe einen Theil in einer Sammlung ans Licht zu stellen das Vergnügen habe, hat mir frey gestellet, gegenwärtiger zweyten Ausgabe, der Mode nach, einen neuen Vorbericht voran zu setzen. Ich bediene mich dieser Gelegenheit, sowohl dem poetischen als critischen Publiko für den Beyfall zu danken, den es meinem Dichter geschenket, und ihm zu sagen, daß man mit dem sechsten Buche den ersten Band zu beschliessen, dienlich erachtet hat. Drey Bände von ungefehr gleicher Größe werden nachfolgen, und also jeder sechs Bücher enthalten; mit deren Ausarbeitung der Verfasser

langsam eilen wird, um sie zum mindsten nicht unvollkommener, als die gegenwärtigen Bücher, zu liefern. Die Verbesserungen, welche diese itzund erhalten haben, bestehen in einigen hin und wieder geänderten Worten und einzelen Zeilen, und dann in Wegschaffung der Druckfehler.

Da mir übrigens wegen des Vorberichts, womit der Herr Uebersetzer selbst, am Ende des 1751ten Jahres, die ersten drey Bücher begleitet hatte, nichts aufgetragen worden: so wird man ihn ungeändert, gleich nach dem meinigen, zu lesen bekommen, welcher sich, da ich nichts mehr hinzu zu setzen weiß, als mich der Gewogenheit der Freunde des Homers zu empfehlen, hiemit endigen soll. Altona, den 22ten April 1756.

# Vorbericht des Herrn Ueberſetzers.

Einen langen Vorbericht finde ich bey der Herausgabe dieſer drey erſten Bücher für ſehr überflüßig. Ich wüßte nicht, was ich viel mehr zu ſagen hätte, als was der Titel in ſich enthält: Man ſieht, daß ich überſetzt habe; man ſieht, daß ich den Homer überſetzt habe. Ich könnte meine Ue-

bersetzung auf eine feine Art loben, ich könnte, wenn ich den dazu gehörigen Witz besässe, um mich recht groß zu stellen, dieselbe auf eine noch feinere und einnehmendere Art tadeln. Beydes werde ich zu vermeiden suchen; bey dem ersten befürchte ich die Strafen des Auctorstolzes, und bey dem anderen könnte ich einer niederträchtigen Verstellung beschuldigt werden, einer mir ohnedies von Natur verhasseten Leidenschaft. Der Kunstrichter mag es entscheiden, und meine Arbeit verdammen oder loben, nachdem es dieselbe verdienet.

Hier könnte ich füglich abbrechen, und mich der Gewogenheit des Lesers empfehlen. Allein ein unvermutheter Umstand veranlasset mich, denselben noch ein wenig aufzuhalten. Eben erfahre ich, daß die zwey ersten Bücher der Ilias des Homers von der Arbeit eines meiner Freunde ehestens die Presse verlassen werden. Es wird gewiß verschiedene wundern, daß zwo Uebersetzungen eines Schriftstellers von zwo verschiedenen Personen

sonen zu einer Zeit, und an einem Orte, zugleich an das Licht treten: Ich will mich bemühen, die Wißbegierde der Leser zu befriedigen. Der kleine Versuch des Herrn Gottfried Ephraim Müllers ermunterte mich vor etlichen Jahren, diese Arbeit vorzunehmen. Meine ersten Verse las ich etlichen guten Freunden, und unter andern meinem Herrn Nebenbuhler, vor: Sie schienen zu gefallen; man ermunterte mich fortzufahren, und mein Freund bekam den artigen Einfall, gleichfalls einen Versuch zu machen, um zu sehen, wie weit zween, welche einerley Arbeit vornehmen, nach ihrer verschiedenen Denkungsart von einander abgehen, und wie nahe sie mit einander übereinkommen können. Das Unternehmen meines Freundes hielt mich anfangs zurück, eher zu erscheinen; denn, ich gestehe es gerne, es scheinet eine große Kühnheit zu seyn, sich einem bereits bekannten und geschickten Dichter an die Seite zu setzen. Man wird billig mit mir verfahren: Eine kleine Eitelkeit ist doch allemal einem Dichter zu vergeben. Der

Dank,

# Vorbericht.

Dank, den ohne Zweifel die wohlgerathene Arbeit meines Freundes bey den Kennern nach sich ziehen wird, hat mich etwas dreister gemachet, und mich angereizet, meinen Vorsatz auszuführen: Ich mache auf einen Theil desselben Anspruch, da ich, als die erste Ursache des dem Leser dadurch verursacheten Vergnügens, anzusehen bin.

# ILIAS.

## Erstes Buch.

# Inhalt
## des ersten Buches.

Chryses, der Priester des Apollo, kömmt in das Lager der Griechen, seine Tochter, welche eine Sclavinn des Agamemnons war, los zu kaufen. Weil er sie aber nicht erhalten kann, sondern durch diesen Prinzen schimpflich abgewiesen wird; so ruft er den Gott Apollo an, und bittet ihn, dieses ihm angethane Leid zu rächen. Der Gott erhöret ihn, und schicket eine ansteckende Seuche in das Lager, welche eine große Menge der Griechen wegraffet. Hiedurch wird Achilles veranlasset, eine Versammlung zusammen zu rufen, in welcher Kalchas den Völkern die wahre Ursache dieses Unglücks entdecket. Er eröffnet ihnen, daß kein anderes Mittel übrig sey, den Zorn dieses Gottes zu stillen, als die Chryseis ohne Lösegeld, nebst einer Hekatombe, ihrem Vater zurück zu senden. Diese Nachricht mißfällt dem Agamemnon: Er setzet sich dem Kalchas und Achill entgegen, und befiehlt, aus dem Gezelte dieses Helden die demselben zur Belohnung zugetheilte Gefangene, Briseis, herbey zu führen. Diese Beleidigung bringt den Achill auf das äusserste wider die Griechen auf; er will ihnen weiter keinen Beystand leisten, und zieht sich deswegen mit seinen Völkern, welche er fernerhin nicht mehr zum Streite führen will, in sein Quartier zurück. Thetis steigt auf Achills, ihres Sohnes, Bitte gen Himmel, und ersuchet den Jupiter, den Trojanern den Sieg zu geben, damit die Griechen das Unrecht mögten erkennen lernen, welches Agamemnon dem Achill angethan hatte. Juno, die dasjenige argwöhnet, was Jupiter der Thetis versprochen hat, beschweret sich darüber, und überwirft sich deswegen mit ihm. Vulkan suchet sie bey einem Gastmale zu besänftigen.

# Erſtes Buch.

O Muſe! ſinge mir Achilles rege Wuth;
Die Wuth, die ſo viel Noth auf die Achiver lud;
Die Wuth, die ſeit der Zeit, da ſich der Groll entflammte,
Der aus dem Zwiſt Achills mit Agamemnon ſtammte,
Der Helden beſten Kern der Welt zu früh entriß,
Und ihren Leib, als Aas, für Hund und Geyer ſchmiß.
So ſah man Jupiters geheimen Wink erfüllen.
Doch, Muſe, welcher Gott ſchuf ihren Widerwillen?
Zevs und Latonens Sohn rächt ſeines Prieſters Leid,
Womit der Griechen Haupt in Chryſes ihn entweiht:
Er ruft durch ſeinen Fluch die tödtlichſte der Seuchen,
Und deckt den nackten Strand durch aufgehäufte Leichen.
Denn Chryſes ging getroſt, und von Geſchenken ſchwer,
Die Tochter zu befreyn, den Schiffen zu, ans Meer;
Apollens Bind und Stab, das Zeichen ſeiner Würde,
Erhöhte ſeinen Glanz, und gab ihm neue Zierde.
So war er ausgeſchmückt, als er den Schiffen naht,
Und das geſammte Volk, und Atreus Söhne bat:
Ihr, Atreus würdigs Blut, und ihr, ihr tapfern Griechen,
Die Götter im Olymp, die nie von euch gewichen,
Gewähren eurem Wunſch des Priams ſtolze Stadt:
Die Macht begleit euch heim, die euch geſichert hat:
Allein gebt mir mein Kind, den Stab geſchwächter Jahre;
Hier iſt das Löſegeld; ehrt meine grauen Haare,
Und reizt, durch Weigern, nicht den großen Gott Apoll,
Der unausbleiblich ſtraft, ſtatt er euch ſchützen ſoll.

Er ſchwieg: Und alles Volk ſchrie mit vereinter Stimme:
Ihr Häupter, reizt den Gott nicht zum gerechten Grimme;
Gebt ihm die Tochter los, ehrt dieſen Gottesmann,
Und nehmt das Löſegeld von ſeinen Händen an.

Doch, Atreus strenger Sohn, den dies in Eifer brachte,
Der seine Liebe mehr, als Chryses Fluch, bedachte,
Stieß voller Leidenschaft, stolz auf sein vorges Glück,
Den gottgefällgen Greis unüberlegt zurück.
Hör, Alter, rief er aus, soll dich dein Ansehn retten,
So hüt dich künftig nur, mein Lager zu betreten;
Dein Kind bekömmst du nicht; vielleicht einst alt und grau,
Das könnte möglich seyn, wenn sie für Kammerfrau
Nicht länger dienen kann, und, fern von ihrem Lande,
In der Beschäfftigung erlauchter Fraun vom Stande,
Ihr Lenz verflogen ist: Kurz, gieb dir keine Müh;
Du weißt itzt meinen Sinn, und davon weich ich nie.

Er schwieg. Der Greis gehorcht, den die Entschliessung schreckte,
Die Agamemnon ihm so aufgebracht entdeckte,
Und ging, vom Lager fern, längst am Gestad hinab,
Und betete allein, gestützt auf seinen Stab:
Apoll, Latonens Sohn, du, dessen Pfeil nie fehlet,
Der Cilla stets beschützt, zum Sitz sich Chrysa wehlet;
Du, der du Tenedos mit starkem Arm verfichtst;
Du smintischer Apoll, der du mich unterrichtst;
Im Fall ich dein Altar mit Blumenkränzen zierte,
Auf eine solche Art, die dich gefällig rührte,
Im Fall ich dir gedient, vergnügt mein Opfer dich,
Reizt dich des Tempels Schmuck, so komm, und räche mich;
O schärfe deinen Pfeil, die Griechen zu belehren,
So theuer büße man den Fluß erpreßter Zähren.

So fleht der fromme Greis; der Himmel öffnet sich,
Der Gott Apoll erscheint: O König, fürchte dich!

Von

Von seinen Schultern klingt, durchs Schütteln seiner Glieder,
Bewegter Pfeile Stahl im Köcher tönend wieder.
Er kömmt, er schleicht bereits, in Wolken eingehüllt,
So wie die Nacht, herbey, mit Rach und Wuth erfüllt;
Und setzt sich unerkannt ans Ufer jener Tiefen,
Das Volk zu züchtigen, fern von den griechschen Schiffen.
Kaum trennt sein Pfeil die Luft, so wüthet Seuch und Tod,
Erst fiel das Vieh dahin, doch endlich stieg die Noth;
Die Pest fing wüthend an im Volk herum zu schleichen,
Und stets erblickte man den Holzstoß voller Leichen.
Neun Tage wühlt die Pest bereits durchs Lager hin,
Am zehnten aber hieß des Himmels Königinn,
Die Juno, Peleus Sohn, durch wehmuthvolles Stammeln
Der Seufzenden gerührt, die Völker zu versammeln.
Das Volk versammlet sich, so schnell es immer kann,
Und Peleus Sohn, Achill, sprach drauf den König an:
Monarch, was räthst du uns? Denn falls wir auch das Sterben,
Die Seuche unsers Volks, das tödtliche Verderben,
Durch unsrer Götter Schutz hier glücklich überstehn;
So, deucht mich, zwingt die Noth uns endlich doch zu gehn;
Und wer versichert uns, wenn wir im Meere treiben,
Daß uns kein Sturm verfolgt, uns schneller aufzureiben?
Was ist dabey zu thun? Ich denk, daß ein Prophet,
Ein Mann, der Träume kennt, und ihren Sinn versteht;
Denn auch die schickt uns Zevs nicht ohngefähr im Schlafe,
Zu Rath zu ziehen sey, warum Apoll uns strafe:
Ob sich der Gott beschwert, daß man Gelübde brach,
Und Hekatomben schont, die man ihm erst versprach;

Und dann für unsre Schuld uns auch die Mittel lehre,
Wodurch man ihn versöhn, und wie man ihn verehre,
Ob er vielleicht, vom Dampf des Opferfetts gerührt,
Die Seuche weichen heißt, und uns erhalten wird.

Er schwieg, und setzte sich, und Kalchas zeigt die Quelle
Der schwer verschuldeten und harten Unglücksfälle;
Der Kalchas, dessen Blick der Zukunft Nebel trennt,
In das Vergangne dringt, das Gegenwärtge kennt,
Den man, denn Gott erklärt ihm das Geschick der Zeiten,
Erwählt, nach Ilien die Flotte zu begleiten.
Er öffnet seinen Mund mit Weisheit und Verstand,
Und sprach, indem er sich zum Held Achill gewandt:
Achill, weil du befiehlst, der Strafe Grund zu zeigen,
So folg ich dem Geheiß, die Pflicht verbeut zu schweigen;
Doch eh ich mich erklär, so setze mich dein Eid
Für allen Ueberfall zuerst in Sicherheit;
Mein Vortrag wird gewiß den Grimm des Königs wecken,
Und ein erhitzter Fürst ist aller Bürger Schrecken:
Ja, ja, es fehlet ihm, so sehr er sich verstellt,
So lang er anfangs auch den Eifer an sich hält,
Nie an Gewalt und Macht, den Unterthan zu strafen;
Drum frag ich dich, o Held, willst du mir Schutz verschaffen?
Achill verspricht, und sagt: Verbanne Furcht und Angst,
Ich schwör es beym Apoll, ich thu, was du verlangst;
Erklär uns unbesorgt des großen Gottes Willen,
Des Gottes, dem du dienst, ich will ihn gern erfüllen.
Sieh, diese tapfre Faust, hier dieser muthge Stahl,
Beschützt dich lebenslang für allem Ueberfall,
Drum fürcht Atridens Zorn, wie sehr er sich erhebet,
Nur im geringsten nicht, so lang Achilles lebet.

Der

Der göttliche Prophet, gesichert durch den Eid,
Verhehlte ihnen nichts, und sagte ungescheut:
Kein Gott entzogner Stier ist Schuld an Seuch und Plage;
Apoll zürnt über uns um Chryses billger Klage,
Um Agamemnons Wuth, der Priester schelten darf,
Die Tochter weigerte, und das Geschenk verwarf:
Seht, darum straft er uns, hier habt ihr das Verbrechen;
Verzeiht es meinem Aut, ich kann nicht anders sprechen;
Eh läßt sein Arm nicht ab, der uns so tödtlich drückt,
Bis ihr Asthnome umsonst zum Vater schickt,
Und Chrysa ein Geschenk geweihter Opferheerden
Von uns für ihn empfängt, mit ihm versöhnt zu werden:
Vielleicht, daß sich alsdann, durch unser Flehn bewegt,
Der Gott besänftgen läßt, und Gnade für uns hegt.

Drauf setzt er sich, und schwieg: Doch Zorn und Eifer wehrte,
Daß Agamemnon nicht auf seine Warnung hörte.
Er sah ihn drohend an, mit Augen voller Gluht,
Er stand erbittert auf, und aus ihm sprach die Wuth:
Wann, Unglücksbote, sprich, wann weissagst du uns Segen!
Du plauderst ja von nichts, als Rach und Donnerschlägen,
Du hast, so viel ich weiß, uns nie was Guts gesagt,
Und freust dich, wenn dein Spruch leichtgläubge Griechen plagt;
Itzt rühmst du dich so gar, daß dir Apoll verkündigt,
Ich wär am Unglück Schuld, ich hätte mich versündigt,
Weil ich Chryseis nicht aus Geldsucht fahren ließ,
Und minder Eigennutz, als Edelmuth, bewies.

Ja, ich behalte sie, das leugn' ich nicht, weit lieber;
Denn Klytemnestra selbst geht sie in vielem über,
An Schönheit, Kunst und Witz, so wahr ich König bin,
Und das versichr' ich dich, weicht ihr die Königinn.
Doch, wenn es daran liegt, mich und mein Volk zu retten,
Gut, so befrey ich sie sogleich von ihren Ketten:
Mein Volk ist mir zu lieb, und meine Heldenbrust
Verschmerzet, für ihr Heil, mit Großmuth den Verlust:
Inzwischen werdet ihr den Dienst gehörig schätzen,
Und durch ein Gleichgewicht mir den Verlust ersetzen:
Ich weiß, ihr seyd gerecht, und es ist offenbar,
Man nimmt mir alles ab, was mein Vergnügen war.

Der göttliche Achill hub sich von seinem Sitze,
Und redete ihn an, und sprach in voller Hitze:
Was forderst du denn noch, und was verlangst du dann,
Du unersättlicher und aufgeblasner Mann?
Wie lange wirst du denn von deinem Geiz getrieben?
Wo sind die Schätze denn, die ungetheilt geblieben?
Du mußt es selbst gestehn, ohn Ansehn, Würd und Rang
Vertheilte man den Raub, den unser Muth bezwang;
Wär es denn wol gerecht, den Theil, den wir empfingen,
Zu neuen Theilungen für dich herbeyzubringen?
Gnug, schick nur dieses Mensch dem Gott, der es begehrt,
So sollst du, traue mir, wird Ilien zerstört,
Und Priam Reich und Thron vom Jupiter genommen,
Den itzigen Verlust zehnfach ersetzt bekommen.

Unsterblicher Achill, hub Agamemnon an,
So viel du auch versprichst, fängst du doch keinen Mann:
Denn

Denn die Verheissungen, die du mir angetragen,
Verführen mich gewiß nicht, ja darauf zu sagen:
Willst du, indem dein Muth den Preis allein genießt,
Chryseis mir entziehn, die mir so schätzbar ist:
Wohlan, verschaffen mir die Griechen ihres Gleichen,
So sey es denn darum, ich will dir diesmal weichen;
Wo nicht, so nimmt, die Hand, entweder dem Ulyß,
Dem Ajax, oder dir Briseis ganz gewiß.
Und Unglücks gnug für den, an welchen ich mich wende:
Allein davon hernach, das findt sich schon am Ende.
Vorizt besorge man erfahrne Ruderer,
Und schick ein wehrhaft Schiff mit ihnen hin aufs Meer,
Und lad ein Hekatomb aus unsern reinsten Thieren,
Und ruf Astynome, sie wieder heim zu führen:
Dann soll der Häupter eins, Ulysses, Idomen,
Der Ajax, oder du, mit ihr zu Schiffe gehn,
Damit du Phöbens Zorn für uns besänftgen mögest,
Und durch die Opfer ihn zu unserm Schutz bewegest.

O Niederträchtiger, sprach Peleus Sohn ergrimmt,
Bey dem die Frechheit bloß den Grad der Macht bestimmt,
Du, den ein niedrer Geiz zu Frevelthaten stärket,
Mich wundert, daß man noch auf dein Befehlen merket,
Es sey zum Hinterhalt, es sey ins offne Feld,
Wo sich dein Fuß vorm Heer vorn an die Spitze stellt:
Ich kam hier nicht für mich, um eigner Händel wegen,
Krieg unter Iliern blutdürstig zu erregen,
Als die mich nie gereizt, mein Mastvieh nie entführt,
Und Phthiens Gegenden nie feindlich durchgespührt:
Denn Iliens Gebiet und meine fernen Felder
Trennt ein gedehnter Berg, ein Meer, und düstre Wälder,

Nein, dein erlittner Schimpf und Menelaens Ehr
Zog uns nach Ilien, und mit uns unser Heer.
Du dankst uns nicht einmal, und drohst, du mögtst dich schämen,
Mir den erhaltnen Preis gebietrisch weg zu nehmen.
Denk, wenn du willst, nur nach, ergaben Städte sich,
Mein Theil war nimmer gleich, und ich begnügte mich;
Ich steh für die Gefahr, mich drückt die Last des Krieges,
Und du erndtst jederzeit die Früchte meines Sieges;
Auf meine Schiffe ward sonst nichts von mir gebracht,
Als Ausschuß eines Guts, woraus kein Mensch was macht.
Wie oft schlug ich für dich mein Leben in die Schanze,
Noch zeugt der Feinde Blut davon an meiner Lanze.
Doch, wie belohnt man mich! Wohlan, ich will zurück,
Mein Phthia wartet schon. Versuch alsdann dein Glück,
Und sieh, wie weit du kömmst, wenn dich die Griechen hassen,
Und Helden meines Rangs dich aus Verdruß verlassen.

Geh, flieh denn, weil dein Herz sich so zum Fliehen sehnt,
Erwiedert Atreus Sohn, du hast genug gehöhnt,
Ich habe schon zu viel durch deinen Trotz erlitten,
Geh, geh, ich werde dich nicht zu verweilen bitten;
Halt dich nur nicht zu stark, du bist noch viel zu schwach,
Und hier sind Helden gnug zur Rettung meiner Schmach;
Mein allergrößter Schutz ist Zevs in den Gefahren,
Dein Beystand schimpft mich nur, Zevs weiß mich zu bewahren:
Nie ist ein Fürst von ihm auf einen Thron gesetzt,
Der Recht und Billigkeit so wenig übt und schätzt:
Wenn

Wenn du so herzhaft bist, wer, wenn ich fragen mögte,
Wer machte dich so kühn? Wars nicht der Götter Rechte?
Verweile dich nur nicht, geh ungesäumt an Bord,
Und schiffe nur zugleich mit deinen Völkern fort;
Ich gebe nichts um dich; es wird dich schon gereuen.
Was mach ich mir aus dir? erschreckt mich auch dein Dräuen?
Das aber merke noch, ich gebe unverwehrt
Astynome von mir, wenn sie Apoll begehrt,
Will er sie mir entziehn, zu größern Sicherheiten
Soll sie mein eigen Volk zum Vater heim begleiten:
Dann aber brech ich selbst in dein Gezelt hinein,
Und Hippodamia soll die Vergeltung seyn,
Damit du doch einmal die Uebermacht erfährest,
Und andre Helden einst durch dein Exempel lehrest,
Mich nicht so unverschämt mit Worten durchzuziehn,
Und mir es gleich zu thun, mir, der ich König bin.

Achill, dem schon das Blut in allen Adern kochte,
Sann zweifelnd hin und her, da Atreus Sohn ihm pochte,
Ob er den Degen zieh, die Fürsten weichen hieß,
Und, aufgebracht im Zorn, den König niederstieß;
Wie, oder ob er sich hiebey geduldig fasse,
Und den beschlossnen Mord großmüthig unterlasse.
Unschlüßig in der Wahl, war schon sein Schwert gezückt,
Als ihm Minerv erschien, die Juno abgeschickt;
Denn Juno sorgte stets mit eifrigem Bestreben,
Indem sie beyde liebt, für beyder Helden Leben;
Sie stellt sich hinter ihn, ergriff sein lockigt Haar,
Und ausser ihm ward sie kein einziger gewahr:

Er stutzt, und sah sich um: so bald er sie erkannte,
Blickt sie sein Auge an, das noch vom Eifer brannte,
Und sein Mund sprach ihr dies in der Bestürzung zu:
Du Tochter Jupiters, was, Pallas, willst denn du?
Kömmst du vielleicht hieher, das Unrecht anzusehen?
Gut, deine Gegenwart soll meinen Muth erhöhen:
Denn wisse, dieser Stolz, ich halts, was ich gedroht,
Du sollst mein Zeuge seyn, gilt Atreus Sohn den Tod.

Ich, sprach die Göttinn, kam von den verklärten Sphären,
Dich zu besänftigen, willst du mich anders hören,
Die große Juno schickt mich selber unter euch,
Sie wacht für euer Wohl, und liebt euch beyde gleich.
Drum, Jüngling, mäßge dich, laß deinen Degen stecken,
Und sieh, so gut du kannst, durch Wort ihn abzuschrecken;
Denn ich versprech es dir, du sollst es ehstens sehn,
Ich weiß, du zweifelst nicht, das Leid, so dir geschehn,
Das soll dir, eh du denkst, ein solcher Preis ersetzen,
Der dreymal mehr beträgt, und der vor allen Schätzen,
Die man dir rauben will, dreyfache Reizung hat;
Nur zähme deinen Zorn, und folge meinem Rath.
Besänftigt sprach Achill: Ja, Göttinn, deinen Willen,
So aufgebracht man ist, gebührt sichs zu erfüllen,
So geht man stets gewiß; denn wer die Götter ehrt,
Wird, wenn sein Flehn sie ruft, auch ungesäumt erhört.
Indem er dies gesagt, stößt die erzürnte Rechte
Den Stahl geschwind zurück, weil sich sein Eifer schwächte,
Und folgsam dem Befehl, den ihm die Göttinn gab,
Zog er die Hand zurück, und ließ vom Vorsatz ab.

Sie

Sie eilte drauf zurück, durch die bestirnten Strassen,
Zum Zevs, um dessen Thron die andern Götter fassen.
Kaum wich sie seinem Blick, als er, dem ungeachtt,
Den Agamemnon gleich, von neuem aufgebracht,
Mit wiederholter Wuth, kühn, sonder Scham und Röthe,
Dem innern Groll gemäß, aufs allerärgste schmähte.

Du, sprach er, dem der Dampf des Weins den Witz entzieht,
Du hundisches Gesicht, du weibisches Gemüth,
Wann führtest du das Heer zum Sturm vor Trojens Mauren?
Wann deckte dich ein Wald, den Feinden aufzulauren?
Schreckt dich des Todes Furcht nicht stets vom Schlagen ab,
Ja, wo du Waffen siehst, fürchtst du so fort dein Grab:
Weit sichrer rächst du dich an den geraubten Schätzen
Der Tapfersten des Volks, die sich dir widersetzen.
Du Bluthund, dich ernährt so vieler Menschen Schweiß,
Weil dir ein Volk gehorcht, daß nichts von Ehre weiß:
Denn hättest du das Glück, hier Helden zu regieren,
Wie stünd es wohl um dich, die Drohung auszuführen?
Allein, ich sag es dir, und schwör es dir hiemit
Bey diesem Zepter zu, der seit dem alten Schnitt,
Als er den Stamm verließ, der ihn auf Bergen zeugte,
Durch keine weitre Frucht tragbare Sprossen beugte,
Der nimmer wieder grünt, blüht, Knospen treibt, und reift,
Seit ihm des Eisens Riß die Rinde abgestreift,
Und den der Grieche itzt in solchen Händen schauet,
In welche Jupiter Gesetz und Reich vertrauet,
Weißt du was heiligers, wobey ich schwören kann:
Es kömmt schon eine Zeit, gedenke nur daran,

Daß

Daß das gesammte Heer, für dessen Wohl ich sorgte,
Sodann Achillen gern, wiewol zu spät, gehorchte,
Wann dein geschwächter Arm, beym fressenden Verdruß,
Der mörderischen Faust des Hectors weichen muß,
Und so wird dich gewiß fürs sträfliche Betragen,
Womit du mich entehrst, die spätste Reue nagen.

Indem er dies gesagt, warf er mit bittrem Sinn
Den Zepter aus der Hand längst auf den Boden hin.
Atrid im Gegentheil sann schon auf Thätlichkeiten,
Als Nestor sich erhob, der Klügste seiner Zeiten,
Der Fürst der Pylier, dem alles, was er sprach,
So sanft, wie Honigseim, vom Mund zu träufeln pflag;
Er sah zu Pylos schon zwo Fortpflanzungen sterben,
Und sein Gesetz befahl bereits dem dritten Erben;
Sein ausgesuchter Witz, im Ausdruck stark und kühn,
Bestrafte ihren Zwist, und so vernahm man ihn:
Ihr Götter, welch ein Tag! Die größte Niederlage
Bedroht das arme Heer! o allgemeine Plage!
O Freude für den Feind, für Priam und sein Kind,
So bald ihr Ohr erfährt, daß Helden uneins sind,
Daß sich ein Paar entzweyt, dem keiner aller Griechen
Jemals an Tapferkeit, je an Vernunft geglichen!
O hört und folgt mir doch, weil ihr weit jünger seyd,
Denn vormals ging ich auch in meiner jungen Zeit
Mit solchen Leuten um, die noch viel größer waren,
Und sich doch nicht geschämt, mein Urtheil zu erfahren:
Nie sah ich größere, und ein gerecht Geschick
Versagt der Folgezeit dies mir gegönnte Glück.
Dryas, Pirithous, die Zierde ihrer Zeiten,
Cäneus, groß in Gefahr, Exadius, kühn im Streiten,

Der

Der nimmer ohne Sieg sich von der Wahlstatt zog,
So oft sein tapfrer Arm den Stolz der Feinde bog,
Der große Polyphem, der selbst den Göttern gleichet,
Und Theseus, Aegeus Sohn, an den kein Moder reichet:
Dies sind die Tapfersten, die je der Erdkreis trug,
Und tapfer war der Feind, den ihre Faust erschlug.
Der Ruf von ihrem Sieg bey bergigten Zentauren
Wird ihren Ruhm erhöhn und Welten überdauren.
Mit diesen ging ich um, als ich von Pylos kam,
Und jung zum erstenmal die Reise unternahm;
So viel mir möglich war, und meine Kräfte litten,
Stritt ich voll Lehrbegierd, wo sie erfahren stritten:
Denn von den Sterblichen, die itzt die Erde nährt,
Ist nicht ein einziger, sinds unsre Tag auch wehrt?
Der sich an ihren Ruhm, noch größer als die Städte,
Die ihre Faust erfocht, im Kampf gewaget hätte.
Und ob ich dazumal gleich noch ein Jüngling war,
So hörten sie mich gern, und folgten mir sogar.
Besorgt für euer Wohl, laßt euch ihr Beyspiel lehren,
Daß niemand Rath verwirft, der klug ist, Rath zu hören.
O König, steh daher von deiner Fordrung ab,
Und nimm Achillen nicht das Kind, das man ihm gab;
Du aber, Peleus Sohn, setz deinem Eifer Schranken,
Und mit dem Könige vermeid hinfort das Zanken;
Denn alle übrige, die Jupiter erhöht,
Sind Schatten gegen ihn, bey seiner Majestät.
Ziert deine Seele gleich, der hohen Abkunft wegen,
So viele Tapferkeit, wie feindlich Blut den Degen,
So steht dir jeder ja hierinn den Vorzug zu;
Allein Atrides ist noch mächtiger als du.

Denn auſſer dieſem Heer verehren ferne Staten
Sogar des Königs Wink; o laßt euch alſo rathen!
Der Völker Wohl erheiſcht's, und unſre Sicherheit
Beruhet größten Theils auf eurer Einigkeit.

Greis, redt Atrid ihn an, dein Wort, wie ich bemerke,
Vergiebt der Wahrheit nichts, und iſt voll Geiſt und Stärke:
Doch dieſer Trotzige ſchätzt keinen einzgen Held,
Sein Hochmuth bläht ihn auf, er denkt, die ganze Welt
Sey ſchuldig, ſein Geſetz gehorſam anzunehmen;
Wer aber unter uns wird ſich dazu bequemen?
Hat ihm der Götter Macht gleich größern Muth verliehn;
Berechtigt ihn denn das, uns höhniſch durchzuziehn?

Achill fiel ihm ins Wort, und ſprach mit ernſtem Tone,
Ich wär der feigſte Menſch, der Rechte meiner Krone,
Ja der Gebuhrt, nicht wehrt, wich ich dir einen Schritt,
Gebeut nur, wem du willſt, doch mich verſchon damit;
Denn das getrau ich mir, dir ins Geſicht zu ſagen,
Du zwingſt mich nimmermehr, dein ſtolzes Joch zu tragen.
Gnug, dieſes merke dir für ein- und allemal,
Um Hippodamia zück ich auf dich den Stahl
So wenig, wie auf den, dems dein Geheiß befohlen,
Mit räuberiſcher Fauſt ſie aus dem Zelt zu holen:
Die Schmach iſt ohnedies ſchon groß genug für dich,
Du raubſt, was du mir gabſt; ſteht das auch königlich?
Doch von dem andern Theil der ſelbſt erfochtnen Beute,
Das meine Schiffe füllt, ſind du und deine Leute,

Im

Im Fall ich widersteh, und euch entgegen bin,
Zu schwach, mir einen Halm gebietrisch zu entziehn.
Glaubst du, mein Vorsatz sey, durch Drohen dich zu schrecken?
Gut, wage den Versuch, die Wahrheit zu entdecken,
Und zeig dem ganzen Volk, das hier zugegen ist,
Wie stark und fürchterlich du deinen Feinden bist;
Wo nicht, so hüte dich, dein Unglück zu erzweifeln,
Sonst sieht man noch dein Blut von dieser Lanze träufeln.

So streitig stand man auf: die Helden gingen fort,
Und das gesammte Volk verließ darauf den Ort;
Ein mißvergnügter Lerm drang wühlend durchs Getümmel,
Mit murmelndem Getös, verworren auf gen Himmel.
Achill wich, und ihm folgt, voll Gram und voll Verdruß,
Mit den Thessaliern der Sohn Menötius:
Atrid gebot indeß, eilfertig an den Küsten
Ein zwanzigrudrigt Schiff zur Abfahrt auszurüsten,
Und hieß es mit dem Vieh, zum Hekatomb ersehn,
Zur Söhnung des Apolls nach Chrysa abzugehn;
Drauf holt er Chryses Kind, sie aufs Verdeck zu führen,
Und übergab das Schiff Ulyssen zu regieren.
Man machte sich an Bord, und setzte mit Geschrey,
Wie man vom Lande stieß, die vollen Segel bey.

So gleich befahl Atrid längst dem gezognen Walle
Dem Heer die Reinigung; sie reinigten sich alle,
Und heiligten den Strand, und warfen voller Lust
Ins ungestüme Meer den abgelegten Wust:
Am Ufer opferte das Volk, den Gott zu rühren,
Ein völlig Hekatomb von Ziegen und von Stieren;

Der Dampf des Opferfetts, des Weihrauchs feiner Duft
Stieg wölkigt vom Altar mit Wirbeln in die Luft.

Doch Atreus Sohn vergaß, da man das Opfer schlacht'te,
Die Rach und Drohung nicht, sein alter Groll erwachte,
Und er beharrte steif auf dem gefaßten Schluß;
Drum rief er Eurybat, und den Talthybius:
Denn diese sah man stets ihn überall begleiten,
Um die Verordnungen des Königs auszubreiten.
Geht, sprach er, ungesäumt, und fordert dem Achill
Briseis für mich ab; wenn er nicht folgen will,
So sagt, ich würd es ihm auf eine Art gebieten,
Die seiner Ehr entstünd; er hätte sich zu hüten.

Er schwieg. Sie gingen fort, und irrten um den Strand,
Unwillig aufs Geheiß, das sie zu gehn verband,
Und fanden, im Bezirk der Myrmidonschen Schützen,
Am Eingang des Gezelts, den Sohn des Peleus sitzen.
So bald er sie erblickt, bleicht Sorge, Gram und Schmerz
Sein göttliches Gesicht, und folterte sein Herz;
Die Helden stutzten selbst, und blieben furchtsam stehen,
Verstummt vor seinem Blick, scheu, auf ihn zuzugehen.
Achill merkt ihre Furcht, und als er sich besann,
So sprach er sie zuerst mit diesen Worten an:
Willkommen, wehrtes Paar, ihr heiligen Gesandten,
Ein Amt, wozu euch Zevs, und unser Heer, ernannten,
Kommt, nähert euch getrost, euch leg ich nichts zur Last,
Ihr habt euch meines Guts noch nimmer angemaßt;
Nein, mich ereifert bloß das räubrische Bemühen
Des, der euch abgeschickt, mein Kind mir zu entziehen:

Indem

Indem so wandt er sich, und rief den nächsten Held,
Den Sohn Menötius: geh, sprach er, ins Gezelt,
Hol Hippodamia, und übergieb sie ihnen,
Der König fordert sie, drum sind sie hier erschienen:
Ihr aber, fuhr er fort, ihr sollt vor Griechenland,
Gott, und dem Könige, durch den die Plag entstand,
Einst meine Zeugen seyn, ob je des Volks Beschwerden
Mich zum gewohnten Schutz nachdem verpflichten werden:
Denn Agamemnon ist der größte Bösewicht,
Er kennt der Völker Wohl, und auch sein eignes, nicht:
Er sieht nur bloß auf das, was ihm ins Auge schimmert,
Und um die Zukunft ist er gänzlich unbekümmert;
Er denkt auf weiter nichts, als wie man sich vergnügt,
Und unrecht Gut erwirbt; doch wie man fischt und siegt,
Und Völker klug und kühn zum Streit ins Feld zu führen,
Sind Sachen, die sein Herz nicht im geringsten rühren.

Der Held Patroklus folgt, und führt das schöne Kind,
Die Hippodamia, die jedes Herz entzündt,
Den beyden Helden zu, die, ohn sich zu verweilen,
Voll Lust und Munterkeit mit ihr zum König eilen;
Ungern, doch weil sie muß, folgt sie mit tiefem Gram,
Und Agamemnons Blick vermehrte ihre Scham.

Nach diesem wandte sich Achill mit nassen Wangen
Von seinen Freunden weg; dem Schmerzen nachzuhangen,
Setzt er sich an den Strand auf eine kleine Höh,
Und warf den bangen Blick wehmüthig auf die See:
Hier rief er im Gebeth, mit ausgestreckten Armen,
Die große Thetis an, sich seiner zu erbarmen:

O Mutter! war sein Flehn, weil meine Lebensfrist,
Als mich dein Schooß gebahr, so kurz bestimmet ist,
So hätte Zevs mich doch der Ehre würdgen sollen,
Zevs, unter dessen Fuß die Donner furchtbar rollen;
Doch weit davon entfernt, daß mich sein Arm erhöht,
Duldt er, und gieb es zu, daß Atreus Sohn mich schmäht:
Denn dieser trotzge Prinz hieß mir den Preis entwenden,
Den mir das Volk geschenkt, und hat ihn itzt in Händen.

Er schwieg, und weinte noch, der Schmerz schloß seinen Mund;
Doch Thetis hört ihn gleich, die in der Meere Schlund,
Wo die Unsterblichkeit sie mit der Gruft verschonte,
In einer stolzen Ruh beym Vater Nereus wohnte:
Sie stieg auf seinen Ruf, den sie voll Gram empfand,
Den feuchten Nebeln gleich, vom Abgrund auf das Land,
Und setzt sich neben ihn, und wischt von seinen Wangen
Die Thränen zärtlich ab, und frägt ihn beym Umfangen:
Sohn, warum weinst du doch? entdecke mir dein Herz,
Sprich, daß ichs wissen mag, was quält dich für ein Schmerz?
Du weißt es, sprach Achill, mit einem bangen Stöhnen,
O Göttinn! ohne dies, was brauch ichs zu erwehnen:
Wir zogen, wie bekannt, und führten dazumal,
Als ein Eetion zu Theben noch befahl,
Die Völker vor die Stadt, vor der wir uns beflissen,
Sie zur Belagerung genauer einzuschliessen:
So bald wir sie besiegt, der Erde gleich gemacht,
Ward der erfochtne Raub von uns hieher gebracht,
Die Griechen theilten sich, und den Atrid beglückte
Chryseis, deren Reiz das ganze Volk entzückte;

Doch

Doch Chryses, den Apoll zu seinem Dienst erwählt,
Apollo, dessen Pfeil die Ferne nie verfehlt,
Kam nach der Zeit hieher, und ging mit muntern Schritten
Auf unsre Schiffe zu, die Tochter los zu bitten:
Die heilgen Achseln drückt des Lösegeldes Last,
Und mit Apollens Schmuck, den seine Hand gefaßt,
Grüßt er das ganze Heer, vornehmlich aber flehte
Er Atreus Söhne an, die Rang und Würd erhöhte.
Die Griechen billigten gleich sein gerecht Gesuch,
Und riethen, das Geschenk, das seine Schulter trug,
Weil ihm der mächtge Gott sein Amt selbst aufgetragen,
Für das gemeine Wohl nicht thörigt auszuschlagen.
Atrides ganz allein, zu trotzig auf sein Glück,
Gab Chrysen kein Gehör, und wies ihn hart zurück;
Der aufgebrachte Greis wich mit vergrämtem Herzen,
Und weil ihn Phöbus liebt, so rächt er seine Schmerzen;
Sein Bogen zog sogleich auf uns die Pfeile ab,
Und Seuch und Tod erschien, und jeder sieht sein Grab;
Drauf stand ein Seher auf, und zeigte Gottes Willen,
Ich wagte es getrost, ich rieth ihn zu erfüllen:
Allein Atridens Stolz verachtet meinen Rath,
Und das, was er gedroht, vollführt er durch die That;
Denn eben, da das Volk mit den geweihten Thieren,
Und mit Astynome, die Opfer auszuführen,
Durch einen günstgen Wind der Insel näher kam,
So weckt ihn seine Wuth, daß er sich unternahm,
Von seinen Helden zween vor mein Gezelt zu senden,
Um Hippodamien mir räubrisch zu entwenden.
Darum, vermagst du was, so räche meinen Hohn,
Geh, schwing dich zum Olymp, und schütze deinen Sohn,

Beweg den großen Zevs, wenn du dich je vor diesen
So treu, wie du erzehlst, zu seinem Dienst erwiesen;
Denn ich vergeß es nie, wie leicht das Wort dir floß,
Wenn ich von dir zu Haus, auf meines Vaters Schloß,
Mit reger Lust vernahm, daß lediglich die Ehre
Der Rettung Jupiters dir zuzuschreiben wäre;
Wie Juno mit Neptun und Pallas sich verschwor,
Kamst du durch deinen Witz ja dem Entschluß zuvor,
Und riefst, damit sie ihn nicht vom Olymp verbannten,
Den hunderthändigten und schrecklichen Giganten,
Den ihr, Unsterbliche, stets den Briareus nennt,
Und den die Unterwelt nur als Aegäon kennt,
Den Riesen, den kein Ries an Wuchs und Bildung gleichet,
Und den Neptun sogar an Kraft und Stärke weichet:
Er kam auf deinen Ruf, und naht und setzte sich
Zum Throne Jupiters, und wild, und fürchterlich
Dreht er das Aug herum, daß vor der Blicke Drohen
Die drey Verschworene voll Angst und Furcht entflohen.
Stell ihm dies alles vor, umfaß sein göttlich Knie;
Vielleicht gewinnst du ihn, gieb dir nur alle Müh,
Vielleicht erklärt er sich, gedrungen durch dein Flehen,
Den armen Iliern mit Hülfe beyzustehen;
Vielleicht erlaubt er gar, daß ihr geschärftes Schwert
Den Griechen nach der Schlacht den Weg zur Flucht verwehrt,
So daß das ganze Volk Atridens Fehler büsse,
Und er, ihr Fürst, sodann selbst eingestehen müsse,
Daß er den Tapfersten der Griechen, unbedacht
Und gar zu unerlaubt, durch seinen Stolz verachtt.

Ach!

Ach! sprach die Göttinn drauf, mit einem Strom von Zähren,
Warum ward meine Brust bestimmt, dich zu ernähren?
Warum erzog ich dich, da ich so viel Gefahr
Dir, allerliebster Sohn, gleich mit zur Welt gebahr?
O wollte das Geschick, daß dir auf deinen Schiffen
Die Tage wenigstens in Ruh und Lust verliefen,
Da deine Stunden doch, ach! allerliebstes Kind,
Die du zu leben hast, so kurz und kostbar sind!
So aber wird die Frist von deinen kurzen Tagen
Noch ein Zusammenhang von eitel Noth und Plagen:
Denn dadurch, daß ich dich der Unterwelt geschenkt,
Hab ich, ach! über dich das größte Leid verhängt;
Doch ehstens will ich mich auf den Olymp erheben,
Und bey dem großen Zevs mich um dein Wohl bestreben,
Nichts sey von mir versäumt, was ihn bewegen kann,
Vielleicht erhört er mich, und nimmt sich deiner an.
Inzwischen sondre dich von allen griechschen Helden,
Und deine Trennung mag dem Heer den Grund vermelden,
Der dich dazu bewog: und fern von Sturm und Schlacht,
Sey auf dein eigen Wohl ein wenig mehr bedacht:
Denn Zevs ging gestern früh, da, wo das Meer den Fehlern
Der Menschen Gränzen setzt, zu den unschuldgen Thälern
Der Aethiopier, die ihn jüngst auf ein Fest,
Das er vorm zwölften Tag nicht wiederum verläßt,
Nebst andern Göttern mehr, in heilger Haine Schatten
Mit ehrfurchtvollem Flehn zu sich gebeten hatten.
Nach seiner Wiederkunft will ich sein Knie so fort
Auf seiner Burg umfahn; dann hoff ich, daß mein Wort,
Und meine ängstlichen und kläglichen Gebehrden,
Sein göttliches Gemüth hinlänglich rühren werden.

Sie sprach es, und verschwand, und weckt in seiner Brust
Dadurch den vorgen Schmerz, den ehdem der Verlust
Der Hippodamia, die man ihm streitig machte
Und wider Willen nahm, bey ihm zuwege brachte.
Inzwischen kam Ulyß, der Weise, welchem man
Die Opfer anvertraut, in Chryses Haven an;
Man band die Segel ein, und ruderte recht munter
Dem nahen Ufer zu, und ließ den Mast herunter,
Und warf den Anker aus, und knüpft das Ankerseil
Zum Rückhalt für das Schiff geschwind ans Vordertheil:
Die Griechen stiegen drauf am Ufer aus, und führten
Das heilge Vieh ans Land, das sie zum Opfer zierten;
Astynome verließ zu allerletzt das Schiff,
Und mit ihr landt Ulyß, der ihre Hand ergriff,
Und sie vor dem Altar dem Vater überreichte,
Vor dem er sich zugleich mit diesen Worten neigte:
Der König, Atreus Sohn, der so viel Macht besitzt,
Wie je ein Fürst besaß, schickt mich, o Chryses, itzt,
Dir dein geliebtes Kind, den Fehler zu vergüten,
Und Phöben für das Volk ein Opfer anzubieten,
Damit wir alles thun, was den erzürnten Gott
Für uns bewegen kann, der uns beynah zum Spott
Der Ilier gemacht, und uns so heftig quälet,
Daß uns fast aller Trost, zur Lust des Feindes, fehlet.

Nachdem er dies gesagt, gab er sie ihm zurück,
Und Chryses küßt sein Kind mit einem frohen Blick:
Drauf ward das Opfervieh, der Weise nach, am ersten
Rund ums Altar gestellt; sodann der heilge Gersten,
Mit etwas Salz vermengt, zum gegenwärtgen Fest,
[illegible]rein gewaschner Hand an schwacher Gluht geröst:

Der

Der Priester rief dabey mit aufgehabnen Händen
Den Gott demüthigst an, die Noth des Volks zu enden:
Du Gott, den Cilla ehrt, du, der du nimmermehr
Den Chrysern Schutz versagst, du Schirm der Tenedier,
Apoll, erhöre mich, du hast es ja versprochen,
Mir stets dein Ohr zu leihn; ich bin genug gerochen,
Das Volk hat, seit die Pest in ihren Zelten wühlt,
Den Nachdruck deines Zorns empfindlich gnug gefühlt;
Ich fleh dich für sie an, o end an diesem Tage
Die Seuche, die sie frißt, und steure ihrer Plage!

So lautet sein Gebeth, das Phöbus gleich erhört,
Und da das Volk den Gott mit Herz und Mund verehrt,
Ward das gesammte Vieh zum Opfer eingeweihet,
Und vor dem Brandaltar mit Salz und Mehl bestreuet;
Worauf man ihre Stirn zurück gen Himmel bog,
Und, nach versetztem Stoß, die Haut herunter zog;
Hiernächst zertheilte man mit dem geweihten Beile,
Das erst geschliffen war, die beyden Hintertheile,
Die man drauf Stück für Stück in doppelt Fett beschlägt,
Und auf das Fett ein Stück von allen Theilen legt:
Des Opferpriesters Hand besprengte dies zusammen
Mit dem geweihten Wein, und steckt den Stoß in Flammen;
Zu seiner Seite stand des Volkes junge Schaar,
Mit Röſten in der Hand, und dienten beym Altar.
Jedoch, nachdem das Holz des Feuers Flattern mehrte,
Und die gefräßge Gluth das Fett und Fell verzehrte,
Und man im Eingeweid die Zeichen gut befand,
So ward der andre Theil zum Gastmahl angewandt:
Wie alles fertig war, trug man sofort das Essen
Sorgfältigst auf den Tisch, und setzte sich indessen

Zu beyden Seiten hin, und jeder Grieche nahm
Das Theil zufrieden an, das er für sich bekam.
Man aß, und war vergnügt, und nach dem Mahl erschienen
Verschiedne Jünglinge mit Wein, sie zu bedienen,
Der aus dem vollen Krug in kleinre Becher floß,
Woraus man einen Theil zum Dienst Apolls vergoß.
So munter ward der Tag zum Opfer angewendet,
Und unter Freud und Lust mit frohem Dank geendet:
Denn durch der Lieder Ton, der Hain und Tempel füllt,
Ward Phöbens Ohr gerührt, und auch sein Zorn gestillt.

So bald die Sonne drauf ihr Licht der Welt versteckte,
Und Finsterniß und Nacht den dunkeln Boden deckte,
So eilte man zur Ruh, und diese ganze Nacht
Ward von dem Volk im Schiff geruhig zugebracht.
Allein kaum war der Tag am Horizont gebildet,
Und durch Aurorens Hand der Berge Höh vergüldet,
Die Nebel wichen kaum, so legte man so fort,
Zum Lager abzugehn, das Fahrzeug aus dem Port,
Der Mast ward aufgerichtt, man ließ die Segel fliegen,
Und unter günstgem Wind, den Phöbus zum Vergnügen
Der Griechen abgeschickt, stach man in volle See,
Das Ufer wich zurück, und man gewann die Höh,
Die Fluth ging ungestüm, die hohlen Wellen schwollen,
Und schäumten an dem Bord in dem Vorüberrollen.
So bald darauf das Volk beym Lager angelandt,
Und das geschwinde Schiff durch Walzen auf den Strand
In Sicherheit gebracht, so suchte sich ein ieder
Den zugehörgen Platz in Flott und Lager wieder.

Indessen aber hielt der zornige Achill,
Des Peleus tapfrer Sohn, sich auf den Schiffen still;

Den

Den Rath, der manchen Mann, nach abgelegten Proben
Von Einsicht und Vernunft, der Ehre wehrt, erhoben,
Den Rath, so wie den Streit, verließ sein schneller Fuß,
Und seine Seele fraß ein ängstlicher Verdruß,
Indem er sich nach nichts, als Streit und Unruh, sehnte,
Und, wann und wo er sprach, der Dirne Raub erwehnte.
Den zwölften Tag darauf, als mit der Götter Schaar
Zevs auf den Berg Olymp zurück gekommen war,
Erinnert Thetis sich an ihres Sohnes Bitte
Und ihr gegebnes Wort, drum stieg sie aus der Mitte
Der Fluthen in die Höh, und kam früh, als der Tag
In dieser Unterwelt durch Nacht und Nebel brach,
Auf dem Olympus an; auf seiner höchsten Spitze
Fand sie den Zevs allein; sie nähert sich dem Sitze,
Und sah ihn zärtlich an, und warf sich vor ihm hin;
Die Linke faßt sein Knie, die Recht ergriff sein Kinn,
Und ihr beredter Mund bat ihn mit allen Zeichen
Der Ehrerbietigkeit, und sprach, ihn zu erweichen:
O großer Jupiter, hab ich mich je getreu
Zu deinem Dienst erzeigt, so steh mir itzund bey!
Gewähre mein Gesuch, du Gott der Himmelsheere!
Erhebe meinen Sohn, und würdge ihn der Ehre!
Ihm, und ihm ganz allein gab, Vater, sein Geschick,
Bey wenger Tage Frist, auch wenig Ehr und Glück:
Denn Agamemnon macht ihn durch den Raub der Schöne,
Die ihm das Heer geschenkt, fast allen zum Gehöhne.
Drum, der du alles siehst, o unumschränkter Gott!
Sey meinem Sohne hold, und räche seinen Spott
So lang an Flott und Heer, bis daß sie in sich schlagen,
Und seinem Heldenmuth den Ruhm nicht mehr versagen.

Sie sagts; doch Jupiter sprach nicht ein einzig Wort,
Und saß tiefsinnig still, drum fuhr sie also fort,
Indem sie seine Knie, so wie im Anfang, drückte,
Und voller Ungeduld noch näher an ihn rückte:
Gieb deinen Beyfall doch durch Zeichen zu verstehn;
Wo nicht, so schlag es ab, und laß mich trostlos gehn.
Wer hindert dich daran? damit ich gründlich wisse,
Ob ich die einzge bin, die so viel dulden müsse.

Der große Jupiter, der Blitz und Donner zeugt,
Sprach folgender Gestalt, durch ihre Red erweicht:
Was, Thetis, fängst du an, Achillens Schimpf zu rächen;
Soll ich, kaum ausgesöhnt, mit Juno wieder brechen,
Die durch den ewgen Zwist, den sie stets mit mir führt,
Mich mit Gewalt und Macht zum Eifer reizen wird?
Denn jeden Augenblick, selbst in den Götterchören,
Muß ich zu meiner Schwach von ihr Verweise hören;
Sie, die den Untergang der Ilier beschwor,
Sie wirft mir Tag für Tag den Schutz der Trojer vor:
Daher entferne dich, daß sie dich nicht bemerke;
Ich gebe dir mein Wort, trau meiner Macht und Stärke:
Doch, daß du sicher seyst, und aller Zweifel flieh,
Der dich noch quälen kann, so sey dir, Thetis, sieh,
Dies Zeichen meines Haupts, das auf Olympens Hügel
Der Götter Wunsch bejaht, der Wahrheit vestes Siegel;
Was so bekräftigt wird, trifft immer richtig ein,
Leidt keinen Widerruf, und muß untrieglich seyn.
Er schwieg, und nickte drauf die schwarzen Augenbraunen,
Sein Haar floß um die Stirn, ein heiliges Erstaunen
Fuhr

Fuhr durch die Schöpfung hin, und er erschütterte
Den felsigten Olymp, der Felsen zitterte.

Nach der Bekräftigung trennt sie die Klugheit beyde,
Vom glänzenden Olymp ließ Thetis voller Freude
Und innerlicher Lust sich in die See hinab,
Indem sich Jupiter in seine Burg begab.
Kein Gott getraute sich, ihn sitzend zu empfahen,
Sie stunden sämmtlich auf, als sie ihn kommen sahen.
Er stieg auf seinen Thron; doch Juno kam geschwind
Und sprach, dieweil ihr Blick das silberfüßge Kind
Des alten Nereus, die Thetis, die ihn bate,
Vor ihm auf ihrem Knie von fern entdecket hatte:
O Hinterlistiger! wem gabst du itzt Gehör?
Sprich, welche Göttinn wars, und was war ihr Begehr?
Du suchst mir deinen Sinn beständig zu verstecken;
Wann wirst du mir einmal dein heimlich Herz entdecken?
Du theilest aus dir selbst, ohn was ich so errieth,
Mir nie den kleinsten Riß von deinen Schlüssen mit.

Drauf gab des Vaters Wort ihr dieses zu verstehen:
O Juno, wünsch es nicht, dies alles einzusehen,
Denn dies ist eine Last, die dir zu mächtig ist,
Ob du gleich mein Gemahl, und mir die Liebste bist:
Was Recht und Billigkeit für dich zu wissen spahren,
Soll eh, als du es weißt, kein Gott und Mensch erfahren;
Allein ums übrige befrag mich ferner nicht,
Du sehnst dich ganz umsonst um meinen Unterricht:
Denn was den Göttern selbst ein tiefes Räthsel bleibet,
Erfährst du nicht, so sehr dich auch dein Vorwitz treibet.

Die große Juno sprach mit einem ernsten Ton:
Was plauderst du mir vor, Saturnens wilder Sohn!

Mich deucht, du hast bis itzt sehr wenig Recht zu klagen;
Trieb mich die Neugier je, dich mühsam auszufragen?
Ich gab mir wenig Müh, die Anschläg einzusehn,
Und ruhig ließ ich das, was du beschloßst, geschehn:
Doch heute muß ich ja, und zwar mit Recht, besorgen,
Daß Thetis, welche dich an diesem itzgen Morgen,
Bey Haltung deiner Knie, um Schutz und Beystand bat,
Dein leichtgerührtes Herz mit List gewonnen hat.
Sprich, kann ich anders was aus der Betheurung schliessen,
Und werd ich itzo nicht betrübt erfahren müssen,
Daß du Achillens Schimpf um ihrentwillen rächst,
Das Schwert der Trojer stärkst, den Arm der Griechen schwächst?

Der Gott der Donner zog drauf seine Stirn in Falten,
Und sprach: Weißt du denn nie im Argwohn Maß zu halten?
Kann ich denn ohne dich nicht das geringste thun?
Dein Forschen ist umsonst: wann wird dein Vorwitz ruhn?
Versuch es, wie du willst, es wird dir nie gelingen,
Von dem, was ich beschloß, mich wieder abzubringen;
Du machst dich gegentheils, zu deiner größten Last,
Durch deine Eifersucht noch mehr bey mir verhaßt.
Kann mich dein Argwohn wol in meinem Vorsatz stöhren?
Ich wills, es soll so seyn, wer mag es mir verwehren?
Sey, wenn ich rathen darf, von mir zur Ruh ermahnt,
Denn wenn mein Arm an dir den kühnen Frevel ahndt,
So ist der Götter Chor, das auf Olympens Spitzen
Die Ewigkeit durchwacht, zu schwach, dich zu beschützen.

Die

Die große Juno schwieg, vom innern Gram durchwühlt,
Und setzte sich sogleich, wie sie den Spruch erhielt.
Den andern Göttern ging die Drohung selbst zu Herzen,
Sie hörten den Verweis mit Theilung ihrer Schmerzen;
Doch der durch seine Kunst berüchtigte Vulkan
Sprach seine Mutter so, sie zu besänftgen, an:
Beweinenswehrte That, um schlechter Menschen willen,
Mit einem solchen Lerm den Himmel zu erfüllen;
Wer schmeckt inskünftige des Nectars Süßigkeit,
Da unter Göttern schon die Zwietracht Saamen streut?
O Mutter, höre mich! du wirst schon selbsten sehen,
Was hieraus folgen kann; was Zevs will, muß geschehen,
Drum gieb ihm weislich nach, damit sein Eifer nicht
Der Feste vorge Lust erbittert unterbricht:
Er kann ja, wenn er will, uns seine Burg verbieten,
Und wer ist stark genug, dies Unglück zu verhüten?
Doch willst du etwas thun, so such durch Zärtlichkeit
Ihn zu besänftigen; dann siegst du sonder Streit.

Drauf übergab er ihr den goldnen Kelch zum Trinken,
Und fuhr im Aufstehn fort: Laß deinen Muth nicht sinken,
O Mutter, fasse dich! erduld es nur beherzt,
So sehr und heftig auch dir die Begegnung schmerzt,
Damit ich, ausser Macht, dir kräftig beyzustehen,
Nicht so unglücklich sey, dich unterdrückt zu sehen.
Denn wer darf Jupitern im Ernst zuwider seyn?
Und denk ich noch daran, so zittert mein Gebein,
Wie grausam seine Hand, als ich einst für dich stritte,
Mich, bey dem Fuß gefaßt, trotz meiner emsgen Bitte,

Aus seinem Palast warf; ich sank drauf nach und noch
Bis in die untre Luft, und stürzte matt und schwach,
Mit angebrochner Nacht, auf Lemnos Insel nieder,
Die Sintier fanden mich, und stärkten mich noch wieder.

Er schwieg; und lächelnd nahm des Himmels Königinn
Von ihrem Sohn Vulkan den goldnen Becher hin;
Sie trank, und nach dem Trunk schöpft er aus heilgen Schläuchen
Den Becher wieder voll, um ihn herum zu reichen;
Die Götter nahmen ihn, und lachten unter sich,
Denn sein geschäfftger Dienst ließ gar zu lächerlich.

So ging, bis daß die Nacht den grauen Tag entseelte,
Die Zeit zufrieden hin, und kein Vergnügen fehlte;
Für alles war gesorgt, der Speise Trefflichkeit
Erweckte den Geschmack, und das Gehör erfreut
Die Leyer des Apolls, die von der Musen Seite
Ein prächtger Rundgesang mit süssem Ton begleitte.
Allein so bald das Licht im Westen unterging,
Und Finsterniß die Luft schon anzuschwärzen fing,
So ging ein jeglicher zur Ruh in seine Kammer,
Die ihm Vulkan gebaut, den sein kunstreicher Hammer
So sehr berühmt gemacht; Zevs folgte selber nach,
Und eilte in sein Bett, drinn er zu ruhen pflag,
Wann ihn der Schlaf befiel; er schloß die Augenlieder
Und Juno legte sich an seine Seite nieder.

# ILIAS.

## Zweytes Buch.

# Inhalt
## des zweyten Buches.

Jupiter erinnert sich des Gesuches der Thetis, und schicket, um die Ehre des Achilles solchergestalt zu befordern, einen betrügerischen Traum zum Agamemnon, der ihn anreizen muß, mit allen seinen Völkern zur Schlacht aufzubrechen. Agamemnon erzehlet den Vornehmsten des Volks seinen gehabten Traum, und läßt zu gleicher Zeit die Griechen zusammen kommen, denen er, um ihre Neigung zu erforschen, befiehlt, sich zum Rückzug in ihr Vaterland zuzubereiten. Die Völker zerstreuen sich sogleich, um ihre Schiffe auszubessern, weil sie die Absicht des Königes nicht errieth, und zudem durch die lange Belagerung abgemattet und verdrießlich gemacht waren. Ulyß und Nestor aber halten sie auf, theils durch gütliche Vorstellungen, theils durch Bedrohungen. Ulyß bestrafet auch den unbändigen Thersit, der sich gegen den Agamemnon auflehnet. Dieser General stellet seine Völker, nachdem er dem Jupiter ein Opfer gebracht, und ein großes Gastmahl gegeben, in Schlachtordnung, welches zu der Erzehlung und Benennung der Schiffe und Feldherren der Griechen sowol, als der Trojaner, und ihrer Bundesgenossen, Anlaß giebt.

# Zweytes Buch.

Das ganze Götterchor lag, samt dem griechschen Heer,
In einer süssen Ruh, bis auf den Jupiter,
Der, während ihres Schlafs, unruhig überlegte,
Und einsam bey sich selbst mit allem Fleiß erwegte,
Wie er den Held Achill am füglichsten erhöh,
Und Troja ohn Verdacht das Schlachtfeld zugesteh.
Zuletzt entschloß er sich, ein Traumbild abzuschicken,
Um durch ein falsch Gesicht Atriden zu berücken.
Verführerischer Traum, schleich, sprach er, schleich verstellt
Durch Flott und Lager hin ins Königes Gezelt,
Und heiß ihn, weil ichs will, die Griechen ohn Verweilen
Der Ordnung nach zur Schlacht gehörig einzutheilen:
Denn heut bestimmt mein Schluß, durch seinen kühnen Stahl
Den Mauren Iliens den längstverwirkten Fall.
Die Götter sind sich eins, und den Olymp entweihen
Nicht mehr, wie ehedem, nichtswürdge Zänkereyen:
Denn Juno hob den Zwist durch ihr beweglich Flehn,
Und über Troja soll die letzte Rach ergehn.

Er sprach es, und der Traum naht, folgsam dem Gebote,
In einem Augenblick der stolzen griechschen Flotte,
Von der er grades Wegs zum Agamemnon lief,
Der noch im innern Zelt die Sorgen sanft verschlief.
Er flatterte darauf zu seinen Schläfen nieder,
Und, täuschend eingekleidt, in Nestors alte Glieder,

Den nur der König schätzt, sprach er, indem er kam:
Wie so, du schlummerst noch, du Zweig von Atreus Stamm?
Ein Feldherr, so wie du, der Flott und Lager führet,
Den so viel Sorge drückt, der so viel Land regieret,
Muß nicht die ganze Nacht der faulen Ruhe weihn,
Und, eh es einstens tagt, schon wieder munter seyn.
Hör meinen Vortrag an: Zevs hat mich abgeschicket,
Zevs, den die große Noth, die deine Völker drücket,
Dir beyzustehn bewegt, und der auch, ungeachtt
Der Ferne, die euch trennt, für deine Wohlfahrt wacht.
Durch mich gebeut er dir, die Griechen ohn Verweilen
Der Ordnung nach zur Schlacht gehörig einzutheilen:
Denn heut bestimmt sein Schluß, durch deinen kühnen Stahl,
Den Mauren Iliens den längst verwirkten Fall.
Die Götter sind sich eins, und den Olymp entweihen
Nicht mehr, wie ehedem, nichtswürdge Zänkereyen:
Denn Juno hob den Zwist durch ihr beweglich Flehn,
Und über Troja soll die letzte Rach ergehn.
Merk alles dieses wohl, und such es recht zu fassen,
Damit dir nichts entfall, eh dich der Schlaf verlassen.

Drauf schwand die Fantasie; und Agamemnon sann
Schon manchen Anschlag aus, der ihm doch nichts gewann.
Er dachte, diesen Tag auf Priams sichern Schanzen
Die Siegeszeichen schon mit eigner Hand zu pflanzen:
Denn daß sie beyderseits ein blutiger Verlust
Noch mehr entkräften soll, das war ihm unbewußt,

Und

Und Zevs geheimen Sinn, der in den Folgezeiten
Sich erst erklären ließ, verstand er nicht zu deuten;
Drum wacht er sorglos auf, und wachend, däucht ihn, spührt
Sein Ohr die Stimme noch, die ihn im Schlaf gerührt.
So bald er munter war, nahm er, sich anzukleiden,
Ein ungewirktes Kleid, worüber er mit Freuden
Den königlichen Schmuck, den schönen Mantel schlug,
Den keiner, ausser ihm, von allen Fürsten trug,
Und reichgestickte Schuh von prächtger Arbeit schliessen,
Mit Perlen durchgeneht, an seinen schönen Füßen;
Von seinen Schultern hing an seiner Seit herab
Ein Schwert mit Gold verziert; und mit dem Königsstab,
Den seine Ahnherrn schon zum ewgen Ruhm erhielten,
Ging er dem Ufer zu, woran die Wellen spühlten.

Kaum, daß Aurorens Fuß den Berg Olymp betrat,
Und Jupitern die Flucht der Nacht zu wissen that,
So ward den Helden schon vom Könge aufgetragen,
Dem ganzen griechschen Volk auf sein Geheiß zu sagen,
Weil das gemeine Wohl es zu erfordern schien,
Sich zum Versammlungsplatz gehorsam hinzuziehn.
Die Helden folgten ihm, und alle Griechen kamen,
So bald sie seinen Ruf durch ihren Mund vernahmen.
Atrides hielt indeß ins alten Nestors Schiff
Mit ihren Häuptern Rath, die er dahin berief,
Um ihnen seinen Schluß, der, seiner Weisheit eigen,
Die tiefste Einsicht wies, aufrichtig anzuzeigen.
Ihr Freunde, hört mich an, so sprach er ihnen zu,
In der vergangnen Nacht ist, während meiner Ruh,

Ein majestätscher Traum im Schlafe mir erschienen,
Der Nestorn völlig glich sowol an Wuchs als Mienen,
Er nahte meinem Ohr, und sprach, indem er kam:
Wie so, du schlummerst noch, du Zweig von Atreus Stamm?
Ein Feldherr, so wie du, der Flott und Lager führet,
Den so viel Sorge drückt, der so viel Land regieret,
Muß nicht die ganze Nacht der faulen Ruhe weihn,
Und, eh es einsten tagt, schon wieder munter seyn.
Hör meinen Vortrag an: Zevs hat mich hergeschicket,
Zevs, den die große Noth, die deine Völker drücket,
Dir beyzustehn bewegt, und der auch, ungeachtt
Der Ferne, die euch trennt, für deine Wohlfahrt wacht.
Durch mich gebeut er dir, die Griechen ohn Verweilen
Der Ordnung nach zur Schlacht gehörig einzutheilen:
Denn heut bestimmt sein Schluß, durch deinen kühnen Stahl,
Den Mauren Iliens den längst verwirkten Fall.
Die Götter sind sich eins, und den Olymp entweihen
Nicht mehr, wie ehedem, nichtswürdge Zänkereyen:
Denn Juno hob den Zwist durch ihr beweglich Flehn,
Und über Troja soll die letzte Rach ergehn.
Merk alles dieses wohl, und such es recht zu fassen,
Damit dir nichts entfall, eh dich der Schlaf verlassen.
Drauf trug sein Fittig ihn im schnellsten Flug zurück,
Und ich ermunterte mich auch im Augenblick.
Drum, Helden, ruft das Volk itzt schleunig zu den Waffen,
Und sinnet, wie wir uns aufs beste Recht verschaffen.
Ich will das Heer zuerst, um seinen Muth zu sehn,
Beordern, abzuziehn und in die See zu gehn;

Ihr

Ihr aber müßt sodann den Rückzug möglichst wehren,
Und meinen wahren Sinn ihm aufs genauste erklären.

Nachdem er dies gesagt, so setzt er sich und schwieg;
Worauf der Pylier Fürst, der alte Nestor, sich
Von seinem Sitz erhob, und voller Weisheit sagte:
Wenn jemand anders uns dies zu erzehlen wagte,
Beschuldigten wir ihn, ihr klugen Helden, nicht,
Daß er uns frech getäuscht, und Lügen angedichtt?
Was meynt ihr, würden wir, statt auf sein Wort zu achten,
Nicht ihn und sein Geschwätz, der Klugheit nach, verachten?
Jedoch, da Jupiter, nach seinem ewgen Rath,
Dem größten König dies im Traum entdecket hat;
So laßt uns sehn, ob wir die Völker, zum Berennen
Der Mauren Iliens, geschickt bereden können.

So schloß er; und sein Fuß verließ darauf den Rath:
Die andern folgten ihm, und jeder Feldherr that,
So viel ihm möglich war, des Königs vesten Willen,
So gar den Worten nach, gehörig zu erfüllen:
Die Völker sammelten sich fast zu gleicher Zeit,
Und ihr geschwinder Zug wies ihre Willigkeit.
So wie ein Bienenschwarm, der sich durch neue Schwärme
In seinem Flug verstärkt, so bald des Sommers Wärme
Das Thal befruchtet hat, aus hohlen Klüften eilt,
Und sumsend durch das Feld sich schaarenweis vertheilt;
So schnell verließ das Volk in unterschiednen Rotten
Mit gleicher Munterkeit das Lager und die Flotten;

Vor ihrer Spitze zog des Jovis Heroldinn,
Die große Fama, her, und trieb sie aufzuziehn:
Die Völker schlossen sich, und in die offnen Lücken
Sah man die Fehlenden von allen Seiten rücken;
Ihr heftig schwerer Tritt erschütterte das Land,
Und Lermen und Geschrey erschallte längst dem Strand,
Bis daß neun Herolde das Volk zur Stille brachten,
Und auf der Häupter Wort sie alle achtsam machten.
Kaum war der Lerm gestillt, den der Zusammenlauf
Des griechschen Heers erregt, so stand Atrides auf,
In dessen Händen sich das prächtge Zepter zeigte,
Das Meisterstück Vulkans, der es Zevs überreichte,
Zevs gab es an Merkur, durch dessen Gunst es dann
Des Rossenbändigers, des Pelops, Hand gewann,
Und Pelops ließ es drauf dem Atreus überkommen,
Von dem es nach der Zeit Thyestes angenommen;
Durch diesen wurde es, zu der Achiver Heil,
Und vieler Inseln Wohl, des Atreus Sohn zu Theil,
Der nun hierauf gestützt sich zu dem Volke kehrte,
Das ihn verwundrungsvoll dies achtsam sagen hörte:

Ihr Freunde, die ihr hier anitzt versammelt seyd,
Ihr Helden Griechenlands, ihr Löwen in dem Streit,
Es sucht mich Jupiter aufs grimmigste zu quälen,
Der Gott, der mir vorher durch Zeichen, die nie fehlen,
Den Rückzug in mein Land nach Trojens Fall versprach,
Zieht itzt sein Wort zurück, und kömmt dem gar nicht nach.
Ich soll, denn er gebeuts, nach so viel Niederlagen
Beschämt zurücke ziehn, ohn Priams Heer zu schlagen:

So heischt es Jupiter, der Fürsten Thronen schenkt,
Und Fürsten Thronen raubt, sein Will ist unumschränkt.
O Schande vor der Welt, bis in die spätsten Zeiten,
Daß solch ein siegend Volk, dies zeugen unsre Beuten,
Den ungleich schwächern Feind so lange Zeit bekriegt,
Und bey der Uebermacht ihn dennoch nicht besiegt.
Gesetzt, wir würden eins, die Freundschaft zu erneuern,
Um bey gesenktem Spieß ein Freudenfest zu feyern,
So daß, genau gezählt, sich dort die Ilier,
Und hier an diesem Ort wir uns samt unserm Heer,
Bey Zehen abgetheilt, in so viel Haufen stellten,
Als einzeln Feinde sind, und zehn und zehn erwählten
Sich einen aus der Stadt zum Schenken bey dem Wein,
So würde manches Chor doch ohne Schenken seyn.
Seht, so weit übersteigt, ihr Helden, tapfre Freunde,
Die griechsche Kriegesmacht die Anzahl ihrer Feinde:
Allein was hilft uns das, da manches ferne Land
So gar den Iliern Verstärkung zugesandt?
Denn dieses hintertreibt mein ganzes Unternehmen,
Sonst müßte Troja sich noch endlich wohl bequemen.
Neun Jahre sind bereits in ihrem Lauf vorbey,
Die Schiffe sinken fast, das Tauwerk ist entzwey,
Und Weib und Kinder sehn uns alle Tag entgegen,
Und hier verderben wir, seit dem wir unsern Degen
Mit so viel Tapferkeit zu einer That gezückt,
Die, allem Anschein nach, uns dennoch nimmer glückt:
Drum säumt nur nicht zu lang, und thut, was ich gebiete,
Damit ich größer Leid durch unsre Flucht verhüte,
Schifft insgesammt zurück nach eurer Heimat hin,
Die Stadt gewinnt ihr nicht, das schlagt nur aus dem Sinn.

So bündig brach er ab; die Order fortzuschiffen
Macht alle ganz bestürzt, weil sie dies nicht begriffen.
Wie im Ikarschen Meer der Sturm die Wellen häuft,
So bald Süd oder Ost die stille Fluth durchstreift,
Der in sie ungestüm aus schwarzen Wolken stürmet,
Die Jovis mächtge Hand bergförmig aufgethürmet,
Und wie sich in der Flur die Saat in Wellen dreht,
Wenn vor der Erndtezeit der rauhe Westwind weht,
Der wirbelnd in sie stößt, die Halmen drückt und beuget,
Daß ihre Spitze sich gekrümmt zur Erde neiget;
So wühlt des Königs Wort, das keiner überlegt,
Durch das Getümmel durch, indems das Volk bewegt:
Ein jeder eilt an Bord, und schickte sich zur Reise,
Und hinter ihnen hob der Staub sich wolkenweise:
Sie munterten sich auf, die Flotte zu versehn,
Um sie ins Meer zu ziehn, und dann zurück zu gehn:
Der Lerm des wüsten Volks, das mit so viel Getümmel
Zur Fahrt geschäfftig war, drang murmelnd bis gen Himmel:
Die Flotte lief bereits vom sichern Stapel ab,
Und weil man den Befehl, den Agamemnon gab,
Den Worten nach verstand, so wär man fort gezogen,
Wenn Juno Pallas nicht zum Heer zu gehn bewogen.
Sie sprach: o du des Zevs unüberwindlich Kind,
Die Griechen, die bereits zum Abzug fertig sind,
Die sollen endlich doch den Schluß zu fliehen fassen,
Und Priam Helenen, dies Kleinod, überlassen,
Für die so mancher Griech, vor der entweihten Stadt,
Sein edles Heldenblut mit Lust versprützet hat?
Eil auf das Lager zu, und geh durch alle Glieder,
O halte sie zurück, ermuntre sie doch wieder,

Und

Und gieb es nimmer zu, daß sie nach Hause ziehn,
Bis Ilien geschleift, und ihre Feinde fliehn.

Minerva folgte dem: ihr Fuß strich von den Hügeln
Des ewigen Olymps, gleich schnellen Adlersflügeln,
Zur griechschen Flotte fort, wo sie Ulyssen fand,
Der fast dem Jupiter an Einsicht und Verstand
In den Gefahren glich; er stand bey seinem Haufen,
Und hieß kein einzigs Schiff vom Stapel abzulaufen.
Itzt unternahm er nichts, denn Traurigkeit und Schmerz
Schloß den beredten Mund, und drang bis in sein Herz.
Minerva merkte dies, als sie sich zu ihm wandte,
Und sprach auf eine Art, woran er sie erkannte:
Du göttlicher Ulyß, du, dessen Klugheit schon
So viel Gefahr entfernt, Laertens großer Sohn,
Was seh ich, wollt ihr itzt auf eure Schiffe ziehen,
Und schaarenweis zurück in eure Heimat fliehen?
Soll Troja des Triumphs sich endlich doch erfreun,
Und Helena ein Raub für eure Feinde seyn,
Zu deren Rettung doch, eh ihr den Streit geendet,
So mancher tapfrer Held sein Blut mit Lust verschwendet?
Geh ohne Zeitverlust, versuche was du kannst,
Du weißt es ja, wie oft du alles Volk gewannst;
Bemüh dich, durch dein Wort sie freundlich zu bewegen,
Und setze dich der Flucht aufs äusserste entgegen.

Ulyssen rührte dies, und auf der Göttinn Wort
Macht er sich gleich bereit, und eilte schleunigst fort,
Nachdem er noch vorher, um allen Hindernissen
Aufs beste zu entgehn, den Mantel abgeschmissen,

Den hinter ihm so fort sein Herold Eurybat
In Eil zusammen rafft, und seinen Weg betrat.
Im Lauf begegnet er des Atreus großem Erben,
Dem er das Zepter nahm, sich Ansehn zu erwerben;
Worauf er jedem Fürst, der sich nur sehen ließ,
Mit Sanftmuth und Verstand so seine Flucht verwies:
Wie, Fürsten, schickt sich das, die Furcht, die niedern Geistern
Die schwachen Hände lähmt, darf eurer sich bemeistern?
Nein, dies geziemt sich nicht, eilt auf den Kampfplatz hin,
Und ruft das Heer zurück; denn Agamemnons Sinn
Seht ihr nicht völlig ein. Des Volks Entschluß zu wissen,
Rieth er aus List zur Flucht, und dafür soll es büssen.
Wir haben, was er erst im Rathe vorgebracht,
Nicht alle wohl gemerkt; drum nehmt euch ja in Acht,
Damit die Griechen nicht den heftgen Zorn empfinden,
Den niemand hemmen kann, und der den Wirbelwinden
In ihrem Wüthen gleicht, weil Zevs, der ihn beschützt,
Ihm selbst die Macht ertheilt, die er verdient besitzt.
Doch, kam ihm aus dem Volk ein wilder Mensch entgegen,
So überfiel er ihn mit Worten und mit Schlägen:
Halt, Frevler, halt, zurück! geh, lagre dich in Ruh,
Und hör der Obern Wort, die mächtger sind, als du,
Du bist der schlechtste Mensch, dem Muth und Klugheit fehlen,
Und so im Rath als Streit bist du für nichts zu zählen.
Wie so? will jeder denn für sich hier König seyn?
Die Menge taugt zu nichts; nein, einer seys allein.
Dem, dem Saturnens Sohn, deß Rath kein Mensch durchschauet,
Längst Zepter und Gesetz vor allen anvertrauet,

Dem

Dem sey das ganze Heer einmüthig unterthan,
Den halt für deinen Herrn, der ists, der führt dich an.

Sein majestätscher Ton, der sich dem Ernst vermählte,
Hielt jeden Flüchtling auf, der seiner Pflicht verfehlte;
Der lärmende Soldat verließ das Schiff sofort,
Und lief zum zweytenmal zu dem Versammlungsort
Mit gleichem Ungestüm, womit die wilden Wellen
Sich an den schroffen Fels, den sie bestürmt, zerschellen,
So daß der Wiederhall, der um die Klippen schlägt,
Das dumpfigte Gebrüll zurück ans Ufer trägt.
Drauf legte sich der Lerm, indem das Volk sich satzte;
Jedoch Thersit allein, der unbesonnen schwatzte,
Schrie noch in einem fort; fast allen sprach er Hohn,
Und keiner ward verschont, ja nicht einmal der Thron:
Denn seine Absicht war, in lächerlichen Bildern
Dem Volk die Wiederkehr verächtlich abzuschildern;
Er war der feigste Mensch, der je vor Troja kam,
So finster wie die Nacht, einäugig, klein und lahm,
Die Brust war durch den Wuchs des Höckers eingebogen,
Um die die Schultern sich gekrümmt herum gezogen,
Sein Kopf lief spitzig zu, auf dem man hie und da
Ein wenig Haar zerstreut und sparsam stehen sah;
Zudem verspottet er Ulyssen unabläßig,
Und keinem war er mehr, als dem Achill, gehäßig:
Allein für diesesmal griff er frech, ohne Scheu,
Den König selber an; sein gräßliches Geschrey
Verdroß das ganze Volk; aus Mienen, Aug und Zügen
Erkannte man sogar ihr innres Mißvergnügen;
Jedoch nichts schreckt ihn ab, er schrie aus voller Brust:
Worüber klagst du noch? Fehlt was an deiner Lust?

Der

Der Reichthum füllt dein Zelt, wann ist es leer gewesen?
Dein Frauenzimmer selbst ist alles auserlesen.
Sprich, boten wir es dir nicht unverzüglich an,
So oftmals unser Schwert ein feindlich Land gewann?
Währt denn dein Gelddurst noch? Verlangst du größre Haufen?
Erwarteſt du den Feind, die Sclaven los zu kaufen,
Die ich und unser Volk aus mancher scharfen Schlacht
Dir, Unersättlicher, gefangen eingebracht?
Soll dir ein neues Weib vielleicht den Gram versüssen,
Um sie in dein Gezelt gewaltsam einzuschliessen?
Denk einst, wie mancher Noth du uns, als unser Haupt,
Schon ausgesetzet hast, ist das von dir erlaubt?
Ja, Kind und Kindeskind wird sich einst unser schämen:
Wo steckt das Männliche in unserm Unternehmen?
Ihr Griechen, folget mir, schifft euch zum Abzug ein,
Und dann vertheidge er hier seine Schätz allein,
Damit der, dessen Trotz Achilles selbst erfahren,
Verlassen sehen mag, wie nützlich wir ihm waren.
Ach, daß es dem Achill so sehr an Muth gebrach!
Der Held war gar zu fromm, und gab zu furchtsam nach;
Hätt er, wie sichs gebührt, dir rühmlichst widerstanden,
Wo wärst du und dein Stolz? Gewiß nicht mehr vorhanden.

So unvergeblich sprach der unverschämte Mann;
Drauf sah Ulysses ihn mit Grimm und Eifer an,
Und sprach, indem er sich von seinem Sitz erhoben:
So viel du immer schreyst, Thersit, und so viel Proben
Der Unverschämtheit du uns allen stündlich giebst,
So rath ich, merk es dir, wo du dein Leben liebst,

Dein

Dein ausgelaſſnes Maul inskünftige zu zähmen,
Und gegen Könige dir nichts heraus zu nehmen:
Denn unter allem Volk, das Atreus Sohn regiert,
Iſt keiner, der dir gleicht, und jemals gleichen wird:
Nein, kein Verächtlichrer iſt je zur Welt gebohren,
Drum flechte künftig nur, denn ſonſt biſt du verlohren,
Nicht große Könige in dein Geſchwätz hinein,
Und unterſteh dich nicht mehr von der Flucht zu ſchreyn.
Wir wiſſen ſelbſt noch nicht, ob wir mit Ruhm und Ehren,
Noch ob wir mit Verluſt in unſre Heimat kehren.
Wird er darum von dir ſo unerlaubt verachtt,
Weil ihn das griechſche Heer ſo groß und reich gemacht?
Was haſt du ihm denn wohl, ohn daß du dich erdreiſtet,
Ihn immer aufzuziehn, für einen Dienſt geleiſtet?
Doch ich verſichers dir, ſchimpfſt du ihn noch einmal,
So ſteh mein Kopf darauf, und meines Feindes Stahl
Verderbe Telemach, mein Haus, und meine Seele,
Wofern ich deiner ſchon, und nicht ſogleich befehle,
Mit dir aufs ſchmälichſte, ſo, wie es dein Verſehn,
Verruchter Menſch, verdient, ohn Nachſicht umzugehn,
Um dich, nachdem man dir die Kleider abgeriſſen,
Zergeiſſelt in dem Schiff ans Ruder anzuſchlieſſen.

Drauf ſchlug ſein Zepterſtab in ſeiner erſten Wuth
Erbärmlich auf ihn zu, und eine Thränenfluth
Strich von Therſits Geſicht, indem ſein Haupt ſich beugte,
Dem Schlage zu entgehn, den ihm Ulyſſes reichte:
Ein heftiger Geſchwulſt, der faſt dem Höcker glich,
Lief ſchmerzend davon auf, und zitternd ſetzt er ſich,
Um, mit verwandtem Blick, den ſchnell gereizten Zähren
Durch vorgehaltne Hand den Ausfluß zu verwehren.

Der

Der Zufall kam dem Volk belachenswürdig vor,
Und einer flisterte dem andern in das Ohr:
Ulysses, der bereits so manchen Sieg erfochten,
Und dem so mancher Kranz die kluge Stirn umflochten,
Hat bis auf diesen Tag nichts nützlichers vollbracht,
Als dies, daß er Thersit so zahm und kirr gemacht:
Der Schwätzer wird sich schon inskünftige bedenken,
Und keine Könige mehr durch sein Gespötte kränken.

Dies war des Volks Gespräch. Der tapfre Itaker
Drang mit dem Zepter drauf sich mitten in das Heer:
Die Göttinn von Athen, die man bey ihm erblickte,
Verbarg der Gottheit Glanz, der ihre Glieder schmückte,
In einer Heroldstracht, in der sie eingehüllt,
Die lautgewordne Schaar durch ihren Zuruf stillt,
Weil jedermann den Rath aufmerksam hören sollte,
Den itzt der Held Ulyß dem Volk ertheilen wollte.
Mit einer seltnen Kunst, die ihm vorzüglich war,
Fing er die Rede an: Itzt ist es offenbar,
Atrides, daß das Volk vor allen Königreichen
Dich zum Gelächter macht. Die kühnsten Streiter weichen,
Sie ziehn ihr Wort zurück, womit sie Mann für Mann
Dir eidlich angelobt, ihr Schwert nicht eh, als dann,
Von Troja abzuziehn, und eh nicht heim zu kehren,
Bis sie durch Feur und Schwert des Feindes Meister wären,
Sie sehnen nach der Flucht, wie Kinder, die man schreckt,
Und heulen, wie ein Weib, das Boy und Flohr bedeckt.
Ich geb es gerne zu, der Mensch ist zu beklagen,
Den Krieg und Seuche drückt, den Lieb und Heimsucht plagen:

Wie

Wie mancher sehnt sich nicht nach seiner Vaterstadt,
Der seit vier Wochen kaum sein Haus verlassen hat,
Wenn ihn ein heftger Sturm, der mit den Wellen ringet,
In einem fremden Port zu überwintern zwinget;
Und wir erwarten schon, entkräftet durch den Krieg,
Neun Jahre mit Verdruß den ungewissen Sieg:
Drum kann ich es dem Volk auch billig nicht verdenken,
Daß sie ihr ganzes Herz nach ihren Weibern lenken;
Doch bleibt der stolze Feind in seinem Eigenthum,
So ist es aus mit uns, so leidet unser Ruhm.
Entsagt daher dem Trieb, der euch nach Hause ziehet,
Und untersucht vorher, eh ihr von hinnen fliehet,
Des Kalchas Worte recht; die Stund ist nicht mehr weit,
Vielleicht erhalten wir, was er uns prophezeiht.
Wir alle wissen es, und ihr, die ihr dem Würgen
Des Schwerts entflohen seyd, könnt für die Wahrheit bürgen:
Als Paris Frevelmuth ganz Griechenland bewegt,
Und unsre Flotte drauf bey Aulis angelegt,
So lagerten wir uns um eine klare Quelle,
Die nah am Haven war, auf welcher heilgen Stelle,
Im Schatten eines Baums, an dessen Fuß ein Bach
Sich aus der Quell ergoß, wir, dem Gelübde nach,
Dem ewgen Götterchor auf rauchenden Altären
Mit Andacht opferten, uns gnädigst zu erhören.
Hier schloß uns das Geschick der Sachen künftgen Lauf
In einem Wunderwerk, zu unsrer Nachricht, auf:
Ein ungeheurer Drach voll bluttg rother Flecken
Erschien auf Jovis Wink zu unser aller Schrecken;
Er kroch bey dem Altar aus einer Kluft hervor
Und wandt den krummen Balg bis auf den Baum empor,

Der um ein Sperlingsnest zum Schutz acht nackter Jungen,
Die noch die Mutter ätzt, sein Laub herumgeschlungen;
Der Drach verschluckte sie, und haschte nach dem Fraß
Die arme Mutter auch, die ohne Unterlaß
Mit ängstlichem Geschrey um ihre Jungen schwärmte,
Und über ihren Raub sich ganz empfindlich härmte;
Allein nach dieser That verhärtet sein Gebein,
Und Zevs verwandelte ihn wunderbar in Stein:
Wir staunten insgesammt, denn während unsrer Feyer
Trug sich dies Wunder zu mit diesem Ungeheuer.
Doch Kalchas, der allein die Zeichen deuten kann,
Erklärt es uns darauf, und redt uns also an:
Warum verzweifelt ihr? was soll die Furcht bedeuten?
Zevs heitert euch von fern das Dunkle künftger Zeiten
In diesem Wunder auf, das rühmlichst, ob schon spät,
Und wenn ihrs kaum mehr glaubt, in die Erfüllung geht,
Und sicher gehen wird: Denn nach der Zahl der Jungen,
Die Mutter mitgezählt, die hier der Drach verschlungen,
Sollt ihr neun Jahr hindurch euch um den Sieg bemühn,
Und in dem zehnten erst des Feindes Wall beziehn.
Dies hörten wir damals aus des Propheten Munde:
Itzt rückt die Zeit heran, erwartet drum die Stunde,
Die, der Verheissung nach, uns Beut und Sieg verspricht.
Auf! geht auf Troja los, und schont der Feinde nicht.

Er schwieg. Das ganze Heer der sieggewohnten Griechen
Begleitete sein Wort mit tausend Lobessprüchen,
Das muntere Geschrey ertönte überall,
Und weckt um Flott und Strand den nahen Wiederhall.

Doch

Doch Nestor unterbrach das allgemeine Schreyen,
Und sprach mit vielem Ernst: Ihr Götter! wir entweihen
Die theuren Stunden nur durch einen kindschen Streit
Und überwerfen uns um einer Kleinigkeit:
Wo bleibt der Beystand itzt, den wir uns vest versprochen,
Das Bündniß ist getrennt, und unser Eid gebrochen?
Ach! die verheißne Treu, die jedermann beschwur,
Verschwand so, wie der Rauch, der von dem Altar fuhr!
Wir stehn und streiten hier unbillig über Sachen,
Die die Belagerung nur immer schwerer machen:
Drum zeig, Atrides, itzt den angebohrnen Muth,
Und tauche deinen Stahl in deiner Feinde Blut;
Will sich ein Starrkopf gleich von deinem Heer entfernen,
So mag er seine Schuld mit Schaden büßen lernen:
Denn keiner wird doch eh sein Argos wieder sehn,
Bis Zevs Verheissungen in die Erfüllung gehn.
Ja, an demselben Tag, als wir nach Troja schifften,
Erschien uns rechter Hand ein Zeichen in den Lüften;
Und Zevs bestätigte beym Abzug noch einmal
Den uns verheißnen Schutz durch einen Wetterstrahl.
Flieht also nicht zu früh, und laßt den Muth nicht schwinden,
Bis Iliens Töchter sich in eurem Arm befinden,
Und Paris kühner Raub, und Helenens Geschrey,
An Trojens Jungfrauschaft bestraft gerächet sey.
Will aber jemand doch den Schluß zu fliehen fassen,
Und widerspenstig sich nicht warnend rathen lassen;
So überrasche ihn, eh er sein Schiff gewinnt,
Mit banger Furcht der Tod, dem er hier scheu entrinnt.
Dein Amt, Atrid, erheischts, uns Mittel vorzuschlagen;
Doch überleg auch die, die man dir vorzutragen

Sich sorgend unterfängt: Und hat mein Vorschlag Kraft,
So theil das ganze Heer nach jeder Völkerschaft
In ihre Stämme ein, daß Fahnen dann für Fahnen,
Einander unterstützt, den Weg zum Siege bahnen.
Gefällt dir dieser Rath, und geht das Volk ihn ein,
So wirst du jede Zeit geschwind im Stande seyn,
Auch mitten in der Schlacht die, so die Glieder trennen,
Von denen Muthigen besonders auszukennen:
Du wirst noch überdies durch diesen Kunstgriff sehn,
Ob dir die Götter selbst hier zornig widerstehn,
Wie, oder ob die Schuld an deinem Volke liege,
Daß der erfahrne Feind sie ungeübt besiege.

Des Königs Antwort war: O weiser Nestor, du,
Du nimmst uns alle ein, und gern hört man dir zu,
Dein honigsüßes Wort gewinnt die griechschen Schaaren,
Heut hoff ich noch davon die Wirkung zu erfahren.
Gewährte Jupiter, Minerv, und Phöbus mir
Zehn solche Männer nur, die, Neleus Sohn, gleich dir
Mit Rath mich unterstützt, so wären Priams Mauren
Wahrhaftig viel zu schwach, die Stürme auszudauren;
Jedoch, Saturnens Sohn hat sein Vergnügen dran,
Je mehr er mich und euch in Streit verwickeln kann.
Noch neulich habe ich, den innern Gram zu stillen,
Den muthigen Achill um einer Sclavinn willen
Aufs äusserste erzürnt; ja meine Heftigkeit,
Und das gesteh ich ein, gab ihm Gelegenheit.
O wenn wir einmal doch uns völlig einig wären;
So würde Brand u. Gluht die Stadt geschwind verzehren,
Und Troja seinem Volk ein scheußlich Grabmal seyn!
Denn unserm Schwert entflöh kein sterbliches Gebein.

Drum

Drum söhnt euch itzo aus, und geht, euch zu erquicken,
Um nach der Mahlzeit euch zum Fechten anzuschicken;
Ein jeder rüste sich, und spanne sein Geschoß,
Und füttere zuvor sein muthig kriegrisch Roß,
Dann schärfe man den Stahl der Sicheln an den Wagen,
Damit wir fähig sind, des Tages Last zu tragen:
Denn ehe ruht das Schwert vom Hieb und Stoße nicht,
Bis daß die Nacht den Mord der Streiter unterbricht,
Der ausgepreßte Schweiß wird Schild und Panzer netzen,
Und die ermüdte Faust den Spieß matt von sich setzen,
Und keichend sich das Roß mit schwachen Schenkeln mühn,
Durch todter Feinde Reihn die Wagen durchzuziehn.
Doch gegen alle die, die sich, verzagt zum Kämpfen,
Auf ihre Schiff entfernt, wird nichts die Rache dämpfen,
Als dieses, daß man sie sogleich auf mein Geheiß
An dem Gestad erwürgt, vor Hund und Geyer schmeiß.

Er schwieg. Das ganze Volk schrie mit entblößtem Degen,
Den Beyfall kund zu thun, ihm jauchzend froh entgegen:
Das jubelreiche Ja, das durch die Glieder eilt,
Rauscht gleich dem wilden Süd, wann er ums Ufer heult,
Sich in die Fluhten stürzt, und die erzürnten Wogen,
Durch seinen Hauch beseelt, in schlangenförmgen Bogen
An einen Felsen wälzt, der sie zertrümmernd spältt,
Und ihnen seine Brust gesetzt entgegen stellt.

Hierauf zerstreute sich das Volk nach allen Seiten,
Man schürt ein Feuer an, und ließ das Mahl bereiten.
Ein jeder opferte dem Gott, den er verehrt,
Den Schutz sich zu erflehn, den er ihm sonst gewährt,

Und bat, an diesem Tag für alle die Gefahren,
Die das Gefecht erzeugt, ihn gnädigst zu bewahren;
Atrides brachte selbst andächtig vorm Altar
Zevs ein fünfjährigs Rind zum Söhnungsopfer dar,
Und lud die Obersten, das Fest mit zu begehen,
Vornehmlich Neleus Sohn, zusamt Idomeneen,
Die beyden Ajazer, und Tydeus tapfres Reis,
Wie auch den Itaker, der Helden Kern und Preis:
Doch Menelaus naht von selbst und ungerufen,
Weil es ihm wissend war, des Altars heilgen Stufen.
Man stellt sich um das Thier, indem man in der Hand
Den heilgen Gersten trug; Atrides aber stand
In ihrer Mitte auf, und bat mit frommen Mienen
Den großen Sohn Saturns: Gott, dem wir alle dienen,
Aus dem, gleich einem Brunn, die höchste Weisheit quillt,
Du, dessen Größ und Macht die ganze Welt erfüllt,
Erhöre mein Gebet; es gründt sich auf die Zeichen,
Die deine Huld uns gab: Gieb, daß ich vor dem Weichen
Des holden Sonnenlichts noch an dem heutgen Tag
Des Priams stolze Burg samt Troja schleifen mag,
Verstatte, daß mein Spieß durch Hektors Panzer dringe,
Und er sich quälend dann noch mit dem Tode ringe,
Wann mein durch deinen Arm gestärktes Schwert sich regt
Und rund um ihm herum die Tapfersten erlegt.

Er schwieg. Das Opfer ward zwar willig angenommen,
Doch sein verhaßtes Flehn lies Zevs nicht vor sich kommen;
Denn er bereitete, eh der erbetne Tod
Den muthgen Hektor traf, Atriden neue Noth.
Nach ihrer Seufzer Schluß warf man die Gerstenkörner
Auf das geweihte Rind, und faßte beyde Hörner,

Wobey

Wobey man seine Stirn zurück gen Himmel bog,
Und, nach versetztem Stoß, die Haut herunter zog;
Sodann zertheilte man mit einem Opferbeile
Die Brust des feisten Thiers, und trennt die Hintertheile,
Die man drauf Stück für Stück in doppelt Fett beschlägt,
Und auf das Fett ein Stück von allen Theilen legt.
Man facht die Kohlen an, und weckt die Gluht inzwischen
Durch ein gedörrtes Bund von abgestreiften Büschen;
Drauf ward das Eingeweid aufmerksam durchgeschaut,
Indeß verzehrt der Brand Fleisch, Knochen, Fett, und Haut,
Den Rest zertheilte man nach der gewohnten Weise,
Und röstet ihn für sich an schwächrer Gluht zur Speise.
Wie alles fertig war, deckt man den Tisch und speist,
Der Wein verdrengt dir Furcht, und jedermann geneusst,
In Hoffnung auf den Sieg, und unter Freud und Scherzen,
Den vorgelegten Theil mit unbesorgtem Herzen.
Nachdem sie sich erquickt, und das Gebeth gethan,
Nahm Neleus Sohn das Wort, und redt die Fürsten an:
Wir zaudern noch? Monarch, hier länger zu verweilen,
Erlaubt die Klugheit nicht, die Ehre heißt uns eilen,
Der Ruhm ruft uns zur Schlacht, auf, erndt den Vortheil ein,
Den Zevs uns zeigen wird; sein Wort muß Wahrheit seyn.
So zieh der Herold denn das wüste Volk zusammen,
Ich sehe Troja schon im Geist in vollen Flammen,
Man blase schnell zur Schlacht; greift, Fürsten, zum Gewehr,
Begebt euch ans Gestad, und setzt euch vor das Heer.

Atrides fiel ihm bey, und seine Herold riefen,
Auf sein Geheiß, das Volk aus Zelten und aus Schiffen,
Die ganze Gegend bebt, das Feld tönt vom Geschrey,
Und haufenweise stürzt das muntre Volk herbey;
Die Fürsten drungen drauf, mit muthigen Gebehrden,
Zerstreut in das Gewühl von Menschen und von Pferden,
Und theilten ohn Verzug die sieggewohnte Schaar
Geschlecht-und stammweis ein, wie Nestors Vorschlag war.
Vom Aufgang her erschien Minerv in dem Gefilde
Mit ihrem ewigen und fürchterlichen Schilde,
Der Aegis Jupiters, die eine Bort umschloß,
Die hundert goldne Quäst in Flammen von sich schoß,
Und jedes Quastes Wehrt stieg über zwey Talente,
Im Fall man Sterblichen was göttlichs schätzen könnte.
In diesem Götterputz stürmt sie mit schnellem Schritt
In die Achiver ein, und munstert Glied für Glied,
Spornt sie zum Schlagen an, und weckt in den Soldaten,
Durch ihre Gegenwart, den Trieb zu Heldenthaten.
So gleich verflucht der Griech, voll Muth und Tapferkeit,
Die übereilte Flucht, und brennt für Lust zum Streit.
Wie, wenn ein schneller Brand ein dickes Holz ergreifet,
Von Zweig zu Zweigen eilt, durch alle Wipfel streifet,
Die Funken in das Thal mit wildem Toben sprüht,
Daß der Gesichtskreis blinzt, und Feld und Ebne glüht;
So blitzt vom hellen Stahl, und blanker Panzer Schuppen,
Das umgelegne Feld im Zug der regen Truppen.
Des Ufers feuchter Rand, der Fläche weiter Raum,
Ward durch das Heer belebt, und faßt die Menge kaum:
Der wilde Haufen wuchs, und schwärmt an dem Ska-
mander,
Der durch die Ebne strich, verworren durch einander,

So

So wie in Lydien ein Schwan- und Entenzug,
Mit Kranichen vermengt, in einem muntern Flug
Um den Kayſterſtrom erſt hin und wieder ſchwärmet,
In Kreiſen irrt und ſchweift, froh in den Lüften lermet,
Dann ſchnell herunter ſchießt, ſich durch die Fluhten dehnt,
Und mit den Flügeln klatſcht, daß das Gefild ertönt:
Der Räder raſches Rolln, das Strampfen muthger Pferde,
Der Völker ſchwerer Tritt, erſchütterte die Erde,
Und die achiviſche Macht glich faſt an Meng und Zahl
Des Lenzens Lieblingen, den Blumen in dem Thal:
Sie fielen auf den Feind, und ſetzten ſich verwegen,
Auf Blut und Raub erpicht, den Iliern entgegen.
So ſumſt ein Fliegenſchwarm zur ſchwülen Sommerzeit
Um eine Schäferey, und fliegt, und fällt zerſtreut,
Vom heiſſen Durſt gereizt, gleich ſchwarzen Donnerwolken,
Auf die Gefäße los, drinn man das Vieh gemolken.
Ein jeder Fürſt erkannt und führte ſeine Macht
Aus dem Gewühl des Volks in Ordnung an zur Schlacht;
Wie ein erfahrner Hirt mit wenigen Beſchwerden
Sein angehörig Vieh, das ſich mit fremden Heerden
In einer Au vermengt, leicht wiederum erkennt,
So ſehr es ſich zerſtreut, und durch einander rennt.
Atrides ſtellt ſich drauf gebietriſch an die Spitze,
Und ſein erhabner Blick erhielt der Griechen Hitze.
Sein Anblick glich dem Zevs, wenn er die Völker ſtraft,
Am Wuchs glich er dem Mars, und dem Neptun an Kraft;
So wie ein ernſter Stier, der in den Triften weidet,
Sich von dem niedern Vieh am Anſehn unterſcheidet,

So unterschied er sich, denn Zevs erhöhte ihn,
Und gab ihm einen Glanz, der allen göttlich schien.

Ihr Musen, sagt mir itzt die ewig großen Namen
Der Fürsten Griechenlands, die zur Belagrung kamen;
Für euch ist nichts verdeckt, ihr trennt die Finsterniß,
Uns aber täuscht der Ruf, wir wissen nichts gewiß:
Ja, wenn ich wirklich auch zehn Häls und Zungen hätte,
Samt einer ehrnen Brust, und unermüdet redte,
So zählt ich sonder euch, Ihr Töchter Jupiters,
Doch nicht, für mich zu schwach, die Menge dieses Heers.
Drum will ich mich allein für diesesmal bestreben,
Die Anzahl ihrer Schiff und Fürsten anzugeben.

## Verzeichniß der griechschen Schiffe.

Der Held Arzesilaus, Leït, und Prothönor,
Peneleus, Klonius, stand den Böoziern vor,
Es folgten ihrem Schritt die Hyrischen Bewohner,
Die Schöner, Aulider, die rauhen Eteoner,
Das Volk aus Thespien, Hylen, dem fetten Strich
Um Mykaleß herum, zu diesen fügten sich
Die aus Okalea, Peteon, und Platäa,
Dem prächtgen Medeon, Kopas, Skolon und Gräa,
Harma, Ilesien, Erythras, Eutresin,
Und Thisbe, welcher Ort den Tauben reizend schien,
Glissa und Koronie ermuntert ihr Exempel,
Midea und Anchest, das der neptunsche Tempel
In Ruf und Ruhm gebracht, die Grenzstadt Anthedon,
Die Haliartsche Flur, Nissa und Eleon,

Das

Das nach Geschmack und Kunst erbaute Hypotheben,
Samt denen aus Arne, dem Vaterland der Reben,
Sie führten diesen Zug in funfzig Schiffen an,
Und jedes war besetzt mit hundert zwanzig Mann.

Doch die von Orchomen, wo Minyas regierte,
Und die Böozier von Aspledona, führte
Jalmen und Askalaph, das kriegerische Paar,
Das die Astyoche dem großen Mars gebahr.
Denn dieses keusche Kind, die liebst und wehrtste Sprosse
Des Aktors, Azeus Sohns, war, wie er sie im Schlosse
Des Vaters einst allein in ihrem Zimmer fand,
Dem mächtigstarken Gott zu schwach zum Widerstand.
Das aufgebotne Volk, so viel das Schwert ergriffen,
Folgt diesem großen Paar beherzt auf dreyßig Schiffen.

Der tapfre Schedius, der Held Epistrophus,
Die Enkel Naubolens, und Kinder Iphitus,
Befohlen, gleich an Muth, den Phozischen Soldaten,
Von den Pythonschen Höhn, die Krissa inne hatten,
Daulis, und Panope, Hyampol, Zypariß,
Und auch Anemore, die um den Fluß Zephiß,
Und in Liläa, nah an seinen Quellen lagen.
Die Fürsten führten sie stolz und gesetzt zum Schlagen,
Und der beherzte Hauf nahm eiligst seinen Stand
Bey den Böoziern, und zwar zur linken Hand,
Womit sie einen Schluß zu überwinden faßten,
Und ihre ganze Macht bestand aus vierzig Masten.

Oileens kühner Sohn, der schnelle Ajax, zog
Vor den Lokrensern her; ein dünner Panzer bog

Sich

Sich nur um seine Brust, und ausser ihm warf keiner
Den Wurfspieß fertiger, ob er an Wuchs gleich kleiner,
Als Telamonens Sohn, der andre Ajax, war.
Es fochte unter ihm das Volk aus Kalliar,
Aus Thronium, dessen Wall der Fluß Boager wässert,
Aus Opas und Auge; die Stadt Skarphen vergrößert
Nebst Bessa, und Tarphen, und Zynum seinen Zug,
Der vierzig Schiff enthielt; und diese Flotte trug
Die rauhen Lokrier, die keiner Feinde schonten,
Und an dem Ufer hin jenseit Euböa wohnten.

Die Bürger aus Karyst und Histiäens Stadt,
Die einen Ueberfluß an schönen Weinen hat,
Chalzis, Eretria, Styra, das an den Meeren
Belegene Zerinth, und die aus Dions Thören.
Kurz, das Abantsche Volk, das in Euböa lag,
Folgt Chalkodonens Sohn auf vierzig Schiffen nach.
Dies Volk ließ keine Haar, als an dem Hintertheile
Von ihren Häuptern, stehn, und den Gebrauch der Pfeile,
Womit man in der Fern zuweilen sicher ficht,
Verwarf ihr Helden-Muth, der Erzt und Eisen bricht:
Denn vestgeschlossen drang, mit vorgestreckten Lanzen,
Dies Chor stets an den Feind, und würgt ihn in den Schanzen.

Athen, das einst der Sitz des Erechtheus war,
Des mächtgen Königes, den Tellus Schooß gebar,
Und Pallas auferzog, die ihn so würdig schätzte,
Daß sie ihn neben sich in ihren Tempel setzte,
Wo das gesammte Volk zur angesetzten Zeit
Ihm Stier und Lämmer schlachtt, und opfernd Weihrauch streut;

Athen

Athen gehorcht und folgt Mneſtheen, Peteus Erben,
Auf funfzig Schiffen nach, zu Iliens Verderben.
Im Ordnen einer Schlacht kam ihm kein Feldherr bey,
Und niemand ſtellte ſo, wie er, die Reuterey;
Nur Neſtor ganz allein war ſeines Alters wegen,
Das die Erfahrung häuft, ihm hierinn überlegen.

Der Sohn des Telamons, der wie ein Gott erſchien,
Der große Ajax, führt zwölf Schiff aus Salamin
Dem Heer der Griechen zu, und ſtellte ſeine Leute
Athens beherzter Schaar im Treffen an die Seite.

Aſin und Hermion, die Städte, wo das Meer
Sich tief ins Land gewühlt, dem Eionſchen Heer,
Der veſten Stadt Tyrynth, Maſetens kühnen Streitern,
Dem Kern aus Aegina, und den achivſchen Reutern,
Dem Volk aus Epidaur, an deſſen jähen Höhn
Sich Bachus taumelnd ſtützt, und denen aus Trözen,
Gebot Euryalus, der vom Mezisteus ſtammte
Und Talaus Enkel war, den Ehr und Muth entflammte,
Zuſamt dem Sthenelus; doch Diomedes war
Der Helden Oberſter, und die vereinte Schaar
Von achtzig Schiffen zog aus ihrem Vaterlande
Und nahte unter ihm dem unglücksvollen Strande.

Myzen, in deſſen Bau ſich Kunſt und Fleiß verbindt,
Kleonas, Aegion, die reiche Stadt Korinth,
Ornien, Gonoeß, das von der Felſen Spitzen
Ins Thal hinunter blickt, Aräthyreens Schützen
Und Hyperesia, Pellena, Sizyon,
In welchem Reich Adraſt den väterlichen Thron

Zuerſt

Zuerst verdient bestieg, die Völker, die die Küsten
Zur Handelschaft bebaut, und die Helizer, rüsten
Sich unter Atreus Sohn, dem die gesammte Schaar,
Die wegen ihres Muths der Kern des Lagers war,
Auf hundert Schiffen folgt. Die Schönheit dieser Heere,
Und sein gesetzter Stolz, der aus der edlen Ehre
Der Oberherrschaft floß, nahm, nebst dem Glanz und Schein
Des schuppigtblanken Stahls, den Feind mit Ehrfurcht ein.

Zu Lazedämons Chor, und denen aus den Wällen
Von Phares, und Auge, und Oetylum, gesellen
Sich Laas, Messa, Spart, Amyklas, Bryseis,
Und Helos, welches sich der Handelschaft befliß:
Der Muth erhitzt das Volk, und pocht in jeder Ader,
Und Menelaus führt dies kriegrische Geschwader
Auf sechszig Schiffen an, womit er, durch den Gram
Und den Verdruß gereizt, an Trojens Ufern kam,
Die Thränen Helenens, und Paris sein Verbrechen
In dem begangnen Raub durch Brand und Blut zu rächen.

Der alte Nestor schifft sein untergebnes Heer
In neunzig Schiffe ein; die Amphigenier
Gehorchten seinem Wink, und ihrem Beyspiel ahmen
Aren und Pylos nach, Helos und Aepy nahmen
An diesem Aufbot Theil, und Zyparissus brach
Mit Thryon, welche Stadt am Furt Alphäens lag,
Pteleus und Doris auf, an welchem Ort die Töchter
Des großen Jupiters den Thrazischen Verächter,

Den

Den Thamyris, bestraft, als er aus Oechalis,
Eurytens Herrschaft, kam; sein stolzer Ehrgeiz riß
Ihn bis zur Lästerung, durch Rührung seiner Saiten
Den Musen insgesammt den Vorzug abzustreiten:
Der Frevel reizte sie, drum nahm dies heilge Chor
Zum Schrecken anderer die schärfste Ahndung vor;
Denn sie beraubten ihn, in ihrem ersten Grimme,
Nebst seiner Wissenschaft, der Augen und der Stimme.

Arkadiens Mannschaft kam, unweit Aepytus Grab,
Der Helden Aufenthalt, vom Berg Zyllen herab,
Ripa und Orchomen, das in den fetten Wiesen
Die reichsten Heerden nährt, gesellten sich zu diesen,
Nebst Strazia, Pheneon, Enispa, das der Wind
Von allen Seiten faßt, und Stymphalum verbindt
Sich mit Parrhasien, den Tegeoner Schützen,
Und Mantineens Chor, den Trupp zu unterstützen,
Der auf Anzäens Sohns, des Agapenors, Wink
Mit sechszig Schiffen kühn, in See zum Schlagen ging,
Die, weil sie fern vom Meer, das veste Land besassen,
Atrides ausgerüstt, und ihnen überlassen.

Und Elis Völkerschaft, zusamt Buprasien,
Die Alis und Hyrmin, der Fels Olenien,
Und Myrsinus umgrenzt, brach unter dem Gebote
Vier tapfrer Feldherrn auf, und fügten sich zur Flotte,
Zu der ein jeglicher mit zehen Schiffen stieß,
Nebst dem Epeer Volk: Der Helden erster hieß
Und war Amphimachus, Kteatens Stamms Erhalter.
Der zweyte Thalpius, die Aktorn beyd im Alter,

Doch Thalpius vom Euryt, als Enkel noch erfreut;
Diores kam sodann, die Unerschrockenheit
Amarynzeens regt, nebst dessen Heldenmuthe,
Von ihm als Sohn ererbt, sich noch in seinem Blute,
Und der gesetzten Brust: Ihm folgte Polyxen,
Der Enkel Augeas und Sohn des Agasthen.

Die aus Dulichion, und allen Echinaden,
An deren heilgen Strand die Nymphen öfters baden,
Und die den Elidern recht gegen über sind,
An Acheloens Mund, wo er im Meer verschwindt,
Führt Meges herzhaft an: Der Held glich Mars vollkommen,
Er war Phyleens Sohn, den Zevs in Schutz genommen,
Als ihn des Vaters Haß zur schnellsten Flucht bewog
Und er zur Sicherheit sich nach Dulichion zog:
Sein ganzer Kriegeszug bestand aus vierzig Schiffen.

Die Zephalenier und Itaker ergriffen,
Auf Order des Ulyß, mit Krozylis das Schwert,
Der rauhe Neriter, Aegilips Bürger, mehrt
Benebst Zazynth den Zug, und zu den Samiern fügen
Sich die, so in Epir, jenseits den Inseln, liegen;
Das Vor- und Hintertheil der Schiffe, die er führt,
Zwölf an der ganzen Zahl, war prächtig ausgeziert.

Thoas, Andrämons Sohn, verstärkt die griechschen Heere
Mit den Aetoliern, die Chalzis an dem Meere,
Und Kalydon bewohnt, das im Gebürge liegt,
Wozu sich Olenos, Pylen und Pleuron fügt;

Denn

Denn nach Oeneens Tod, nach seiner Söhne Sterben,
Und Meleagern, hob das Glück den nächsten Erben,
Oeneens Kindeskind, Andrämon, dessen Sohn
Itzt vierzig Schiffe führt, auf den verwaysten Thron.

Idomeneus lief, nebst dem, dem Kriegesgotte
So gleichen Merion, mit einer starken Flotte
Von achtzig Segeln aus, die Lykt und Knossens Macht
Und Gortyna, Milet, Lykastos, zu der Schlacht
Dem Feind entgegen trug, samt denen aus den Plätzen
Von Phäst und Rhytion, die durch den Bau ergetzen,
Kurz, die das ganze Volk des Eilands Kreta führt,
Das hundert Städte trägt, und mancher Tempel ziert.

Die stolzen Rhodier, die drey verschiedne Namen
Nach Lindos, und Kamirs, und Jalyß Stadt bekamen,
Bestiegen ungesäumt neun Schiffe an der Zahl,
Wie es ihr Oberhaupt, Tlepolemus, befahl,
Der Held, den Herkules mit Astyochen zeugte,
Die er, wie sich Ephyr vor seinen Waffen beugte,
Am Selleis bekam, nachdem er durch das Schwert
Viel Länder wüst gemacht, und manche Stadt verheert.
Tlepolemus ward zwar so, wie ein Prinz, erzogen,
Allein das Schicksal war ihm anfangs nicht gewogen;
Denn seine Faust erschlug in einem fremden Streit
Den Greis Lizymnius aus Unvorsichtigkeit.
Hierauf erbaut er Schiff, und sammelt einge Heere,
Mit welchen er sodann durch manche fremde Meere,
Der Ahndung zu entgehn, die Herkuls Kinder sich
Rachgierig vorgesetzt, unstät und flüchtig strich,

Bis ihn das gute Glück nach vielen Unglücksfällen,
Erschreckt durch Sturm und Wind, geängstigt durch die Wellen,
An Rhodus Insel trieb, wo er sich niederließ,
Und dem getheilten Volk zwey Städte bauen hieß,
Die stets den mächtgen Schutz des großen Zevs genossen,
Von dem die Schätze recht auf sie herunter flossen.

Nireus von Syma lief auch unter günstigem Wind
Mit dreyen Schiffen aus; Nireus, Aglajens Kind,
Aus Charops Bett erzeugt; Nireus, dem alle Griechen,
Nur nicht der Held Achill, im Feld an Schönheit wichen;
Allein sein Heldenmuth und seine Klagheit war
Nicht größer, als sein Land, so klein, als seine Schaar.

Mit dreyßig Schiffen folgt zum Siegen oder Sterben
Antiphus und Phidipp, des Thessals rechte Erben,
Die Enkel Herkules; das Volk aus Nisyrus,
Kos, Eurypylens Reich, und Kasos, Krapathus,
Kalydnens Inseln selbst, reizt dieser großen Leute
Exempel, theils aus Pflicht, theils aus Begier zur Beute.

Itzt, Muse, nenne mir auch die Pelasgier,
Die Argos einst bewohnt: Ein Schwarm Alopier,
Trechin und Alos Volk, die, die das Land bewohnen,
Das mit den Schönen prangt, und das die Myrmidonen,
Achajer, Hellener in einem Kreis begriff,
Gehorchten Peleus Sohn, der funfzig Kriegesschiff

Aus seinem Haven führt: Die Völker aber lagen
In ihrem Lager still, weil keiner sie zum Schlagen
Aus den Gezelten rief; denn ihres Helden Brust
Zerfolterte der Schmerz, und quälte der Verlust
Der Hippodamia, der Lohn so vieler Siege,
Die er von Lyrneß her, nach dem Thebanschen Kriege,
Und zweener Brüder Mord, Mines, Epistrophus,
Selepiens Sohnes Söhn, und Erben Evenus,
Gefangen eingebracht: Drum floh er Schlacht und Waffen;
Jedoch sein Muth verzog nicht lange mehr zu schlafen.

Das Volk aus Phylazen, und dem der Cereris
Geweihten Pyrrhasus, Antron und Itonis,
Das reich an Heerden war, und dem der Wiesen wegen
Berühmten Pteleon, folgt, mit entblößtem Degen
Und kriegerischer Faust, Protesilaus nach,
Der in die volle See mit vierzig Schiffen stach.
Der Held erlebte nicht der Trojer Fall und Schande,
Weil eines Iliers Schwert, als ersten an dem Lande,
Ihn, und in ihm sein Haus, feindselig niederstieß,
Daß er sein treues Weib in Trauer hinterließ.
Das Volk verlohr ihn zwar, doch ihren Schmerz zu dämpfen,
Führt sie an seiner Statt sein Schwesterssohn zum Kämpfen,
Podarzes, welchen sie dem Iphiklus gebar,
Der des begüterten Phylakens Erbe war.
Sein Alter reichte nicht zu des Erschlagnen Jahren:
Denn der war muthiger, und hatte mehr erfahren,

Daher die Völker auch, obgleich sein nächster Freund
Ihr andrer Feldherr ward, ihn lange Zeit beweint.

Böbe und Pheres Volk an Böbeids Gewässern,
Glaphyr und Jaolkos, die Stadt, die fast von Schlössern,
Statt Häuser, aufgebaut, erbaute und bestieg
Eilf große Kriegesschiff, und drauf vertraut man sich
Dem Held Eumelus an, Admetens großem Sohne,
Den die Alzestis ihm, die ohne Streit die Krone
Der Töchter Pelias an Schmuck und Schönheit war,
Zur Freude und zum Trost des ganzen Volks, gebar.

Von Meliböa her, Thaumaziens Bewohner,
Methons erfahrnes Heer, die rauhen Olyzoner
Gehorchten Philoktet, der mit geschickter Hand,
Und einem starken Arm, den steifsten Bogen spannt;
Ihm folgten sieben Schiff, und jedes nahm zum Streite
Ein Chor von funfzig Mann der abgerichtsten Leute
Und größten Schützen ein: Zu Lemnos aber ließ
Das Heer den Held zurück, um einen Schlangenbiß,
Der ein Geschwür erregt, das ihn empfindlich quälte,
Kaum mehr zu heilen war, und ihn beynah entseelte:
Er brachte seine Zeit daher mit wenig Ruh,
Voll Gram und voll Verdruß, auf dieser Insel zu.
Allein sein Unfall war so balde nicht gehoben,
So ließ das griechsche Volk ihm auch aufs neue Proben
Von ihrer Achtung sehn; denn sie ersuchten ihn,
Der vorgen Hülfe sich, wie sonst, zu unterziehn;
Das Heer verlangte so nach seinem Wiederkommen,
Ob Medon gleich für ihn die Herrschaft übernommen,

Der

Der Nymphe Rhena Sohn, der aus der Luft entsproß,
Die Oileus einst in ihrem Arm genoß.

Die Stadt Oechalia, die Fürst Eurÿt regierte,
Trikka und Ithomen, das an die Wolken rührte,
Besetzte dreyßig Schiff, und folgt voll Ehrbegier
Dem großen Machaon, zusamt dem Podalir,
Zween Söhnen Aeskulaps, die beyde sehr erfahren
In den Geheimnissen der Arzeneykunst waren.

Die von Ormenion, dem Quell Hyperius,
Titans beschneyten Höhn, und aus Asterius,
Besteigen vierzig Schiff, und rüsten sich, den Willen
Euämons tapfern Sohns, Eurypyls, zu erfüllen.

Die Mannschaft aus Orthen, Olooſſon, Gyrton,
Die Völker aus Argiß, die Bürger aus Elon,
Führt Polypötes an, ein Sproß aus Jovis Saamen,
Von dem Pirithous, durch den er einen Namen
Bey aller Welt bekam, und Hippodamia
Gebahr ihn auf den Tag, an dem die Schlacht geschah,
Worinn Pirithous einst die Zentauren beugte,
Und sie von Pelion bis Athizes verscheuchte.
Er theilte Würd und Last, Gefahr und Ehr und Lohn,
Mit dem Leonteus, Koronens tapfern Sohn,
Käneens Kindeskind; und vierzig Schiffe liefen
Auf ihr Geheiß in See.

Mit vier und zwanzig Schiffen
Erschien darauf Guneus aus Zyphos, mit dem Heer
Des Enienschen Volks, und der Peräbier,

Die um den kalten Strich Dodons das Land bebauen,
Das Titaresius netzt, der durch desselben Auen
Den Ausfluß in den Strohm des klaren Peneus nimmt,
Auf dem er, wie ein Oel, beständig oben schwimmt;
Ursprünglich aber wird er durch den Styx ernähret,
Bey dem das Götterchor nicht ohne Schauer schweret.

Magnetens Volk verließ sein holzreich Pelion,
Und was um Peneus liegt, auf des Tenthredons Sohn,
Des Prothous, Befehl, mit dem die ganze Küste
Auf vierzig Schiffen sich zum schnellen Abzug rüstte.

Dies ist der Fürsten Reih, der Name jeder Schaar,
Zusamt der Länder Zahl, woraus ein jeder war.

Nun, Muse, sage mir, wer war in dem Geleite
Des Agamemnons denn der Tapferste zum Streite?
Entdecke mir anitzt, nebst dem berühmtsten Mann,
Der Rosse edelstes und muthigstes Gespann.
Den Stuten des Eumels von Pheres schien vor allen
Von wegen beyder Reiz der Vorzug zuzufallen:
Ihr Lauf glich einem Flug, sie waren an Gestalt,
An Farbe, und an Wuchs, gleich prächtig und gleich alt.
Sie wurden auf den Höhn Pieriens erzogen,
Wo Phöbus sie verpflegt, von dessen Silberbogen
Kein Pfeil ermattet sinkt, und Furcht und Schrecken schlug
Den Weg vor ihnen her, wohin ihr Lauf sie trug.

Der Sohn des Telamons war ohne Widerrede
Der Fürsten Tapferster, seit dem Achill der Fehde
Sich aufgebracht entzog, denn dieser ging ihm vor,
Und des Eumels Gespann, das prächtge Paar, verlor
Bey seinem allen Wehrt: Jedoch der Zorn erlaubte
Ihm noch bis itzo nicht, dem griechschen Oberhaupte,
Atriden, beyzustehn. Er brachte seine Zeit
Auf seinen Schiffen zu, und scheute Schlacht und Streit.
Am Strand übt sich sein Volk im Schuß, und Wurf der Scheiben,
Und die Geschicklichkeit, den Spieß zum Ziel zu treiben,
Beschäfftigt ihren Arm; denn in den Zelten stand
Der Wagen ungebraucht, die Pferde abgespannt,
Die aber Lotus gnug in ihren Krippen fanden.
Allein die Obersten der myrmidonschen Banden
Durchstrichen wehmuthsvoll das Lager auf und ab,
Weil ihnen Peleus Sohn zur Schlacht kein Zeichen gab.

Die Völker rücken an, und ihre Waffen säen
Den Glanz um sich herum, indem sie vorwärts gehen;
Man hätte sie von fern für eine Gluht geschätzt,
Die Dorf und Busch in Brand, das Volk in Schrecken setzt,
Der Grund der Fluhren dröhnt, und Feld und Boden zittern;
Wie, wenn der mächtge Zevs in strafenden Gewittern
Den Berg, der in Arim Typhoens Leichnam deckt,
Des Riesen freches Grab mit Blitz und Donner schreckt,
So schütterte der Platz, wo sie zusammen stiessen,
Und das betretne Land bebt unter ihren Füßen.

Der Götter Heroldinn, die leichte Iris, schwingt
Sich hierauf durch die Luft, schnell, wie der West, und bringt
Vom Zevs den Iliern, die sie, um Rath zu halten,
An Priams Palast fand, den Jungen samt den Alten
Die traurge Nachricht vor. Verstellt ahmt ihre Sprach
Im Tone dem Polit, dem Kinde Priams, nach,
Der, weil er auf der Flucht den schnellen Füßen traute,
Vorm Thore Iliens die Flotte überschaute,
Wo er, von Aesyets des Greisen hohem Grab,
Auf die Bewegungen der Griechen Achtung gab;
In dieser Scheingestalt naht sie den offnen Pforten
Des Schlosses Priams sich, verlarvt, mit diesen Worten:

Wie lange bringst du denn, o Priam, deine Zeit
Mit eitlen Reden hin; itzt nähert sich der Streit.
Nie hab ich so viel Volk auf einem Platz erblicket,
Zu so viel Schlachten auch mein Arm das Schwert gezücket.
Ich sahs, es wälzt sich her; so wälzt sich um den Strand,
Wenn Wirbelwind entstehn, der aufgebrachte Sand:
Es rauscht bereits herauf, so wie gefürchtte Wetter,
Die Menge übersteigt an Zahl der Bäume Blätter.
Hier gilt es Tapferkeit. Auf, Hektor, höre mich,
Führ meinen Vorschlag aus, und zeig und wage dich,
Die Völker, welche sich zur Hülf aus fernen Gründen,
An Sprach und Sitten fremd, in unsrer Stadt befinden,
Die Völker theil so gleich, und stelle jedem Chor,
Es preßt bereits die Noth, den rechten Feldherrn vor.

Der Held erkannte sie, er folgt der Göttinn Lehre:
Das Volk griff zum Gewehr, man öffnete die Thöre,
Das Fußvolk, und der Zug der ganzen Reuterey,
Drang ungesäumt heraus, und macht ein Lustgeschrey,
Vorn vor dem Wall der Stadt, wo sich ein Hügel zeiget,
Auf dessen Gipfel man mit leichter Mühe steiget,
Den man auf Erden nur als Batiea kennt,
Doch von den Göttern stets Myrinnens Grab benennt:
Hier sammelt sich der Trupp, und jeder Feldherr wählte
Sich einen eignen Platz, worauf sein Chor sich stellte.

Das Volk der Trojer zog dem Sohn des Priamus,
Dem tapfern Hektor, nach, und folgt ihm auf dem Fuß;
Sie brannten für Begier, mit den geschärften Spiessen
Der stolzen Feinde Blut erbittert zu vergiessen.

Aeneas führt den Trupp der wilden Dardaner;
Es stammte dieser Held aus der Umarmung her,
Die Zyperns Göttinn einst im angenehmen Schatten,
Auf Idas stillen Höhn, Anchisen zu verstatten,
Sich nicht geweigert hat. Es unterstützten ihn
Die Söhne Antenors, und beyde Brüder ziehn,
Archilochus zusamt Akamas, ihm zur Seiten,
Beherzt und abgerichtt, in jeder Art zu streiten.

Zeliens tapfres Volk, das an des Idas Fuß,
Den es bewohnete, der tiefe Aesepus
Mit seinen Wassern tränkt, folgt in verschiednen Horden
Lykaons kühnem Sohn, dem Pandarus, zum Morden,
Dem Helden, dem Apoll, als er zu Felde ging,
Das tödtende Geschoß selbst um die Schultern hing.

Pityea, Apäs, Tereens Höhen hatten
Zu Führern, mit dem Chor adreſtiſcher Soldaten,
Den leichtgepanzerten Adreſt und Amphius,
Die Merops beyd erzeugt, der zu Perkoſius
Der größte Seher war, der in den Zeiten lebte,
Und, kundig des Geſchicks, dem Zuge widerſtrebte;
Allein ſie hörten nicht auf ihres Vaters Wort,
Und beyder Schickſal riß ſie zum Verderben fort.

Das Volk von Praktios, Abydus und Perkoten,
Seſt, und Arisba, ward durch Aſius aufgeboten,
Den Sohn des Hyrtakus, der die am Selleis
Belegne Stadt Arisb aufs eiligſte verließ:
Er führt die ſchönſten Roß, und damals ſah die Erde
Von Anſehn und von Wuchs nicht viel dergleichen Pferde.
Sie ſchoſſen Pfeilen gleich, und flogen übers Land,
Und ihr geſchwinder Huf berührte kaum den Sand.

Pyläus, und der Held Hippothous, zween Fürſten,
Die gleich dem wilden Mars nach fremden Blute dürſten,
Die Enkel Teutami, aus Lithus Bett erzeugt,
Verlieſſen drauf Lariß, den Iliern geneigt,
Und kamen mit dem Chor Pelasgier gegangen,
Die in die Feinde ſtets mit ihren Spieſſen drangen.

Und Pirous, zuſamt Akamas, führt das Heer
Der an dem Helleſpont belegnen Thrazier,
Euphem, Trözenens Sohn, und Zeas Enkel, führte
Zikonens Völker an, worüber er regierte.

Pyrächs

Pyrächmes aber zog mit Päons Heer zur Schlacht,
Das den geschärften Pfeil, an Riemen vest gemacht,
Dem Feind entgegen warf: Es folgt ihm diese Bande
Aus fernen Gränzen nach, von dem berühmten Strande.
Des Flusses Axius, der Amydon durchstreift,
Wo er der Fluren Reiz durch sein Bewässern häuft.

Die Paphlagonier, die am Parthenius liegen,
Die Völker, die die Höhn Erythinens bepflügen,
Die Macht aus Zytorus, das Chor aus Aegial
Und Kromnas Bürgerschaft, und die aus Sesams Wall,
Führt Pylämeneus aus Enetes Bezirken,
Der Mäuler Vaterland, den Frieden zu bewirken.

Dius und Epistroph stand dem beherzten Chor
Der Halizonier in dem Gefechte vor,
Sie kamen aus Alyb, das seine Silberwerke
Vorlängst bekannt gemacht, mit ihrer ganzen Stärke.

Askan und Phorzys zog vorm Trupp der Phrygier,
Zum Beystand Priamus, auch aus Askanien her.

Und Mysiens Völkerschaft, ein Chor versuchter Streiter,
Folgt Chromis und Ennom, dem größten Zeichendeuter;
Doch seine ganze Kunst gab seinem Lebensziel
Nicht eine Stunde zu, wie er am Xanthus fiel,
Der durch Achillens Arm, durchs Metzeln und Ermorden
Der armen Ilier der Nachwelt schrecklich worden.

Die Kühnsten, die der Sumpf Gygäa je gesehn,
Das große Kinderpaar des alten Pylämen,

Mesthles und Antiphus, wagt sich in die Gefahren,
Und führt von Tmolens Fuß die Mäonischen Schaaren.

Die rohen Karier, die Sprache, Wort und Schall
Verhaßt und ekel macht, von dem Gebirg Mykal,
Milet, und Phthirens Höhn, und von dem Fluß Meander,
Regiert Amphimachus und Nastes mit einander,
Die Söhne Nomions: Amphimach aber schmückt
Sich wie ein Mägdchen aus, das sich zum Tanze schickt;
Allein der goldne Putz, worinn er thörigt prahlet,
Und der um seine Brust im Glanz der Sonne strahlet,
Verblendet nicht den Tod, Achill erlegt ihn kühn,
An Xanthens breitem Strand, und höhnt und plündert ihn.

Glaukos und Sarpedon führt von des Xanthus Strande
Aus Lyziens fernem Reich der Lyzier tapfre Bande.

# Ilias.

## Drittes Buch.

# Inhalt
## des dritten Buches.

So bald die beyden feindlichen Heere einander ins Gesichte bekommen, bewaffnet Paris sich, und fordert den Tapfersten der Griechen zu einem Zweykampfe heraus. Menelaus geräth deshalb in die größeste Freude, und stellet sich sogleich dar, um den verlangten Zweykampf mit ihm anzufangen; allein Paris zeucht sich bestürzt zurück. Hektor wirft ihm seine Feigheit vor, und verursachet dadurch, daß sich dieser Prinz aufs neue erbeut, mit dem Menelaus zu fechten. Hierauf stellet Hektor diesen Entschluß den beyden Kriegesheeren vor: Man läßt den alten Priam kommen, mit welchem man wegen der Bedingungen des Zweykampfes einig wird, und selbige durch Eide und Opfer bekräftiget. Die Bedingungen selbst bestehen darinn: Wenn Paris den Menelaus erleget, so soll er die Helena, und alle ihre Reichthümer, ungekränket behalten; wenn aber Menelaus den Paris tödtet, so sollen die Trojaner gehalten seyn, Helenen und alle von dem Paris mit ihr entwendeten Schätze zurück zu geben, und hiernächst den Griechen, um ihnen die Kriegskosten zu vergüten, einen gewissen Schoß zu bezahlen. Nachdem diese Bedingungen vestgesetzet worden, gehen die Streiter an einander. Menelaus ist im Siege; Venus aber entführt ihm seinen Feind, und bringt denselben nach Troja in sein Zimmer, wohin sie auch augenblicklich die Helena kommen läßt, welche auf einen von den Thürmen der Stadt gestiegen war, den Zweykampf mit anzusehen. Diese Prinzeßinn war nicht so bald bey dem Paris angelanget, so warf sie ihm auch ganz entrüstet seine Zaghaftigkeit vor. Agamemnon fordert hierauf von den Trojanern nicht allein die Helena, und die entwendeten Schätze zurück, sondern verlanget auch den Schoß, worüber man in den Bedingungen einig geworden war.

# Drittes Buch.

Die Trojer rückten an, nachdem ein jeder Held
Auf dem bemerkten Platz sein Volk zur Schlacht gestellt,
Zerstreuung, Raserey, und ein, dem heisern Schreyen
Der Vögel, gleicher Lerm herrscht durch die wilden Reihen:
So lermen Kraniche, wenn sie den Winter fliehn,
Und in die Gegenden der wärmern Länder ziehn,
Dann aus der hohen Luft, an den ägyptschen Flüssen,
Zum Schrecken der Pygmän, zerstreut herunter schiessen.

Allein der Grieche drang in schönster Ordnung an,
Still, muthig, kriegerisch, entschlossen, Mann für Mann
Einander beyzustehn, bis daß der Feinde Leichen
Das ganze Feld bedeckt, ohn einen Schritt zu weichen.
Der Staub, der in dem Zug vor ihrem Angesicht
In Wolken aufwärts stieg, verdunkelte das Licht;
Wie, wenn der Mittagswind, bey herbstlich rauhen Tagen,
Gebirg in Nebel senkt, wofür die Hirten zagen,
Der Räuber aber jauchzt, weil ihm die Mitternacht
Nicht so behülflich ist, und nicht beherzter macht,
Denn dann entdeckt das Aug der Schäfer in den Fluren
Auf zwanzig Schritte kaum des Räubers freche Spuren.
Sie dehnten sich bereits, den Iliern zum Hohn,
Schnell längst den Feldern aus, und man erwartet schon
Das Zeichen zum Gefecht, als Paris an der Spitze
Der Trojer, wie ein Gott, mit ungewohnter Hitze
In vollem Putz erschien: Um seine Schultern schloß
Ein Leopardenfell, worüber das Geschoß
Stolz auf dem Rücken hing; an seinen schönen Lenden
Saß ein geschärftes Schwert, und in den kühnen Händen

Glänzt

Glänzt zweener Pfeile Stahl, womit er jedem droht,
Und mit dem Tapfersten zu kämpfen sich erbot.
Doch Menelaus war ihn kaum gewahr geworden,
So ging er auf ihn zu, und nahte seinen Horden.
Wie sich ein Löwe freut, wenn er, indem es tagt,
Ein sechszenendigt Thier auf dem Gebirg erjagt,
Das er, im Angesicht der Jäger, ungestöhret,
Durch Hunde nicht geschreckt, erwürgt, zerfleischt, verzehret;
So freute sich der Held, da er den Feind entdeckt,
Der in ihm einen Trieb zur schärfsten Rache weckt.
In Hoffnung, seinen Feind nachdrücklich zu bestrafen,
Stieg er ganz unvermerkt mit allen seinen Waffen
Vom Wagen hurtig ab; sein kriegerischer Blick
Sucht den Verbrecher auf, und Paris wich zurück.
So wie ein Wandersmann, der, wenn er im Gebüsche
Die größte Schlang entdeckt, die ihm durch ihr Gezische
Den nahen Tod verräth, entstellt und furchtsam flieht,
Die Todtenfarbe setzt, und schüchtern rückwärts sieht;
So sah sich Paris um, und floh, verfolgt vom Schrecken,
Ins Herz des Heers hinein, sich vor dem Held zu decken.

Drauf warf ihm Hektors Mund, der die Geduld verlor,
Die niederträchtge Flucht mit harten Worten vor:
Ach, Unglückseliger, bey dem die Miene trüget,
Der Weiber überfällt, und Weiber nur besieget!
Verführer, wollte Gott, daß dich der Sonne Licht
Auf ewig nicht erfreut! Ach, warum starbst du nicht,
Eh du den Raub begingst! Schamloser, ja, ich hätte
Es dir zum Glück gewünscht, itzt dienst du zum Gespötte!

Was hast du unserm Feind, der dich zu groß geachtt,
Weil ihn dein Blick getäuscht, für eine Lust gemacht?
Nein, du besitzst kein Herz; mit Leuten, die dir glichen,
Und ohne Ehrbegier, hast du die See durchstrichen,
Das Gastrecht frech verletzt, und, gegen Scham und Zucht,
Aus Apiens Gebiet das schönste Weib zur Flucht
Aufs schändlichste beredt, die durch die Heyrathsrechte
Dem Tapfersten vertraut, und der umlegnen Mächte
Verwandte Freundinn war. Und diese Frevelthat
Gereichet nun dem Volk, der unschuldsvollen Stadt,
Dem väterlichen Thron, kurz, unserm Vaterlande,
Zum größesten Verderb, und dir zur ewgen Schande.
Warum entflohst du denn, da du den Helden sahst?
Du hättst das Schwert gefühlt, das du gereizet hast;
Dein lockigtkrauses Haar, die zärtlich weiche Leyer,
Die Venus dir geschenkt, das jugendliche Feuer,
Das auf den Wangen glüht, und deine Schönheit, wär
Im Reich der Schatten dir vielleicht ersprießlicher,
Wenn Menelaus dich ergrimmt, an dieser Stätte,
Zu beyder Heere Wohl, in Staub gestrecket hätte.
Ach, Troja schließt gewiß, bey äusserm Glanz und Schein,
Das allerfeigste Volk in seinen Mauren ein:
Sonst hätt dir für die Noth, worinn du uns gestürzet,
Vielleicht schon mancher Stein das Leben abgekürzet.

Er schwieg; und Paris sprach: Ja, Hektor, ja dein Mund,
Ich selbst erkenn es wohl, straft mich nicht ohne Grund.
Ich hab, ich steh es ein, zwar meiner Pflicht vergessen;
Doch du verfährst zu streng, mich gegen dich zu messen,

Dein unermüdter Muth, den nichts zurücke hält,
Gleicht einer scharfen Axt, die alles niederfällt,
Nichts von der Ruhe weiß, den dickſten Wald verheeret,
Und durch den Hieb die Kraft des Zimmermanns vermehret:
So iſt dein hartes Herz, das keinen Feind verſchont,
Auch in Gefahren groß, zur Tapferkeit gewohnt:
Allein vergeh dich nicht, mich ſträflich durchzuziehen,
Und ſpott der Gaben nicht, die Venus mir verliehen;
Die Pflicht erfordert es, daß man die Gaben ehrt,
Die uns ein Gott geſchenkt, hält er uns ihrer wehrt:
Denn wir betriegen uns, von ſelbſt ſie zu erjagen,
Wofern die Götter uns dieſelbigen verſagen.
Willſt du mich fechten ſehn, wohlan, ſo mache Halt,
Ruf es den Griechen zu, und ſuche alſobald
Die beyden Kriegesheer in Ordnung zu erhalten,
Dann will ich zwiſchen euch dem fürchterlichen Alten
Zum Kampf entgegen ziehn: Den, der im Streit den Platz
Siegreich behaupten wird, ſoll der geſammte Schatz
Und Helena erfreun; und, nach errichttem Bunde
Beym rauchenden Altar, beſchlieſſe man zur Stunde
Den ungeſtümen Krieg: Dem Trojer ſtehe frey,
Sein Feld in Ruh zu baun, und Agamemnon ſey
Nach dem Vergleich verpflichtt, den ganzen Strand zu räumen,
Und zur Beſchleunigung des Zugs nichts zu verſäumen.

Er ſchwieg; und Hektor ſtrich erfreut in vollem Lauf
Die vordern Glieder durch, und hielt die Völker auf,

Die

Die er selbst mit dem Schaft des Speers zurücke drengte,
Indem die Reiterey sich schon zum Angriff schwenkte.
Doch aus dem griechschen Heer, das anfangs den Entschluß
Des Hektors nicht errieth, stürzt, gleich dem Regenguß,
Der Felder überschwemmt, und Felsen mit Geheule
Aus ihren Wurzeln reißt, ein Haufen Stein und Pfeile
Auf die Trojaner zu, bis Agamemnon sah,
Daß die Bewegung nicht aus Furchtsamkeit geschah.
Drum rief er, haltet ein, es ist noch Zeit zum Schlagen:
Denn Hektor, wie es scheint, hat etwas vorzutragen.

Das griechsche Volk gehorcht; und nach erfolgter Ruh
Zeigt Hektor sich, und ruft den beyden Heeren zu:
Achiver, Dardaner, vernehmt aus dieser Rede,
Was Paris sich erbeut, er, der der Grund der Fehde
Und unsers Unglücks ist, er will, durch mich bewegt,
So bald ihr beyderseits die Waffen niederlegt,
Daß Menelaus selbst, im einzelnen Gefechte,
Mit ihm, vorm Angesicht der beyden Kriegesmächte,
Den Zwiespalt enden soll: Nach dem Vertrag verbleibt
Der Schatz, samt Helena, dem, der den andern treibt.
Was hindert uns sodann, bey heiligen Altären,
In Fried und Einigkeit, ein ewig Band zu schweren?

Er schwieg; und überall verbreitt die Stille sich,
Bis Menelaus sprach: Wohlan, so höret mich,
Ihr Völker, itzo auch, denn meine Seele blutet
Um eure Wunden mit, so wenig ihrs vermuthet.
Allein itzt, hoff ich, zeigt, zu unser aller Glück
Sich uns ein günstiger, gewünschter Augenblick.

Mein Arm hofft itzt den Krieg, den ihr um meinetwegen
So lang erduldet habt, auf einmal beyzulegen.
Das Unglück jammert mich, das Paris angestiftt,
Das so viel Blut versprützt, und eure Häupter trifft.
Es sterbe, dessen Tod das Schicksal heut beschlossen,
Ja, ja, es sterbe der, um den hier Blut vergossen,
Sein Blut söhn unser Volk mit den Trojanern aus,
Und jedermann bezieh sein väterliches Haus:
Richtt denn die Opfer an; ihr Trojer bringt der Erde
Ein schwarzes Mutterlamm, und für die Sonne werde
Ein weisser Lämmerbock auf dem Altar geschlachtt:
Wir wollen gleichfalls drauf, wann ihr den Dienst vollbracht,
Dem Zevs ein drittes weihn. Holt nur zu unsrer Feyer
Den König Priamus, daß er den Bund betheuer;
Denn seiner Söhne Herz kennt Treu und Glauben nicht,
Und ist verwegen gnug, daß es das Bündniß bricht:
Die Jugend ist zu wild, allein ein Greis erweget
Den Nutzen beyder Theil, und dabey überleget
Er den Zusammenhang der Folg und vorgen Zeit,
Dies macht Verträge vest, und gründt die Sicherheit.

Sein Wort ermunterte die beyden Heldenschaaren,
Und jede hoffte itzt das Ende der Gefahren;
Die Reuter stiegen ab, und kuppelten ihr Roß
In Eil zusammen vest; man legte das Geschoß
Bey sich zur Erde hin, denn zwischen beyden Reihen
War nur ein schmaler Strich zur Scheidung der Parteyen:
Zween Herold holten drauf, wie Hektor Order gab,
Den alten Priamus, benebst den Lämmern, ab,

Und

Und dem Talthybius ward vom Atrid befohlen,
Von seinen Schiffen auch ein drittes her zu holen.
Der Herold folgt, und kömmt dem Wink des Königs nach.
Indeß trat Iris Fuß in Helenens Gemach,
Ihr alles kund zu thun; sie nahm die holden Züge
Der Laodize an, die ihr zu ihrem Siege
Um Helikaons Herz, Antenors Erb und Kind,
Bey ihrer Schwestern Reiz, hülfreich gewesen sind:
Denn ihre Schönheit war dem Glanz der andern Töchter
Des Priams völlig gleich, eh reizender als schlechter,
So machte Iris sich, versteckt, und ganz allein,
Zur Helena, die sie zu Hause traf, hinein,
Sie fand sie bey dem Rahm an einer Decke sticken,
Worauf ihr muntrer Fleiß, die Schlachten auszudrücken,
Die, im Gesicht des Mars, der Griechen tapfre Schaar
Bereits für sie gewagt, kunstreich beschäfftigt war,
Ein Werk, das durch und durch von Gold und Silber stralte,
Und das der Nadel Zug auf beyden Seiten malte.
In dieser Stellung sprach ihr Mund sie also an:
Komm, Schwester, komm und sieh, was man kaum glauben kann,
Die kühnen Ilier, die griechischen Soldaten,
Die, eh der Tag erwacht, sich schon gepanzert hatten,
Und sich den Tod geflucht, die alle stehen itzt
Bey hingestecktem Spieß auf ihrem Schild gestützt;
Denn Paris soll allein mit Menelaen streiten,
Und wen die Ehre krönt, den sollst du dann begleiten.

Die Göttinn zündte drauf, indem sie schwieg, in ihr
Bey ihrer Ungeduld die heftigste Begier

Zur schnellen Rückkehr an: Voll Inbrunst und Verlangen,
Stand sie verschleyert auf, und folgt mit nassen Wangen,
Und Aethra, Pittheus Kind, zusamt Klymen, empfing
Befehl, ihr nachzugehn, da sie vom Schlosse ging.
Sie nahten Skäens Thor, und wurden auf der Zinne,
Die sie betrachteten, des alten Priams inne,
Thymötes, Klytius, Lampus, Hizetaon,
Antenor, Panthous, der Held Ukalegon,
Umgaben auf dem Thurm den kronenwürdgen Alten,
Um mit ihm, für das Wohl der Völker, Rath zu halten;
Das Alter überhob sie der Gefahr im Streit,
Und theilte ihrem Geist die größte Fertigkeit,
Geschickt zu reden, mit; so wie das Kind der Felder,
Die Heuschreck, ihre Stimm im Schoosse dunkler Wälder
Von eines Baumes Höh, den kurzen Ueberrest
Des Tags zu heiligen, stets munter hören läßt;
So schwatzt der Greise Chor von Gegenwehr und Frieden
In einem Athem fort, ohn einmal zu ermüden:
Und da sie Helenen von Ferne kommen sahn,
Sprach jeder Greis entzückt den andern also an:

O welch ein reizend Weib! Sie ist mit Recht zu preisen;
Kann man es denn dem Feind, und unserm Volk, verweisen,
Daß sie sich um ein Weib, das einer Göttinn gleicht,
In einen Krieg vertieft, der noch kein End erreicht?
Doch wenn sie reizender, als Zyperns Göttinn, wäre,
So will es unsre Ruh, so heischt es unsre Ehre,
Sie ihrem ersten Mann friedfertig abzustehn,
Um unsrer Kinder Noth nicht strafbar zu erhöhn.

Man

Man schwieg. Und Priam rief, da sie sich von ihr wandten:
Mein Kind, tritt zu mir her, hier kannst du die Bekannten
Und deinen Gatten sehn. Getrost, du bist nicht Schuld,
Das Schicksal will es so, wir müssen in Geduld
Der Götter weisen Schluß, und die gehäuften Plagen,
Die uns den Umsturz drohn, gesetzt und groß ertragen:
Sey immer gutes Muths, komm, setze dich hieher,
Und nenne mir den Mann, den Ansehn und Gewehr
Von allen unterscheidt: Mich deucht, aus seinem Wesen
Und seinem Wuchse läßt sich schon was großes lesen;
Ich sehe für mich hin zwar manchen größern Held,
Doch keinen einzigen, der so, wie er, gefällt,
Der so viel Ehrfurcht wirkt, ich sage nicht zu wenig,
Sein äussrer Anstand zeigt den allergrößten König.

Erröthend sprach sie drauf: Herr, Ehrfurcht, Scham und Reu
Erlaubt mir kaum ein Wort, und du, du sprichst mich frey!
Ach hätt ich doch den Tod der Schande vorgezogen!
O warum starb ich nicht, eh mich dein Sohn bewogen,
Gespielen, Brüder, Haus, den besten Ehgemahl,
Mein einzig liebstes Kind, Gedanken voller Quaal!
Uneingedenk der Pflicht der Mutter, zu verlassen:
Wer hieß, o Helena, dich, die Entschliessung fassen?
Ach! ich vergehe noch! mein Herz war gar zu schwach,
Und gab des Jünglings Reiz zu bald aus Leichtsinn nach.
Der Gram verzehrt mich fast! o dürft ich itzo schweigen!
Doch da du mir gebeutst, muß ich Gehorsam zeigen:
So wisse denn, der Mann, der dir so wohl gefällt,
Ist Agamemnon selbst, im Feld ein großer Held,

Im Rath ein großer Fürst, der Bruder meines Gatten,
Falls meine Fehler noch dies süße Wort verstatten.

Und Priam rief entzückt, so bald er dies gehört:
Glückseliger Atrid, du bist beneidenswehrt,
Du hast des Schicksals Gunst von Jugend auf genossen,
Und deine Jahre sind, wie Tage, dir verflossen,
Die man dem Tanzen weiht: Wo ist ein Fürst, wie du?
Die größten Könige stehn dir den Vorzug zu.
In Oberphrygien, zur Zeit der Amazonen,
Hatt ich Gelegenheit, dem Kriege beyzuwohnen;
Man sieht kein stolzers Heer, der Feind mußt es gestehn,
Als ich am Sangarstrom damals vereint gesehn
Otreens Völkerschaft, und Mygdons kühne Streiter,
Das beste Volk zu Fuß, die ausgesuchtsten Reuter,
Gewiß, das schönste Heer, das man sich denken kann.
Ich führte damals selbst die Bundesvölker an,
Wir hatten längst dem Strom die Felder eingenommen,
Und = = = doch der Riß davon bleibt immer unvollkommen,
Und diesem ungeachtt geht Agamemnons Chor
Dem Heer der Phrygier an Glanz und Schönheit vor,
Und übertrifft die Macht so weit, als wir den Schaaren
Der Feinde dazumal selbst überlegen waren.

Als drauf sein forschend Aug den Held Ulyssen fand,
Befragt er Helenen: Ist dir der auch bekannt,
Der kleiner, aber doch von Brust und Schultern breiter,
Als Agamemnon ist? Es scheint ein tapfrer Streiter,
Er hat, so wie ich seh, die Rüstung abgelegt,
Und streicht die Glieder durch; so stolz und edel trägt

Ein

Ein ernster Widder sich, so schweift er, wann die Erde
Dem Lenz entgegen eilt, durch die erfreute Heerde.

Der Held, sprach Helena, ist, wie ich seh, Ulyß,
Laertens großer Sohn, der alle Hinderniß
Zu übersteigen weiß, dem nie ein Anschlag fehlet,
Der in der größten Noth die klügsten Mittel wählet,
Und der durch seinen Witz die stärksten Feinde beugt,
Ob ihn gleich Itaka, das rauhste Land, erzeugt.

Antenor fiel ihr bey, und sprach: Ich kanns bezeugen,
Das, was du an ihm rühmst, ist ihm besonders eigen:
So kennt ihn Itaka, so ward er mir bekannt,
Als Menelaus sich einst mit ihm hier befand,
Und dich zurück begehrt; mein Haus stand ihnen offen,
Mein Tisch bewirth'te sie, so bald sie eingetroffen:
Ihr Umgang reizte mich, und bey Gelegenheit
Entdeckt ich ihren Witz, und ihre Munterkeit.
Wenn sie sich in dem Kreis der Ilier befanden,
Schien Menelaus zwar, so lang sie beyde standen,
Viel größer als Ulyß; doch wenn sie sich gesetzt,
So ward der Itaker von jedem hoch geschätzt.
Im Vortrag selbst vermied der erste alles Matte,
Und ob er gleich noch nicht Ulyssens Jahre hatte,
So war doch, was er sprach, kurz, bündig, rührend, stark,
Ohn Umschweif, ohne Schwulst, voll Leben, Geist und Mark,
Und klug, und angenehm. Laertens Sohn hingegen
Stand, wenn er sich erhob, ohn einen Fuß zu regen,
Wie eine Seule da; er hielt in seiner Hand
Das Zepter denkend still, und blickte starr den Sand

Des trocknen Bodens an; man hätte fast geschworen,
Daß er Verstand und Sprach itzt auf einmal verloren,
Denn er geberdte sich, wie sich ein Mensch geberdt,
Dem Unsinn oder Zorn das schwache Hirn versehrt:
Doch, wenn er einmal sprach, und, gleich den Hagelschlossen,
Die Worte haufenweis aus seinem Munde schossen,
So riß er, wie ein Strom, der, aufgebracht und kühn,
Paläste mit sich reißt, der Hörer Seelen hin.

Er schwieg. Und Priam fuhr drauf weiter fort zu fragen,
Als er den Ajax sah: Kind, weißt du mir zu sagen,
Wie jener Feldherr heißt? Sieh dort, du fehlst nicht leicht,
Weil keines Griechen Läng an seine Länge reicht.

Die Tochter Jupiters, in deren prächtgen Schleyer
Der West sich flatternd warf, sprach: Herr, des Helden Feuer,
Um den du mich befragst, dämpft weder Blut noch Krieg,
Und wo sich Ajax zeigt, da zeigt sich auch der Sieg.
Dort unfern von ihm steht auf eben diesem Flügel
Der große Idomen; so schießt auf Idas Hügel,
Bewaffnet mit dem Blitz, der große Jupiter,
Wenn ihn der Frevel reizt, den ernsten Blick umher.
Er führt die Kreter an, und seinen Glanz erhöhen
Die Fürsten seines Volks, die ihm zur Seite stehen;
Aus seinem Aufenthalt zu Sparta kenn ich ihn,
Dieweil er täglich fast in unsrer Burg erschien.
Ich könnte dir beynah die Fürsten alle nennen,
Denn wenig sind mir fremd, würd es die Zeit vergönnen.

Wie aber ist mir denn, trügt etwa mein Gesicht,
Ich such, und finde doch hier meine Brüder nicht,
Den Kastor, welcher stets das scheuste Roß regieret,
Und Pollux, der das Schwert nie ohne Ruhm geführet?
Hält Sparta sie vielleicht von diesem Zug zurück?
Ach! oder sind sie hier, und hält mein Ungelück,
Die Schande meines Falls, ein, schlechten Mägd- und Knechten,
Kaum zu verzeihnder Streich, sie ab, für mich zu fechten?

So klagte Helena; doch ihr entseelt Gebein
Grub Lazedämon längst bey ihren Vätern ein.
Die Boten führten drauf die Gott geweihten Thiere,
Die Lämmer, durch die Stadt, das Unterpfand der Schwüre;
Nächst diesen trugen sie in einem vollen Schlauch
Den feuerreichsten Wein zum heiligen Gebrauch:
Idäus aber trug viel goldne Trinkgefäße,
Samt einem silbern Krug von ungemeiner Größe;
Und im Vorübergehn rief er bescheidentlich
Dem alten Priam zu: Monarch! es sehnen sich
Die Fürsten Griechenlands, samt deinen Unterthanen,
So bald dirs möglich ist, der Ruh den Weg zu bahnen
Nach deiner Gegenwart in jenen Ebenen,
Um eidlich einen Bund mit ihnen einzugehn,
Weil man beschlossen hat, daß Paris, seine Sachen
Mit Menelaus selbst im Zweykampf auszumachen,
Sich nicht entlegen soll: der Ueberwinder nimmt
Die Schätz und Helena, die ihm das Glück bestimmt,
Dann wollen beyde Heer in Einigkeit und Frieden
Gleich von einander gehn, die müden Trojer schmieden

Das

Das Schwert zur Pflugschar um, und Agamemnon zieht,
Nicht minder froh wie wir, in sein ererbt Gebiet.

Der Greis erschrack, besorgt für seines Sohns Betragen;
Jedoch er faßte sich, und rief auf seinen Wagen.
Man führt den Wagen her, drauf stieg er hurtig auf,
Und nahm Antenorn mit, und trieb in vollem Lauf
Das muthige Gespann durch Skäens offne Pforte
Den beyden Lagern zu, zu dem bestimmten Orte:
Hier stiegen beyde ab, und beyde Helden nahn
Den Heeren, die bereits mit Schmerz nach ihnen sahn.
Atrides und Ulyß ging ihnen froh entgegen,
In Hoffnung, Lerm und Zwist itzt friedlich beyzulegen.
Die Herold führten drauf das Opfer zum Altar,
Und reichten jedem Held das Waschgefäße dar;
Jedoch vorhero ward der Wein aus beyden Schläuchen
Im Opferkrug vermengt, nach diesen Weihgebräuchen
Entblößte Atreus Sohn das Messer, welches nie
Von seiner Seite kam, und schor dem Opfervieh
Die Wolle von der Stirn, mit welcher die Gesandten,
Sie zu vertheilen, schnell sich zu den Helden wandten.
Inzwischen winkt Atrid, indem er um sich schaut,
Und hob die Hand empor, und flehte überlaut:

Zevs, ewig großer Zevs, den Macht und Hoheit schmücket,
Der du auf Ida thronst, vor dem sich alles bücket!
O Sonne, die du stets die ganze Welt verklärst,
Beständig alles siehst, beständig alles hörst!

Ihr Flüsse insgesammt, ihr unterirdschen Götter,
Die ihr den Meyneid rächt, und alle frechen Spötter
Nach ihrem Tode straft! und auch, o Erde, du!
Seyd Zeugen unsers Thuns, und hört uns alle zu:
Wir schweren insgesammt, o züchtget die Verbrecher,
Bestraft die Schuldigen, und seyd der Unschuld Rächer!
Wenn Menelaus bleibt, und Paris Sieg und Platz
Im Kampf behaupten wird, so soll ihn auch der Schatz
Und Helena erfreun, und ich will Order geben,
Die Anker alsofort zum Aufzug aufzuheben:
Wenn aber das Geschick es also will und fügt,
Daß Alexander stirbt, und Menelaus siegt,
So giebt man Helenen mit allen Kostbarkeiten
So fort an uns zurück, ohn länger drum zu streiten,
Und Troja wird uns denn auf ewig zinsbar seyn,
Soll anders heute noch die Ruh die Stadt erfreun;
Wird aber Troja sich den Schoß zu zahlen weigern,
So werd ich selbigen zuerst ein merklichs steigern;
Und wenn auch dieses nicht den Stolz der Feinde schwächt,
So schaff ich mir gewiß mit diesem Schwerte Recht,
Und werd, eh mans gedenkt, verstärket wiederkommen,
Und dann nicht eher ruhn, bis Troja eingenommen.

Er schwieg, und riß dem Vieh das Messer durch den Schlund,
Und zappelnd stürzte drauf das Blut aus Kehl und Mund:
Der Wein, der in den Kelch erst aus dem Krug geflossen,
Ward drauf zum Opferdienst vorm Altar hingegossen,
Und der achivische, und der trojanische Chor
Schickt hiebey andachtsvoll dies Stoßgebeth empor:
Zevs,

Zevs, der du dich in Licht, und Glanz, und Wahrheit kleidest,
Auf unsre Eide merkst, und alles recht entscheidest!
O ihr Unsterblichen, die ihr auf Ida thront,
Die Laster scharf bestraft, die Tugenden belohnt!
O merkt auf unser Flehn, und laßt den Frevler sterben,
Der diesen Bund verletzt, und sein und seiner Erben
Vermaledeytes Blut fließ so, wie dieser Wein,
Aufs trockne Land dahin, und keiner scharr sie ein,
Die Weiber müssen sie durch ihre Untreu schänden,
Die Töchter Brust und Schooß an Fremdlinge verschwenden.

Dies war der Völker Wunsch; doch Zevs erhört sie nicht.
Drauf sagte Priamus, als er sich aufgerichtt:
Hört mich, ihr Ilier, und ihr achivschen Schaaren,
Ich will itzt wiederum zurück nach Troja fahren,
Denn ich bin viel zu weich, den Zweykampf auszustehn;
Und könnt ich ohne Furcht mein Kind wohl fechten sehn?
Die Götter wissen bloß, wen das Geschick von beyden
Zur Grube senden wird, wir könnens nicht entscheiden.
Er sagt es, und bestieg den schönen Wagen drauf,
Und nach ihm legte man das Opfervieh darauf,
Antenor folgt ihm nach, er ließ die Zügel schiessen,
Und Ilien empfing sie unter Wunsch und Grüßen.

Indem sich Priamus betrübt zurück begab,
Maß Hektor und Ulyß zuerst den Kampfplatz ab;

Hernach

Hernach warf ihre Hand das Loos für Alexander
Und Spartens Held in Helm, und mengtens untereinander,
Um bey dem Ziehn zu sehn, wer, nach des Himmels Schluß,
Den Angriff machen soll, wer ihn erwarten muß.
Die Völker aber sah man mit gefaltnen Händen
Das Antlitz im Gebeth hinauf gen Himmel wenden.
O großer Jupiter! so lautet ihr Gebeth,
Der du das Thal vertiefst, und Berg im Thal erhöht,
O Vater, gieb, daß der, der zu dem blutgen Kriege
Die erste Ursach gab, o gieb, daß der erliege!
O streck ihn heute noch, durch seines Gegners Hand,
Zum Schrecken anderer, todt und entseelt in Sand;
Uns aber, die wir schon so viel erdulden müssen,
Uns laß, nach seinem Fall, ein ewig Bündniß schliessen!

Drauf mengte Hektors Hand, indem er abwerts sieht,
Die Loose noch einmal, und schüttelt, greift, und zieht
Des Paris Loos zuerst: Das Volk ließ sich in Glieder,
Nach dem gegebnen Wink, sodann zur Erde nieder:
Die tiefste Stille herrscht, der Reuter hielt das Roß
Beym Zügel sitzend vest, und Spieß, Schild und Geschoß
Lag neben ihnen her: Der übermüthge Gatte
Der schönen Helena, der junge Paris, hatte
Sich während dieser Zeit zum Zweykampf angeschickt,
Und in der Rüstung sich aufs prächtigste geschmückt:
Sein ganzer Anzug rührt, um seinen Schenkeln prangen
Zween Stiefeln prächtger Art, mit feinen silbern Spangen,

Und Brust und Herze schloß, für tödtliche Gefahr,
Lykaons Panzer ein, der seiner Länge war:
Ein blutbegierig Schwert, mit Silber ausgeleget,
Hing an der Seit herab, und in der Linken träget
Er einen großen Schild; den Glanz des Helms erhöht
Ein wilder Pferdeschweif, der hin und wieder weht;
Und einen sichern Spieß, den er zum Wurf gewöhnet,
Schwenkt er in seiner Hand, und seine Miene höhnet.
Der Fürst von Sparta war auf gleiche Art gerüst:
Drauf nahen sie dem Kreis; aus ihren Augen schießt
Rach und Empfindlichkeit, indem sie sich entdecken,
Und ihre Gegenwart setzt alles Volk in Schrecken.
Auf dem bemerkten Platz, den man zum Kampf bestimmt,
Verweilte beyder Fuß, und beyde sahn ergrimmt,
Mit aufgehobnem Spieß, den sie zum Werfen faßten,
Einander ins Gesicht, sich itzo anzutasten.
Zuerst flog Paris Spieß, nachdem er scharf gezielt,
Auf Menelaus zu, und traf des Helden Schild:
Der Wurf gereut ihn gleich, und seine Seele quälte
Des muthgen Gegners Glück, den er so weit verfehlte,
Denn auf des Schildes Blech bog sich die Spitze krumm,
Und Menelaus kam nicht, wie er hoffte, um.
Hierauf faßt Spartens Held den Spieß, den Feind zu tödten;
Doch eh der Wurf geschah, hört man ihn also beten:

O Vater Jupiter, der du das Unrecht strafst,
Und dem Beleidigten Gerechtigkeit verschaffst!

) ſteh mir itzo bey! Du Herr des Himmels, merke
luf mein Gebeth und Flehn, und gieb mir Muth und
Stärke!
aß mich den Paris itzt, den göttlich großen Feind,
Der, ohn gegebnen Grund, ehdem mich, ſeinen Freund,
Hoshaft beleidigt hat, durch dieſen Arm erlegen,
Damit die Enkel einſt an ihm ſich ſpiegeln mögen,
lnd man, durch ſeinen Fall in Zukunft klug gemacht,
Das Gaſtrecht nicht verletz, und Freunde höher acht.

Er ſchwieg; und warf den Spieß, geſtärkt durch
ſeine Bitte,
ſn Alexanders Schild; der Spieß traf in die Mitte,
lnd drang den Panzer durch, und riß ihm ohne Scheu,
ſtah an dem hohlen Leib, das Unterkleid entzwey:
Denn Paris, der zu gut aufs Zielen Acht gegeben,
Wich ſchnell ein wenig aus, und rettete ſein Leben;
Drauf blößt der Griech den Stahl, und ein abſcheulcher
Schlag
Traf Alexanders Helm, allein ſein Schwert zerbrach,
lnd fiel ihm aus der Hand in unterſchiedne Stücke.
Der Zufall bracht ihn auf, er ſchrie: Zevs, Vater, blicke,
O blick anitzt einmal von deinem Thron herab!
Erfüllſt du ſo dein Wort, das deine Huld mir gab?
Bleibſt du denn immer hart? Ich führe meine Waffen
Hier gegen Priams Sohn, bloß um mir Recht zu ſchaf-
fen,
Ich traut auf deinen Schutz; allein dein Schutz ver-
ſchwand,
lnd meine Lanze fliegt umſonſt aus meiner Hand.

Drauf fiel er Paris an, der sich zu früh erfreute,
Und zog ihn bey dem Helm schon auf die andre Seite
Der Riemen seines Helms fing unter seinem Kinn
Im zu sich Reissen an, die Kehl ihm zuzuziehn,
Und Menelaus hätt den Sieg gewiß bekommen,
Falls Venus sich nicht selbst des Armen angenommen:
Sie kam ihm gleich zu Hülf, und riß in der Gefahr
Den Riemen schnell entzwey, so stark er immer war.
Der Held von Spart erhielt den offnen Helm zum Raube,
Und warf aus aller Macht des Paris Pickelhaube
Entrüstet hinter sich: Der Griechen ganzer Hauf
Erhob ein froh Geschrey, und froh nahm man sie auf.
Doch Menelaens Faust, den in der Wuth nichts kühlte,
Griff ihn noch einmal an; allein sein Arm erhielte
Durch diesen Angriff nichts, weil Jovis Tochter sie
Schnell von einander trennt: und was macht Göttern Müh?
Sie hüllte Priams Sohn in eine dunkle Wolke,
Und führt ihn, ungesehn, auch mitten aus dem Volke,
Durchs Thor in ein Gemach von Priams Schloß hinein,
Das lauter Weihrauch duftt. Hier ließ sie ihn allein,
Und ging, um Helena zum Paris, der ohn Schaden
Vom Kampf zurück gekehrt, itzt bittlich einzuladen.
Sie fand sie auf den Thurm, das Land zu übersehn,
In einer großen Meng erlauchter Frauen stehn.
Die Göttinn stand, und bog den Schleyer erst in Falten,
Und nahm, im Nähergehn, die Züge einer alten
Und abgelebten Frau verstellter Weise an,
Die die Prinzeßinn schon zu Sparta lieb gewann,
Und der sie ehedem die Aufsicht auf das Weben,
Das sie sehr wohl verstand, bey ihrem Volk gegeben.

In dieser Larve sprach die Göttinn Helena
Mit diesen Worten an: Was stehst und siehst du da?
Wer fühlt hier deinen Reiz? Kind, folge meinen Schritten,
Dein Paris sendet mich, und läßt dich zu sich bitten,
Er wartet schon mit Schmerz, so reizend und geschmückt
Hat ihn, o Göttliche, dein Auge nie erblickt,
Ja, seine ganze Seel ist von dir eingenommen,
Kaum glaubt mans, daß er erst vom Kampf zurück gekommen.
Es scheint, als hätt er sich beym Spiel und Tanz ergetzt,
Und, von dem Tanz ermüdt, sich auszuruhn gesetzt.

Der Ruf bestürzet sie, und dringt ihr durch die Seele;
Und wie sie an dem Glanz der weissen Brust und Kehle
Die Göttinn Venus kennt, vermehrt ihr Schrecken sich,
Und furchtsam sagt sie drauf: Wie lange täuschst du mich,
O falsche Göttinn, noch? Wie lang hast du beschlossen,
Mich Unglückselige denn noch herum zu stossen?
Ist in Mäonien und Phrygien eine Stadt,
Wo jemand dich vielleicht um mich gebeten hat?
Itzt, da mich Spartens Fürst, nach dem beschwornen Bunde,
Zurück begehren wird, vielleicht noch diese Stunde,
Mich, die ich weiter nichts, als seinen Haß verdien,
So suchst du mich aufs neu noch in dein Netz zu ziehn!
Geh! such den Paris auf, verlasse, zur Belohnung
Der Liebe gegen dich, Olympens ewge Wohnung,
Leg deine Gottheit ab, und wenn er um mich klagt,
So werde seine Frau, zum mindsten seine Magd;

Ich will ihm keine Gunst von nun an mehr erzeigen,
Ihn niemals wieder sehn, und nie sein Bett besteigen;
Sonst hätte jede Frau ja Recht, auf mich zu schmähn,
Und hab ich nicht genug Verachtung auszustehn?

Die Göttinn sprach erzürnt, indem sie ihren Schleyer
Ein wenig offen schlug: O setz mich nicht in Feuer,
Ach, Unglückselige! denn falls ich dich verlaß,
So schützt dich auch kein Gott für meinen Zorn und Haß,
Ich werd in meinem Grimm die Heer aufs neu bewegen,
Und einen ewgen Groll in ihrer Brust erregen:
Bedenk dein eigen Wohl, und stell dein Trotzen ein,
Sonst sollst du ihrer Wuth gerechtes Opfer seyn.

Die schöne Helena erschrack vor dieser Rede,
Ihr Herz schlug ungestüm; verstummt, bestürzt und blöde
Zog sie den Schleyer zu: doch als sie sich besann,
Stahl sie sich still hinweg, und Venus ging voran.

Beym Eintritt in das Schloß sah man den ganzen Haufen
Der Mägde sich zerstreun, und aus einander laufen.
Und eine jede nahm die Arbeit schnell zur Hand,
So bald sie Helenen an ihrem Gang erkannt:
Die Schöne aber ging, und weiter gehnd erreichte
Sie den geputzten Saal, den ihr die Göttinn zeigte;
Hier holt die lächelnde und holde Zynthia
Ihr einen Stuhl herbey, und setzte Helena
Dem Paris, welcher sie entzündt je eh, je lieber,
Froh zu umarmen wünscht, zur Freude gegen über.

Die

Die Schöne setzt sich zwar, doch mit verwandtem Blick
Fuhr sie ihn beissend an: So kömmst du doch zurück?
Das hätt ich kaum gedacht. Ach, daß dich im Gefechte
Mein erster Ehgemahl durch seine tapfre Rechte
Doch fühllos hingestreckt! Du prahltest, ihm zu stehn,
Und botst dich an, mit ihm auf Wurf und Hieb zu gehn!
Hast du noch Herz zurück, wohlan, so geh und binde
Mit ihm noch einmal an: Stirb, oder überwinde!
Doch halt! was muthet dir mein Mund für Thaten zu!
Du bist ja noch zu matt, ja, gieb dich nur zur Ruh,
Und zügle deinen Muth, den du zum Streit verspüreſt;
Sonst fürcht ich, daß du noch das Leben gar verliereſt.

Sie schwieg; und Paris sprach: Verdien ich das um dich,
Mein Kind? O Helena, warum beschimpfst du mich?
Hat Spartens Fürst gesiegt, ist er dem Tod entkommen,
So hat Minerva sich heut seiner angenommen.
Was aber macht denn das? Ich wett, einander mal
Führ ich mit besserm Glück den längst gereizten Stahl:
Auch uns stehn Götter bey, und wir sind nicht verlassen,
Kind, ich versichre dich: O such dich doch zu fassen!
Besänftige dein Herz, und sey itzt nicht betrübt,
Da mich dein Reiz entzückt! Nie hab ich so geliebt,
So lebhaft hab ich nie der Liebe Reiz empfunden,
Zu Lazedämon nicht, nicht in den holden Stunden,
In welchen dich mein Mund zuerst zur Flucht bewegt,
Nicht bey den Kranaern, woselbst wir angelegt,
Nicht, wie ich deine Gunst zu allererst erhielte,
Weiß ich, daß ich so viel für dich, wie heute, fühlte.

Hierauf verriegelt er das schöne Schlafgemach,
Und endlich gab ihr Ernst den Schmeicheleyen nach.

Der Fürst von Sparta lief indessen auf und nieder,
Und strich, so wie ein Löw, ergrimmt durch alle Glieder,
Um Nachricht von der Flucht des Feindes einzuziehn.
Er fragt die Dardaner, doch keiner hatte ihn
Im Volk entfliehen sehn, und keiner konnte sagen,
Wohin er sich gewandt, und was sich zugetragen,
Sie hätten ihn gewiß aus Neigung nicht versteckt,
Denn jeder war ihm feind, im Fall sie ihn entdeckt.
Als man ihn gnug gesucht, und nirgends finden können,
Fing Agamemnon an: Wie wollt ihr dieses nennen?
Nicht wahr, ihr Ilier, daß Paris unterliegt,
Und Menelaens Faust im Zweykampf obgesiegt:
Denn Paris, wie ihr seht, ist in die Flucht getrieben,
Und Menelaus ist vom Kampfplatz Herr geblieben.
Ihr bietet ihm dafür, wie ich schon denken kann,
Gewiß die Helena, samt ihren Schätzen, an,
Und der geschworne Eid wird, hoff ich, euch bewegen,
Den zugestandnen Schoß uns jährlich zu erlegen.

Er schwieg: Sein Volk erhob ein lautes Lustgeschrey,
Und stimmte insgesammt des Königs Worten bey.

# ILIAS.

## Viertes Buch.

# Inhalt
## des vierten Buches.

Die Götter berathschlagen sich, nach dem für den Paris unglücklich ausgefallenen Zweykampf, in dem Palaste des Jupiters über das Schicksal der Stadt Troja. Juno gewinnt den Jupiter. Er entschließt sich auf ihre Vorstellungen, die Göttinn Minerva in das Lager der Trojaner zu schicken, und befiehlt ihr, die Völker des Königes Priamus zu bereden, den mit den Griechen eingegangenen Bund zu brechen. Minerva geht, und ermuntert den Helden Pandarus, auf den Menelaus einen Pfeil abzuziehen. Der Pfeil verwundet den König der Spartaner. Sein Bruder Agamemnon wird dadurch auf das heftigste gerühret: Er ruft den Helden Talthybius, und befiehlt ihm, den Arzt Machaon zur Besichtigung der Wunden herbey zu rufen. Indem sich die griechischen helden mit Menelaus beschäfftigen, rücken die Trojaner in voller Rüstung an. Agamemnon mustert die Völker in der größten Geschwindigkeit durch, lobt diejenigen, welche er zum Fechten bereit findet, und bezeiget den Feigen und Nachläßigen seinen Unwillen. Die beyden Kriegsheere gerathen an einander, und beyde Theile leiden einen wichtigen Verlust.

# Viertes Buch.

Die Götter pflegen Rath; ein majestätscher Schimmer,
Der Glanz der Ewigen, füllt Zevs bestirntes Zimmer,
Und Hebe, so die Lust des ganzen Himmels war,
Schenkt ihnen Nektar ein, und reicht den Becher dar,
Die Götter nehmen ihn aus ihren zarten Händen,
Und trinken, ohn den Blick von Troja zu verwenden:
Inzwischen lächelt Zevs, und quält der Juno Herz
Mit diesen höhnischem und bittern Stachelscherz:
Es hat mir wenigstens bisher stets so geschienen,
Als hätte mein Gemahl, dem Argos Bürger dienen,
Nebst Pallas Spartens Fürst aufs kräftigste geschützt,
Und aus besondrer Huld ihn immer unterstützt,
Und itzt, es wundert mich, sehn beyde ohne Regung
Dem Streit gelassen zu, da Venus die Bewegung
Der Griechen gegentheils schlau und geschwind bemerkt,
Den Liebling nie verläßt, sein Schwert zum Siege stärkt,
Und ungeachtt des Hangs, den sie zur Lust verspüret,
Ihn unbeschädiget aus dem Gefechte führet:
Sie half ihm eben itzt aufs neu aus einer Noth,
Die ihm, dem Anschein nach, den Untergang gedroht.
Es sey: Gnug, das Geschick hat es anitzt gefüget,
Der Sohn des Priams weicht, und Menelaus sieget.
Ihr Götter, überlegt daher die Sache wohl,
Und denkt mit Ernst darauf, wie man sie enden soll:
Habt ihr am Kriege Lust, liebt ihr das Blutvergiessen,
Sagt, oder findt ihrs gut, den Frieden zu beschliessen?
Wenn euch, ihr Ewigen, der letzte Rath gefällt,
So bleibt die Stadt bewohnt, und Spartens Fürst erhält
Die schöne Helena, die ihm der Sieg versprochen,
Und Paris wird gestraft, und seine That gerochen.

Er schwieg: Olympens Chor sann, was der Vater sprach,
Geheim, und voller Ernst, in tiefster Stille nach;
Nur Juno und Minerv entwarfen in den Zügen
Des zornigen Gesichts das innre Mißvergnügen:
Denn beyde sannen nur der Stadt und Priams Haus,
Voll Unversöhnlichkeit, das größte Unglück aus.
Minerv verstummt; vom Schmerz zu lebhaft eingenommen,
Ließ ihre Heftigkeit sie kaum zu Worten kommen,
Ihr Herz kocht Zorn und Groll: doch Juno, die den Gram
Und die Beleidigung nicht so zu Herzen nahm,
Brach voller Feuer aus: Was hast du vorgetragen?
Wie oft beschimpfst du uns? weißt du sonst nichts zu sagen?
Du wilder Sohn Saturns! Fällt dir was neues ein?
Soll alle meine Müh umsonst und unnütz seyn!
Ich habe mich bemüht, zu Iliens Verderben
In fernen Gegenden Geschwader anzuwerben,
Den Wagen abgenützt, die Pferde nie geschont,
Und was verdien ich? Schmach! So schlecht werd ich belohnt!
Thu künftig was du willst, doch keiner von uns allen
Erniedrigt sich so tief, dir sclavisch beyzufallen.

Drauf sagte Jupiter mit innigem Verdruß:
O Unversöhnliche, verdient mein Priamus,
Verdient die arme Stadt die überhäuften Plagen?
Worüber hast du dich denn Ursach zu beklagen?
Was haben sie versehn, daß du so ungestüm
Die arme Stadt verfolgst? Wann legt sich einst dein Grimm?

Ergötzt

Ergötzt dich Lerm und Schlacht, macht dir das Unglück Freude,
Vergnügt dich Raub und Brand, wohlan denn, so entkleide
Dich deiner Majestät, und kühle deinen Muth
In Priams, seines Volks, und seiner Kinder Blut;
Dann schämst du dich vielleicht, wann dich die Folge lehret,
Daß auch ein Sterblicher kaum grausamer verfähret!
Thu denn, was dir beliebt, ich geb dirs hiemit frey,
Damit inskünftige kein Streit hierüber sey:
Eins aber merke dir, wenn ich zur Straf erwache,
Und Völker, die du liebst, der aufgebrachten Rache
Zu züchtgen anbefehl, so widersetze dich
Ja meinem Willen nicht, sonst übereil ich mich.
Mich dauert Ilien, und ohne Widerwillen
Erlaub ich dir es nicht, den Vorsatz zu erfüllen.
Ich habe keine Stadt, so weit die Erde reicht,
Das Sterngewölbe geht, und Titans Fackel leucht,
Mit größrer Lust beschützt; es hat mir unter allen
Gebornen Sterblichen kein Mensch so wohl gefallen,
Als König Priamus, und seine tapfre Schaar:
Wie hat er mir gedient! Es rauchte mein Altar
Sowohl vom kleinen Vieh, als von gemäßten Rindern:
Und was verlangt man mehr von schwacher Menschen Kindern.

Und Juno, deren Blick mit reizender Gewalt
Die Herzen an sich zieht, sprach folgender Gestalt:
Drey Städte hab ich lieb, und meine Brust ergetzen
Spart, Argos, und Myzen vor allen andern Plätzen;
Allein, vertilge sie, zeig ihnen deine Macht,
Durch Wetter, Pest und Krieg, wenn sie dich aufgebracht,

Ich geb es willig zu, und will es dir versprechen,
Ja, züchtige sie nur, dich nie zu unterbrechen.
Was hülf mir ohnedies mein schwacher Widerstand?
Wiegst du den Donner nicht in deiner mächtgen Hand?
Jedoch, ich glaub es vest, daß es dir rühmlich wäre,
Mir diesmal nachzusehn; betrachte deine Ehre,
Wir stammen Beyde ja von einem Vater ab,
Der mir sowohl, als dir, das Recht der Gottheit gab,
Der große Gott Saturn hob mich zu dieser Höhe,
Auf welcher ich mir itzt die Menschen dienen sehe;
Und dieser Rang kömmt mir, das weiß der Chor und du,
Sowohl nach der Geburt, als nach dem Namen zu,
Der mich als Jupiters geliebte Gattinn zieret,
Des großen Jupiters, der Stern und Welt regieret.
Ja, das genaue Band, das mich und dich verbindt,
Erfordert, daß wir uns beständig einig sind,
Und diese Eintracht wird in den geweihten Chören
Der Götter gegen uns die Hochachtung vermehren.
Beordre denn so fort die Göttinn von Athen,
Und heiß sie ungesäumt in beyde Läger gehn,
Sie such auf deinen Wink die Trojer aufzuhetzen,
Damit sie noch einmal den Bund und Eid verletzen,
Und dann verwickle sie, das auf den jüngsten Sieg
So stolze griechsche Volk, in einen neuen Krieg.

Der große Jupiter bewilligt ihre Bitte,
Und rief Minerven zu: Verdopple deine Schritte,
Geh ins trojansche Heer, und wende alle Müh,
Den Bund zu brechen, an, treib und ermuntre sie,
Die Griechen, welche sich auf ihren Vortheil steifen,
Mit einem größern Ernst aufs neue anzugreifen.

Minerva

Minerva folgt dem Ruf mit inniglicher Luſt:
Ihr Herz pocht heftiger, und die erzürnte Bruſt
Hob ſich vergnügt empor, da ſie bewundernd hörte,
Wie günſtig Jupiter ſich gegen ſie erklärte.
Sie brach in größter Eil von Idas Hügel auf,
Und ihre Rachbegier beſchleunigt ihren Lauf.
So wie ein Stern, den Zevs, ein ungewohntes Schrecken
In Flotten auf der See, in Lägern zu erwecken,
Erzürnt vom Himmel ſtürzt, ſchnell durch die Wolken eilt,
Und ſich, indem er fällt, in tauſend Funken theilt;
So majeſtätiſch ſchoß die Göttinn, deren Glieder
Wie Sonnen funkelten, auf das Gefilde nieder.
Die Völker ſchauderten, da ſie die Göttinn ſahn,
Und einer ſprach beſtürzt den andern alſo an:
Entweder thut uns Zevs, nach einem langen Hoffen,
Itzt ſeine gnädge Hand zum Wohlthun huldreichſt offen,
Und ſchickt uns beyderſeits die längſt gewünſchte Ruh,
Den Endzweck unſers Flehns, durch dies Geſichte zu:
Ach! oder man erneut den Krieg auf beyden Seiten,
Und wir erleben noch mehr Widerwärtigkeiten.

Alſo beſprach man ſich, indem Minerv erſchien,
Die drauf Antenors Sohns, des Laodokus, Mien
Und Stellung an ſich nahm: So ſtürmt ſie in die Menge
Der Ilier hinein, und unter dem Gedränge
Der Völker ſuchte ſie den kühnen Pandarus:
Sie fand ihn in der Schaar, die er der Stadt vom Fluß
Aeſepus zugeführt, und die, zum Sturm und Morden,
Mit einem ſtarken Schild von ihm bewaffnet worden.
Willſt du, ſprach ſie ihn an, indem ſie zu ihm trat,
Willſt du, Lykaons Sohn, dem wohlgemeynten Rath,

Den dir mein Mund entdeckt, für itzt Gehör ertheilen,
So ziehst du einen Pfeil von deinen schärfsten Pfeilen
Auf Menelaus ab; dies Unternehmen wird
Dir einen ewgen Ruhm, der noch die Enkel rührt,
Bey allen Iliern, vornehmlich bey den Erben
Des Hauses Priamus, das du erhältst, erwerben,
Und König Paris reicht dir, falls du glücklich bist,
Ein königlich Geschenk, das seiner würdig ist.
Wohlan denn, faß ein Herz! Leg auf den stolzen Krieger,
Den Menelaus, an, verwund ihn, sey sein Sieger:
Doch, wenn dein sichrer Pfeil ihn nicht verfehlen soll,
So ruf und fleh zuvor den lyzischen Apoll
Um Stärk und Beystand an, versprich vor allen Dingen,
Ihm eine Hekatomb zum Opfer darzubringen,
Wozu du, wenn du dich Zelia wieder nahst,
Der Lämmer Erstgeburt bereits bestimmet hast.

Sie schwieg; und Pandarus ward durch den Rath verwegen.
Die Hand eröffnete, ohn weitres Ueberlegen,
Den Köcher ungesäumt, und spannte voller Zorn
Den Bogen thörigt auf, den er einst aus dem Horn
Von einer sichern Geis, die er auf Klippen fällte,
Gewunden auszudrehn der Kunst gemäß bestellte:
Er hatte lange schon mit brennender Begier
In einem Busch gelauscht, bis er das scheue Thier
Von vorn in Schuß bekam; denn wie er sie, den Blättern
Des straubichten Gesträuchs am Felsen nachzuklettern,
In Ruh beschäfftigt sah, so legte er in Eil
Auf sie zu schiessen an: der abgedruckte Pfeil

Traf

Traf die behaarte Brust: Sie zuckt die matten Glieder,
Und stürzet ohn Gefühl todt auf dem Felsen nieder:
Die Hörner, deren Höh auf sechszehn Handbreit stieg,
Gab er drauf einem Mann, dem jeder Künstler wich:
Der Künstler drechselte ihm mit erfahrnen Händen
Den schönsten Bogen draus, den er auf beyden Enden
Mit feinem Gold beschlug, nachdem er mit Bedacht
Das Horn vorher gebeizt, und sorgsam glatt gemacht.
Mit diesem Bogen bückt sich Pandarus zur Erden,
Inzwischen sein Gefolg, um nicht erkannt zu werden,
In dieser Stellung ihn mit ihren Schilden deckt,
Und dadurch seinen Sinn dem griechschen Volk versteckt,
Das sonst auf ihn gewiß die Pfeile abgedrücket,
Bevor sein Anschlag ihm auf Spartens Fürst geglücket:
Drauf wählt er einen Pfeil, den er noch nie gebraucht;
Ein Pfeil, leicht wie der Wind, den Gift und Tod behaucht;
Sein Auge sucht den Held; er ruft, indem er zielet,
Den großen Phöbus an, dem er den Schuß befiehlet,
Und eine Hakatomb, im Fall der Held erbleicht,
Zur Dankbarkeit verspricht, wenn er sein Land erreicht:
Im währenden Gebeth zog er mit aller Hitze
Des Bogens Sehne an, so, daß die scharfe Spitze
Des abgericht'ten Pfeils bis in die Kerbe fiel,
Die vorn am Bogen war; der Pfeil verfolgt das Ziel,
Und warf sich ungestüm, unaufhaltsam zum Morden,
Mit zischendem Geräusch in die achivschen Horden:
Doch Menelaus itzt, ja itzt, erinnern sich
Die Götter deines Rechts, getrost! sie schützen dich;
Vor allen kannst du fest mit kühnlichem Vertrauen
Auf Pallas, Jupiters erhabne Tochter, bauen;

Sie schwächt die Kraft des Pfeils, der dich zu stürzen dräut
Und scheucht ihn von dir weg, voll Huld und Zärtlichkeit.
So sorgsam scheucht die Hand der Mutter eine Fliege,
Die um den Säugling schwärmt, von der bewachten Wiege,
Damit ihr Summen ihn im Schlummer nicht erschreckt,
Und der bedrohte Stich ihm keinen Schmerz erweckt:
Sie lenkt den hämschen Pfeil, und läßt ihn in die Schnallen
Des prächtigen Gehängs um deinen Panzer fallen:
Der Pfeil schlägt, ungeachtt der Schnallen Gold, beherzt
Des Panzers Eisen durch, und drängt sich durch das Erzt,
Und durch das untre Blech, das für den Anfall schützte,
Bis auf die bloße Haut; die matte Spitze ritzte
Das Fleisch nur eben auf; jedoch das edle Blut
Floß streifenweis herab, trotz der geschwächten Wuth.
Wie, wenn ein karisch Weib mit sinnendem Gemüthe
Ein reines Elfenbein von ganz besondrer Güte,
Das die Bewunderung der größten Kenner reizt,
Nach Regeln ihrer Kunst mit Purpurstreifen beizt,
Um Bückeln am Gebiß der Rosse draus zu drehen,
Nach welcher Zierde zwar ein Haufen Ritter stehen,
Die aber ihre Hand für Helden aufbewahrt,
Für Fürsten, deren Witz nichts für das Schöne spart:
Denn dieser seltne Schmuck ist nicht für schlechte Leute,
Er steht nur Helden an, nur Helden, groß im Streite,
Weil der erhabne Putz, und diese theure Tracht
Dem Reiter, und zugleich dem Roß, ein Ansehn macht;
So färbte deinen Fuß das Blut, das von der Hüfte
An deiner weissen Lend, o Held, herunter triefte.

Atrides sieht das Blut, er sieht es, und erschrickt,
Und Menelaus selbst bebt, da er es erblickt,

Weil

Weil er bestürzt den Schuß zuerst für wichtig hielte,
Doch er gewann ein Herz, so bald er sah und fühlte,
Daß keine drohende und tödtliche Gefahr,
Wie er zuerst besorgt, dabey zu fürchten war,
Dieweil der Ring ums Holz, und die geflammten Zungen
Der Widerhacken nicht ins Fleisch hinein gedrungen.
Atrides faßt ihn drauf voll Wehmuth an der Hand,
Und Feldherr, und Soldat, der sich dabey befand,
Vermischt, indem er sprach, ein Ach mit seinem Stöhnen:
So hab ich, seufzt er, dir den Weg zur Gruft zu bähnen,
O Bruder, diesen Bund mit unserm Feind gemacht!
Ach! daß ich ihre List nicht reiflich überdacht!
Ich setze dich dem Feind, dem ganzen Feind, entgegen,
Und Troja sucht in dir uns sämmtlich zu erlegen;
Sie brechen ihren Eid, den sie so heiliglich
Beym Opfer abgelegt; sieh! sie verwunden dich!
Es komm auf ihren Kopf! der Eid, das Blut der Schafe,
Die angelobte Treu, erhöht der Frevler Strafe.
Denn scheint es itzo gleich, daß Jupiter sie schont,
Der große Jupiter, der den Olymp bewohnt,
So wird er sie gewiß einmal zu züchtgen wissen,
Weib, Kind, und Enkel wird den Frevel einstens büssen.
Mich deucht, ich seh den Tag bereits im Osten stehn,
Da Priam und sein Volk bestürzt zu Grunde gehn:
Zevs, welcher über uns hoch in den Lüften sitzet,
Zeigt seine Aegis schon, und seine Rache blitzet
Gerecht und ohn Verzug auf den verletzten Eid.
Zu unserm Schutz herab, und dies ist ausser Streit.
Doch, wehrter Bruder, ach! wie würde meinem Herzen
Dein zärtlicher Verlust, entweicht, verhaßte Schmerzen!
O Zevs, verhüt es doch! wohl zu ertragen seyn!
Im Fall du hier erblichst, wo bliebe dein Gebein; Ich

Ich wäre ganz gewiß gemüßigt abzuziehen,
Es würde sich kein Grieck um Sieg und Ruhm bemühen:
Denn wenn du hier erblichst, so sehnt sich jeder Held
Zurück ins Vaterland; dem Feinde blieb das Feld,
Und nicht allein das Feld, auch deine Gattinn wäre
Des Paris Eigenthum; wie stünds um unsre Ehre!
Wo bliebe dein Gebein! Hier in der Feinde Land,
Wo dich der Neyneid stürzt, bedeckte dich der Sand!
Ach, Zevs, verhüt es doch! ich mag es kaum gedenken,
Man würde dein Gebein noch in dem Tode kränken,
Und mancher Jüngling scharrt, schon der Gedanke schmerzt,
Noch deine Knochen auf, womit er höhnisch scherzt,
Und fügt vielleicht dem Scherz zu unsrer größten Schande
Noch diesen Spott hinzu: Aus einem fernen Lande
Zog Agamemnons Heer stolz gegen uns herauf;
Ihr Zorn fiel gar zu früh, ihr Feldherr richt't den Lauf
Ein wenig gar zu schnell mit seiner leeren Flotte
Zurück ins Vaterland; Ihm folgt die freche Rotte,
Und läßt uns zum Gewinn den großen Held zurück,
Den starken Fürst aus Spart: So macht Atrid sein Glück!
Es ahndt mich, daß der Feind uns so beschimpfen werde:
Doch ehe das geschieht, verschlinge mich die Erde!
Der große Held aus Spart erwiederte, um ihn
Von der gefaßten Furcht ermuntert abzuziehn:
Mein Bruder, fürchte nichts, die Wund hat nichts zu sagen,
Bestürz die Griechen nur nicht durch unnütze Klagen:
Gehäng, Küraß, das Blech, das mir ehdem ein Mann
Zur Sicherheit gemacht, auf den ich trauen kann,
Beschützt mich für den Fall, und ist für itzt mein Retter.
Ich wünsch es ebenfalls, es wollen es die Götter,

Sprach

Sprach Agamemnon drauf, daß du, wie du erzehlst,
Nichts zu befürchten hast, wo du uns nichts verhehlst.
Genug, es komm ein Arzt, der deine Schmerzen lindre,
Auf deine Wunde seh, und die Gefahr verhindre.
Er hatt es kaum gesagt, so rief sein Mund auch schon
Auf den Talthybius: Hol Aeskulapens Sohn,
Den Held Machaon her; ersuch ihn, daß er eile;
Sag ihm, daß unser Freund von dem gewissen Pfeile
Der allerfrechsten Faust, die Troja in sich schließt,
Itzt, gegen Recht und Eid, aufs Blut verwundet ist.
Die Trojer freuen sich, und ihre Freude steiget,
So sehr uns insgesammt dies große Unglück beuget.

Er schweigt. Der Herold eilt, und streicht weit williger,
Als sonst, die Reihen durch; er siehet hin und her,
Und sucht den klugen Arzt beym Hin- und Wiederlaufen
Mit aufmerksamen Aug in den gedrungnen Haufen.
Zuletzt entdeckt er ihn, und findt ihn in der Schaar,
Die ihm aus Trika kühn zum Streit gefolget war,
Aus Trika, dessen Flur die schönsten Rosse weidet,
Und Stuttereyen hegt, die mancher Fürst beneidet.
O Sohn des Aeskulaps! so spricht sein Mund ihn an,
So bald er ihn erblickt, o komm! du bist der Mann,
Den Agamemnon wünscht, die Wunde zu beschauen,
Die Menelaus trifft; auf dich fällt sein Vertrauen,
Komm, man erwartet dich; ich kann dir in der Eil
Nichts mehr zu wissen thun, als daß ein giftger Pfeil
Des allerfertigsten von unsrer Feinde Schützen,
Des Eides ungeachtt, auf welchen wir uns stützen,
Den Held verwundet hat, für den sich jeder wagt:
Der Feind jauchzt über uns, und unser Volk verzagt.

Machaon folgt bestürzt, und ohn ein Wort zu sagen,
Denn kaum erhielt er sich, die Nachricht zu ertragen;
Sie setzen ihren Weg durchs Heer der Griechen fort,
Und traurig und entstellt erreichen sie den Ort,
Wo der verwünschte Pfeil den großen Held verletzte,
Den Held, den jedermann als seinen Vater schätzte:
Doch, sie ermuntern sich, da sie im Nähergehn
Ihn aufrecht in dem Kreis der Fürsten stehen sehn.
Machaon naht sich gleich, und sucht durch sein Bemühen
Den Pfeil aus dem Gehäng geschickt heraus zu ziehen.
Er zieht, doch ohn Erfolg, denn so geschickt er zog,
Brach doch der Stiel entzwey, und in dem Brechen bog
Der Widerhacken sich, um Aufsehn zu erwecken,
Ganz unvermuthet krumm: Doch, ohn sich zu erschrecken,
Schnallt er den Gürtel auf, und zieht das untre Blech,
Wie man den Panzer löst, mit fertger Hand hinweg.
Nach diesem untersucht er Menelaens Wunde
Den Regeln nach genau, saugt drauf mit eignem Munde
Aus ihr das Blut heraus, und legt zur Sicherheit
Für Schmerzen und Geschwulst, die er erfahren scheut,
Ein kühlend Pflaster auf, das Aeskulap vor diesen
Aus Chirons Hand empfing, der es ihm hoch gepriesen.

Indem man dies besorgt, und neuen Muth gewann,
Bewegt sich Trojens Heer, und rückt zum Streit heran:
Ihr schneller Anzug reizt das griechsche Volk zur Rache,
Sie greifen zum Gewehr, zum Schutz gerechter Sache.
O hättst du dazumal Atridens Blick gesehn,
Gewiß, du wärst erstaunt; der Zorn selbst stand ihm schön,
Sein ganzes Angesicht, die Stellung, sein Betragen,
Wies keinen Zug der Furcht, und keiner sah ihn zagen,

Er

Er war vielmehr geschwind auf Gegenwehr bedacht,
Und stellte alsofort das griechsche Volk zur Schlacht.
Dem Held Eurymedon befahl er, durch die Schaaren
Des Volks ihm auf den Fuß den Wagen nachzufahren,
Damit er ihn, im Fall vom Gehn und Stellen matt
Sein Fuß der Ruh bedarf, so fort zur Seite hat.
Eurymedon gehorcht, und hält die wilden Pferde
Zurück gelehnet an; sie bäumen sich, die Erde
Dröhnt von des Hufes Schlag, den Zügel netzt der Schaum,
Und Wiehern und Gebräunsch erfüllt den ganzen Raum.

Nach dieser Order strich er mit geschwinden Schritten
Die Reihn und Glieder durch; die, so er wohl beritten,
Und zum Gefecht bereit, an ihrem rechten Ort
In Ordnung stehen fand, ermuntert er so fort:
Wohlan, ermüdet nicht, ihr unbezwungnen Streiter,
Zeigt den gewohnten Muth, rückt ohne Sorge weiter,
Denn Jupiter beschützt die Böswichter nicht,
Er ist viel zu gerecht; das schrecklichste Gericht
Schwebt über ihrem Kopf, und Geyer, Hund und Raben
Zerfleischen ihren Leib, denn wer wird sie begraben,
Und wir, wir stecken noch den leeren Ort in Brand
Und führen Weib und Kind mit uns in unser Land.

Den Feigen aber rief er voller Mißvergnügen
Mit harten Worten zu: Gedenkt ihr auch zu siegen,
Ihr Unglückseligen! Ja, ja, ihr seyd es wehrt,
Daß euch der Feind verdirbt: Wi habt ihr euch entehrt!
Ihr steht, wie feige Reh, die in die offnen Felder
Mit flüchtgen Schenkeln fliehn, wenn durch die dicken

Wälder

Des Jägers Hifthorn schallt, das sie in Schrecken setzt,
Und hinter ihnen her die Koppelhunde hetzt.
So unbesonnen schätzt ihr euer theures Leben!
So schüchtern scheint ihr euch den Feinden zu ergeben!
Erwartet ihr den Feind vielleicht bis an die See,
Und glaubt ihr, daß euch Zevs alsdann zur Seite steh?
Ihr irrt, was ihr vermögt, den Nachdruck eurer Waffen
Braucht, wenn ihr tapfer seyd, kein Gott euch zu verschaffen.

Nachdem er so erzürnt, als König, und als Held,
Das feige Volk bestraft, strich er das ganze Feld
Von Reihn zu Reihen durch, und unermüdt vom Laufen
Erreicht er Kretens Heer; er findt den ganzen Haufen
In voller Rüstung vor, und sieht den Idomen,
Von Helden ganz umringt, durch alle Glieder gehn,
Den großen Idomen, der keinem Feinde weichet,
Und der an Muth und Kraft dem stärksten Eber gleichet;
Zuletzt entdeckt sein Blick, der durch die Rotten schoß,
Den tapfern Merion, den Held, der hinten schloß;
Der König, den der Muth der muntern Schaaren rührte,
Sprach drauf den Fürsten an, der sie ins Treffen führte:
Du weißt es, Idomen, die Hochachtung, die ich
Von allen Zeiten her für deine Heer und dich,
Und das verdient, gehegt: Du weißt, wie ich dich schätze,
Du weißt es, daß ich dich nie unter jemand setze,
Ich leih dir nicht allein im Kriegesrath mein Ohr,
Ich zieh dich auch so gar bey Fest und Schmauß hervor,
Wenn Lust, und Scherz, und Wein die Fürsten froh vereinigt
Und uns, und den Soldat, kein trüber Einfall peinigt:
Der Wein, der allen sonst schon zugemessen ist,
Fließt stets in deinen Krug, wie er in meinen fließt:

Du

Du siehst ihn immerfort vor dir im Becher blinken,
Und kannst, so viel du willst, und nach Gefallen trinken,
Denn deiner Tapferkeit und deiner starken Hand
Hab ich, wie sichs geziemt, den Preis nie aberkannt:
Wohlan denn, folge mir, und ficht, und sieg, und schlage,
So tapfer, wie gewohnt, auch an dem heutgen Tage.

Der Fürst der Kreter spricht: Ich bin zu jeder Zeit,
Monarch, wie ich gelobt, zu deinem Dienst bereit:
Das blutigste Gefecht soll meinen Muth erhitzen,
Und, wo du dich nur zeigst, will ich dich unterstützen:
Geh, und ermuntre nur die Griechen insgesammt,
Und sporn sie an zum Streit, der sie aufs neu entflammt;
Ich weiß es, Sieg und Tod wird uns an Troja rächen,
Zevs straft die Ilier, weil sie die Treue brechen.

Erfreut verfolgt hierauf Atrid den Weg durchs Heer,
Und kömmt mit frohem Geist zum Chor der Ajazer:
Sie rüsten sich bereits, und ihrem tapfern Volke
Ertheilt der braune Schild das Ansehn einer Wolke.
Wie, wenn ein sichrer Hirt auf eines Hügels Höh
Die dickste Wolke sich mit Grausen aus der See
Langsam erheben sieht, die nach und nach die Auen,
Wenn sich der West empört, mit Finsterniß und Grauen,
Zur Furcht des Schäfers, deckt, und welche man von fern
Schwarz, wie die Nacht, erblickt, die weder Mond noch Stern
Vergnügt erhellen kann; die frechsten Fäust erzittern,
Denn ihre Ankunft droht mit schrecklichen Gewittern:
Der Schäfer sieht bestürzt, indem sie steigt, empor,
Und jagt das Vieh zu Hauf, da sein bestürztes Ohr

Die Donner in der Fern schon rollend rasseln höret,
Und wählt die nächste Kluft, da Knall und Schlag sich mehret;
So dick und fürchterlich bewegte sich der Zug,
Woraus, den Blitzen gleich, der Glanz der Waffen schlug.

Ihr Gang, der Edelmuth, die heldenmüthgen Minen
Erfreun des Königs Herz, und er bezeigte ihnen,
Indem er sich geschwind zu beyden Führern kehrt,
Den Beyfall alsofort, den man nicht fühllos hört:
Euch, Fürsten Argiens, euch, spricht er, uns zu rächen,
Herz, Muth, und Tapferkeit unbillig einzusprechen,
Hieß, die geschwinde Zeit unnützen Reden weihn,
Ihr könnt den Völkern selbst das beste Muster seyn:
Begabte Jupiter, Minerv, und Phöbus alle
Mit einem solchen Muth, so könnt die Stadt dem Falle
Nicht lange widerstehn, so läge Troja schon
Vielleicht in Asch und Schutt zum allgemeinen Hohn.

Hierauf verließ er sie, der übrigen Soldaten
Gesinnung ebenfalls ausforschend zu errathen:
Unfern von ihnen fand sein Blick den Nestor stehn,
Den ehrfurchtvollen Greis, den Witz und Muth erhöhn;
Entzücket hört er ihn das Volk die Pflichten lehren,
Die Ruhm und Ehr erheischt, die Beut und Sieg gewähren.
Bias und Pelagon, Alastor, Chromius,
Den König Hämon selbst, rührt seiner Worte Fluß;
Man sah die Wirkungen der Red aus dem Betragen.
Drauf stellt er sie zur Schlacht; die Reiterey, die Wagen
Zeucht er ins erste Glied, und hinter ihnen schließt
Das tapfre Fußvolk an, das ihre Stütze ist:

Den

Den Feigen schneidet er die Wege zu entwischen
Weis' und erfahren ab, er rückt sie klüglich zwischen
Die kühnen Streiter ein, und macht durch diesen Streich
Sie wider Willen kühn, und hält sie auch zugleich.
Der Reiterey befiehlt sein Mnnd vor allen Dingen
Mit kurzgefaßtem Zaum geschlossen anzudringen,
Sich in dem Treffen ja für Lücken vorzusehn,
Und aller Unordnung geschickt zu widerstehn,
Vor allen räth't er an, daß sich ein jeder fasse,
Und durch unzeitgen Muth sich nicht verleiten lasse,
Den Angriff ausser Reihn und Gliedern zu vollziehn,
Und wenn man einmal schlägt, nicht scheu zurück zu fliehn,
Denn dadurch, fährt er fort, würdt ihr die Ordnung brechen,
Leicht zu erlegen seyn, und eure Kräfte schwächen;
Wer aber seinem Feind den Wagen abgewinnt,
Der fechte dennoch fort, denn aller Wohl verbindt,
Der Beute ungeachtt, ihn, tapfer auszuhalten:
Hiedurch erreichen wir den Vortheil unsrer Alten,
Der sie zu dem Besitz von mancher vesten Stadt,
So oft sie so gestürmt, beglückt verholfen hat.
Also ermunterte der Greis, der so erfahren
Im Kriegeswesen war, die untergebnen Schaaren.

Atrides spricht entzückt, indem der Alte schwieg:
Ich wünschte, daß dein Arm dem Heldenmuthe glich;
O gäbe dir ein Gott, bey deiner edlen Hitze,
Zu unser aller Wohl, die Jugend doch zur Stütze!
Mit Schmerzen seh ich itzt, wie sehr das Alter drückt,
Und wie der Jahre Last die muntern Kräft erstickt;
O schenkte das Geschick doch aus besondrer Güte
Dem Feigen deine Jahr, und dir des Jünglings Blühte.

Er schwieg: und Nestor rief hierauf dem König zu:
Monarch, ich wollt es selbst, ich wünsch es so, wie du;
Ich wünschte mir die Kraft, die ich zu haben pflegte,
Wie Ereuthalion dies muntre Schwert erlegte:
Allein, was soll man thun, es hat der Götter Hand
Nie einem alles Glück vorzüglich zugewandt;
Vor diesem war ich jung, die Jahre sind verflossen,
Itzt macht des Alters Frost mich allerdings verdrossen;
Jedoch so alt ich bin, so sollst du dennoch sehn,
Ich will den Völkern stets lehrreich vor Augen gehn,
Ich will sie jederzeit, denn das geziemet Greisen,
So viel mein Rath vermag, getreu zu rechte weisen;
Der Jüngling sey mein Arm, ich will sein Auge seyn,
Mein Rath soll seine Furcht, sein Schwert den Feind, zerstreun.

Froh geht der König fort, nachdem er ihm vor allen
Mit aufgeklärter Stirn den regen Wohlgefallen
Erfreut an Tag gelegt. Hierauf erreicht sein Fuß
Den kühnen Menesthen, den Sohn des Peteus,
Von dem man überall das reife Urtheil fällte,
Daß er die Reiterey besonders sicher stellte:
Um ihn versammelt sich Athens beherzter Chor,
Allein er nahm für itzt nichts zur Vertheidgung vor.
An seine Völker stieß Ulysses mit den Schaaren
Der Kephallenier, die nichts geringer waren.
Sie hatten beyderseits den Lerm noch nicht gehört,
Daß Mars den Streit erneut, und man die Ruh gestört,
Denn eben rückt der Feind den Griechen nur entgegen,
Und eben fingen sich die Griechen an zu regen.
Die beyden Helden stehn ganz unentschlossen still,
Und warten mit Verdruß, ob man nicht fechten will;

Sie

Sie glaubten beyderseits, daß man den nächsten Banden,
Das Treffen zu erneun, die Ehre zugestanden.

Der König, der sie itzt so müßig stehen fand,
Sprach sie erbittert an: Wo hast du den Verstand,
Du Sohn des Peteus! Und du, sprich, worauf lenkest
Du itzo deinen Sinn! Ulyß, sag an, gedenkest
Du neue Anschläg aus? Sagt, was euch furchtbar scheint!
Erwartet ihr vielleicht den Angriff von dem Feind?
Ihr hättet eurem Muth ein würdig Opfer zollen,
Und billig anfangs gleich den Streit erneuern sollen:
Verlangt ihr etwa gar, daß euch das Heer beschirmt?
Euch beyden kömmt es zu, daß ihr den Feind bestürmt!
Seyd ihr nicht jeder Zeit die ersten, die ich lade!
Unwürdge! Kaum verdient ihr künftig diese Gnade!
Sprecht, ob man euch nicht stets die größte Ehr erweist,
So oft an meinem Tisch der Chor der Fürsten speist,
Und itzo gebt ihr zu, das hätt ich nie geglaubet,
Daß euch das ganze Volk des Angriffs Ehre raubet!

Ulyß vertheidigte sich mit gewohntem Witz,
Allein den innern Groll verrieth der Augen Blitz.
Was, brach er eifrig aus, was, Atreus Sohn, verbindet
Dich zu dem niedern Hohn, der doch von selbst verschwindet?
Was stößt dein frecher Mund für Lästerworte aus?
Kauft man so deine Gunst, bezahlt man so den Schmaus?
Besinn dich nur einmal, sahst du uns je erbleichen,
Sahst du uns je bestürzt, wann sah dein Aug uns weichen?
Sprich, ob die Ehr uns nicht mit euch zur Schlacht bewog,
So oft das Heer dem Feind ergrimmt entgegen zog:
Befürchtst und glaubest du aus blindem Eifer heute
Von uns das Gegentheil, gut, folge mir zum Streite,

Sey Zeuge meines Muths, und sieh, wie unverzagt
Der Vater Telemachs sich in die Feinde wagt:
Drum spare den Verweis, hier ist er überflüßig,
Schimpf, wo du schimpfen kannst, mich findst du nimmer müßig.

Der König, der Ulyß im Ernst erbittert fand,
Erwiedert glimpflicher; er nimmt ihn bey der Hand,
Und spricht ihm lächelnd zu: Ulyß, mein Vorwurf tadelt,
Schimpft, und belehrt dich nicht, ich weiß, die Ehre adelt
Dein großes Herz zu sehr, dein Sinn ist ja mein Sinn,
Du bist ja jederzeit der Meynung, der ich bin:
Verging mein Eifer sich, wohlan, ich wills vergüten,
Die Folgen unsers Zanks wird Jupiter verhüten.

Hierauf verläßt er sie, und da er weiter geht,
Naht er Tydeens Sohn, dem großen Diomed;
Er sieht ihn im Gewühl der Wagen und der Reiter,
Und bey ihm Sthenelus, den heldenmüthgen Streiter,
Den Sohn des Kapanen: Allein, er fand sie nicht
So, wie er wünschte, vor; das zornigste Gesicht
Verrieth des Königs Herz, und mit ergrimmten Blicken
Fing er erbittert an, sich also auszudrücken:
O, was erleb ich nicht! Du Sohn Tydeens, sprich,
Warum erzitterst du! dein Schrecken wundert mich.
Held, überlegst du nun zuerst des Streits Beschwerden?
So pflegt dein Vater sich niemalen zu gebehrden,
Er gab dir jederzeit ein Beyspiel beßrer Art;
Die Zeit hat seinen Ruhm umsonst nicht aufbewahrt,
Er suchte jederzeit, wenn man den Streit begonnen,
Der Vorderste zu seyn; kein Held ist ihm entronnen,
Und Schaaren wichen aus; denn wie man mir erzehlt,
Selbst hab ichs nicht gesehn, hat nie sein Schwert gefehlt,

Selbst

Selbst hat das Schicksal mir die Ehre nicht erlaubet,
Die Thaten anzusehn, die man anitzt kaum glaubet.
Ich kenn ihn weiter nicht, als daß ich zu Myzen
Mit Polynizes ihn einmal als Prinz gesehn.
Die Freundschaft, die mein Haus mit seinem längst verbunden,
Gab die Gelegenheit, wie sie vor Theben stunden:
Er sprach uns, als sein Schwert die Theber überzog,
Um Volk und Waffen an: das alte Bündniß wog
Ihm schon den Beyfall zu, inzwischen Zevs durch Zeichen
Uns eine Warnung gab, die Hülfe nicht zu reichen:
Drauf reisten sie zurück; so bald ihr schneller Fuß
Asopens Strand erreicht, wählt der einmüthge Schluß
Des ganzen griechschen Volks Tydeen zum Gesandten,
Und schickt ihn ab zur Stadt, bevor sie sie berannten:
Er langt zu Theben an, in Eteokles Haus,
Und findt die Kadmeer bey ihm auf einem Schmaus:
Man sah ihn bey dem Schwarm der Feinde nicht verzagen,
So groß die Menge war, so groß war sein Betragen,
Er bot dem Feind vielmehr, voll Kühnheit, Mann für Mann,
Allein, und unbeschützt, Zweykampf und Spiele an,
Er überwand sie all mit lächelndem Vergnügen,
Denn Pallas war ihm hold, und half ihm sie besiegen.
Der Feind verstellt sich zwar bey seinem Aufenthalt;
Doch wie er Abschied nahm, ward ihm ein Hinterhalt,
Ein Chor von funfzig Mann, unfern von ihren Mauren,
Im Wege hingelegt, ihm heimlich aufzulauren,
Die Häupter, die bis itzt ein Schimpf der Zeiten sind,
War Lykophont, Autophs, und Mäon, Hämons Kind.
Der ganze Haufen fiel, ihn tückisch zu erlegen,
Wild und verzweifelt an; allein sein kühner Degen,

Den seine Rechte stärkt, schützt ihn, und streckt so gleich
Den Schwarm der Mörder hin, und siegte Streich auf Streich,
Und einen ließ er nur zu größrer Schande leben,
Um Thebens Bürgerschaft hievon Bericht zu geben,
Nur Mäon ward verschont, dieweil er einen Wink,
Indem er an ihn kam, dazu vom Zevs empfing.
So sah dein Vater aus, den man beynah verkennet,
Den man beynah beschimpft, wenn man den Erben nennet;
Er hat in dir der Welt zwar einen Sohn geschenkt,
Der freylich besser spricht, doch nicht so edel denkt.
Der tapfre Diomed schwieg, aus besondrer Neigung
Für Agamemnon, still, und sagte, zur Bezeigung
Der Ehrfurcht, nicht ein Wort; doch Kapaneens Sohn,
Der sich beleidigt fand, erwiedert auf den Hohn:
Sprich, König, sprich, warum du so im Zorn entbrennest!
Ich weiß, daß du von selbst das Gegentheil erkennest.
Man hat auf uns bisher mit Fug und Recht gebaut,
Und unsern Vätern nie die Thaten zugetraut:
Uns, uns hat das Geschick zu Thebens Fall erkohren,
Und eine Hand voll Volks hat ihren sieben Thoren
Die Riegel weggesprengt; wir lachten der Gefahr,
Ob gleich der stolze Feind noch eins so zahlreich war;
Die Götter würdigten uns der gewißsten Zeichen;
Uns kömmt die Ehre zu, wir sahn den Feind erbleichen,
Da die sich Gegentheils das Leben selbst verkürzt,
Und thörigt vor der Zeit sich in die Gruft gestürzt;
Beruf dich also nur, obgleich dein Mund beredter
Zum Schmähn, als Loben, ist, nicht auf die schlechtern Väter.
Er schwieg; und Diomed, Tydeens Erbe, warf
Ihm seine Kühnheit vor: Schweig, sprach er, ich bedarf
Die

Die Widerlegung nicht; Atridens Vorsicht bringet
Mich ganz und gar nicht auf; ich weiß, der König dringet
Auf nichts, als Tapferkeit; ich lobe seine List,
Ich lobe seinen Witz, der so geschäfftig ist,
Er schimpft uns wahrlich nicht durch die erzehlten Thaten,
Die Absicht, die er hegt, kann man ja leicht errathen;
Die Ehre bringt ihn auf, indem auf unserm Muth
Und Trojens Untergang sein ganzes Glück beruht;
Für seine Schläfe wird der Ruhm den Lorbeer flechten,
Wenn wir, so, wie ers wünscht, den schweren Sieg erfechten,
Da, falls das müde Volk verzagt nach Hause schifft,
Ihn auch, als Oberhaupt, allein die Schande trifft;
Wir wollen ihn daher nicht mehr durch Zaudern kränken,
Wir wollen uns vielmehr sogleich zum Angriff schwenken.

Er steigt, nachdem sein Mund dem Held die Lehre gab,
In voller Rüstung drauf von seinem Wagen ab:
Das klirrende Geräusch, das durchs Zusammenschlagen
Der Waffen, in dem Sprung von dem verlaßnen Wagen,
Hohl durch die Felder tönt, vermag den größten Geist,
Dem sich ein ganzes Heer, ohn ihn zu schrecken, weist,
Den allergrößten Held, den, Völker aufzureiben,
Ein leichtes Spielen deucht, erschrocken zu betäuben.
So wie die wilde See, wenn sie der West bestürmt,
Sich fürchterlich empört, die hohlen Wellen thürmt,
An das Gestade wälzt, und, wann sie rückwärts prellen,
Durch Wellen unterstützt, sie stärker anzuschwellen,
Dann wild und ungestüm die Wogen toben läßt
Und mit vermehrter Kraft an einen Felsen stößt,
Den sie, durch öftern Stoß, mit wiederholtem Brüllen
Stolz überwältigen, und in den Schaum verhüllen:

So stürzt sich Schaar für Schaar, von Schaaren unterstützt,
Auf den trojanschen Feind, der sie zum Streit erhitzt.
Ein jeder Haufen zog den Schritten seiner Helden,
Die ihnen den Befehl des großen Königs melden,
Still und aufmerkend nach: Du hättst damals geglaubt,
Daß Zevs sie insgesammt der Sprache ganz beraubt:
Und Waffen und Gewehr, die in der Sonne spiegeln,
Verblenden das Gesicht, und schimmern längst den Hügeln
Die Trojer aber stehn dick unter ihrem Wall,
Wie Heerden Schafe, da, die eines Reichen Stall
Ohn Unterscheid der Größ unordentlich vermenget,
Wenn sie die Milch beschwert, gepreßt zusammen drenget;
Und ihr verschiedenes und wüstes Feldgeschrey
Kömmt dem vermischten Laut entwöhnter Lämmer bey,
Die die bewegte Luft, durch ein beständig Blecken
Um die entrißne Brust, zum lauten Nachruf wecken:
So lärmt das wüste Volk, das die verschiedne Art
Der Sprachen, die sie trennt, in einem Tone paart,
Denn Trojens Heer bestand aus unterschiednen Schaaren,
Die sich an Sitten fremd, und fremd an Sprachen waren.
Mars führt die Ilier, und Pallas unterstützt
Und führt die Griechen an, die ihre Aegis schützt:
Furcht, Flucht, und Zwietracht selbst, folgt mit geschwinden Schritten
Voll Blutdurst und erbost den schnellen Göttertritten;
Vornehmlich mischte sich die Zwietracht in den Streit,
Die Zwietracht, welche stets dem Mars die Hände beut,
Die, so gering und klein sie sich im Anfang zeiget,
Ganz wunderbar und schnell in ihrem Wachsthum steiget,
Das übermüthge Haupt stolz in die Wolken streckt
Und mit dem schweren Fuß die Erde bebend schreckt.

Man

Man bläst, die Schlacht beginnt, das Heer rückt aus den Schanzen,
Auf Chöre treffen Chör, und Lanzen treffen Lanzen,
Der Lärm wird allgemein, die Mordsucht tobt und brüllt,
Schwert stößt ergrimmt an Schwert, Schild stemmt sich gegen Schild,
Und die bewegte Flur, die Mann und Roß zerpflügten,
Schallt vom Geschrey und Laut der Sieger und Besiegten,
So weit das Auge reicht, herrscht Raserey und Wuth,
Und der zerwühlte Sand säuft das vergoßne Blut.
Wie, wenn des Schäfers Ohr, umringt vom sichern Himel,
Das rauschende Gebrüll, und tobende Getümmel
Der Fluten, deren Sturz ein Wolkenbruch vermehrt,
Von ungebähnten Höhn auf Felsen wüthen hört,
Wovon sie ungestüm mit fürchterlichen Sausen
Und siedendem Getös ins Thal herunter brausen;
So jauchzt und heult das Feld den Jubel und das Ach
Der scheuen Flüchtlinge und der Verfolger nach.
Das Schwert Antilochus, gewetzet zum Verderben,
Und hungrig auf den Raub, erlegt zuerst den Erben
Thalysiens, Echepol, der an der Spitze stand,
Und seine Kriegesmacht mit Trojens Macht verband,
Der Degen, den der Griech auf seinen Gegner zückte,
Traf auf den Federbusch, der seine Scheitel schmückte,
Und spällt ihm, da das Erzt des Helms sich bis ins Hirn
Des stolzen Kriegers zwingt, den Kopf bis auf die Stirn:
Er taumelt, sinkt, und fällt, Ohnmacht und Schwindel schwächen
Das bebend matte Knie, und seine Augen brechen:
So stürzt zum Schreck der Stadt ein Wetterstrahl im Sturm
Zur stillen Mitternacht den allerstärksten Thurm.

Drauf

Drauf faßt Chalkodons Sohn, der König der Abanten,
Der Krieger, dessen Muth die Feinde längstens kannten,
Den hingestreckten Held, und schleppt ihn bey dem Fuß
Aus dem Gefecht heraus, um auſſer Wurf und Schuß
Ihn ungehinderter und sicherer zu plündern.
So dacht er, doch umsonst: Geschick und Tod verhindern
Den Anschlag, den er wagt: Agenors Lanze stößt,
Da den gebückten Leib der falsche Schild entblößt,
Ihn, durch die Seite, durch: Er senkt die Augenlieder,
Sein dunkles Auge bricht, und röchelnd stürzt er nieder.
Der Streit erneuert sich, und Niederlag und Mord
Rast mit entflammtrer Wuth um seine Leiche fort:
Die Leichen thürmen sich, das traurige Gefilde
Deckt hier ein stürzend Roß, und dort zerstreute Schilde,
Und Hauf für Haufe fällt erbittert Mann auf Mann,
So wie gefräßge Wölf, einander rasend an;
Der Stahl würgt Schritt für Schritt, und Schritt für
Schritt beschreibet
Die Zahl der Sterbenden, die das Gefecht entleibet.
Hier schlägt des Ajax Faust, der Erbe Telamons,
Den Simoisius, den Sohn Anthemions,
Der an dem Simois das Licht zuerst erblickte,
Weßhalb des Flußes Nam ihn zum Gedächtniß schmückte:
Denn als die Mutter sich von Idas heilgen Höhn
Mit ihren Aeltern einst, die Heerden zu besehn,
Ins Thal herunter wagt, merkt sie im Gehn die Stunden
Der nahenden Geburt, und ward am Fluß entbunden.
Er hatte nicht das Glück, der Aeltern Sorg und Müh,
Die sie auf ihn gewandt, dieweil er gar zu früh,
Im Frühling seiner Jahr, entkräftet zu den Füßen
Des wilden Ajax sank, im Alter zu versüßen.

Der

Der Spieß, womit der Held ihm kühn entgegen trat,
Rauscht wild und mörderisch durch Brust und Schulterblatt:
Der muntre Jüngling stürzt, und haucht die matte Seele
Mit einem Strom von Blut aus seiner offnen Kehle.
Gleich einem grünenden und schlanken Espenbaum,
Der in dem schattichten und sumfichtfeuchten Raum
Fruchtbarer Ebenen schnell in die Höh geschossen,
Der Schmuck der Gegend wird, und jährlich neue Sprossen
Um seinen Wipfel treibt; die Nymphen pflegen ihn,
Und sein gerader Schuß zeigt, daß sie ihn erziehn;
Der rauhe Zimmermann sieht ihn begierig wachsen,
Er schärft das Beil zum Hieb, und stürzt ihn, Felg und Achsen
Zu Wägen draus zu haun; die ungeheure Last
Bewegt im Fall den Grund, drauf kappt er Ast für Ast,
Streift Laub und Blatt herab, beschält die jungen Aeste,
Den vorgen Aufenthalt sanft angenehmer Weste,
Und wälzt, zu fernerm Brauch, den abgestutzten Stamm
Zum Trocknen ungesäumt auf eines Flusses Damm;
So sah man Ajax Faust, den aufgebrachten Kindern
Des Priams zum Verdruß, die kalte Leiche plündern.
Der dem erblichnen Held im Tod erwiesne Hohn
Erbittert Antiphus, des alten Priams Sohn,
Der in der Waffen Wahl, die er zu tragen pflegte,
Den seltensten Geschmack im Volk am Tage legte,
Er hebt den Arm empor, und wirft den schwanken Spieß,
Der seiner Fertigkeit die größte That verhieß,
Auf Ajax Scheitel ab; der Spieß schwenkt sich zur Seite,
Und trifft Ulyssens Freund, den Leukus, der die Beute

Mit freudigem Geschrey in Eil zusammen rafft,
Bey dem Entleibten an; der Stahl dringt samt dem Schafft
In seinen Unterleib; der Held fängt an zu beben,
Sein mattes Aug erstarrt, und ohn Gefühl und Leben
Stürzt er, indem der Raub ihm aus den Händen fällt,
Verblutet und entseelt, auf den erschlagnen Held.
Ulyß, dem Leukus Tod den größten Schmerz erweckte,
Tritt mit dem runden Schild, womit er sich bedeckte,
Drauf aus dem Glied hervor, geht auf die Ilier
Mit Wuth und Eifer los, und steht, und sieht umher,
Das Opfer, seiner Wuth anständig, auszuwählen,
Und übt den Spieß zum Wurf, das Ziel nicht zu verfehlen;
Der Spieß flammt in der Faust, und da er steht und sucht,
Weicht Trojens Heer zurück, und wählt bestürzt die Flucht:
Er wirft, indem der Zorn auf seinen Wangen glühte,
Den Spieß; der Spieß ereilt dort Priamus Geblüte,
Den Held Demokoon, der zu den Trojern stieß,
Und Priams Stuttereyn im Land Abyd verließ,
Wovon des Vaters Huld, der seine Neigung kannte,
Ihn seines Rangs gemäß zum Oberhaupt ernannte:
Der Spieß fliegt nicht umsonst, die schlanke Spitze saust
Mit zischendem Geräusch aus der gewissen Faust,
Indem er niederfällt, und Kopf und Knochen splittert,
Durch beyde Schläfe durch: Demokoon erzittert,
Das Haupt fällt überwärts, und Geist und Kräft entfliehn,
Er stürzt, und sinkt entseelt in voller Rüstung hin.
Der Feind verfolgt die Flucht, der kühnste Held erbleichet,
Die Furcht nimmt überhand, und Hektor selbst entweichet:
Die Griechen dringen an, ein lautes Jubelschreyn
Dringt durch die stolzen Chör, und nimmt die Gegend ein:

Das

Das Heer rückt trotzig fort, und schleppt, zum sichern Zeichen
Des schon erfochtnen Siegs, die hingewürgten Leichen
Von dem erstürmten Platz. Indem man vorwärts zieht,
Ruft Phöbus, der die Flucht mit Widerwillen sieht,
Den feigen Trojern zu: Halt! Steht! Zurück, ihr Helden!
Die Nachwelt soll dereinst noch eure Thaten melden!
Wer hat die Griechen denn aus Stein und Stahl gebaut?
Ihr seyd so stark, als sie; schwenkt euch, schlagt, brecht und haut
Nur unerschrocken ein; die Wuth von euren Pfeilen,
Die unverhoffte Wuth, wird sie so fort zertheilen,
Ihr seyd im Siege, denkt, der allergrößte Feind,
Achilles, Thetis Sohn, der Griechen Schutz, erscheint
Nicht mehr ins offne Feld, er liegt bey seinen Schiffen,
Und wird von Zorn und Gram empfindlich angegriffen.
So rief der strenge Gott von Pergamus herab.
Doch Pallas, deren Aug auf alles Achtung gab,
Fliegt durch die Griechen hin, und spornt von allen Seiten,
Wo sie es nöthig fand, die Völker an zum Streiten:
Die Trojer stellen sich; und das Verhängniß macht
Drauf durch Diorens Sohn den Anfang zu der Schlacht:
Pirus, Imbrasens Sohn, dem Thraziens kühne Schaaren
Aus Aenus vester Stadt zum Streit gefolget waren,
Pirus erneut den Streit, und schleudert einen Stein,
Der Stein verfolgt das Ziel, und trifft Diorens Bein:
Der ungeheure Wurf schlägt Röhr und beyde Sehnen
Am rechten Fuß entzwey, er sinkt, ein banges Stöhnen
Heult, da er überstürzt, und matt dem nächsten Held
Die Händ entgegen reicht, durch das betrübte Feld:
Mit rächender Begier eilt Pirus ihm entgegen,
Und stößt zum sichern Sieg den ausgezognen Degen

Erbit-

Erbittert durch den Leib: Das Eingeweide schießt
Aus dem zerschlitzten Bauch, und Blut und Leben fließt
Zu seinen Füßen hin: Er wälzt sich auf der Erde,
Verdreht das Haupt, und stirbt mit ängstlicher Gebehrde.
Thoas, Aetoliens Fürst, den der verübte Mord
Des stolzen Pirus kränkt, rächt seinen Freund so fort.
Er zielt: Der flüchtge Pfeil, geschärft zu Mord und Schrecken,
Bleibt oberhalb der Brust in Pirus Lunge stecken;
Thoas, der seinen Feind frohlockend fallen sieht,
Naht sich, entblößt das Schwert, durchbohrt den Held und zieht
Mit angestrafftem Arm, und vorgebeugten Knieen
Den Pfeil ihm aus der Brust, und Pirens Kräft entfliehen.
Drauf wirft er ihn herum: Doch Panzer und Gewehr
Erhielt er nicht zum Raub: Die wilden Thrazier,
Die keine Haar, als nur am Wirbel, stehen liessen,
Umringten ihn zu früh mit ihren langen Spiessen,
Und drengten, durch den Wuchs, den Muth, und durch sein Glück
Nicht furchtsam abgeschreckt, den tapfern Held zurück:
Er weicht und fällt zurück. So stürzt von beyden Seiten
Thoas und Pirus hin. Ein Schwarm von tapfren Leuten,
Der beyden Heere Kern, für beyder Helden Ruhm
Aufs eifrigste erpicht, würgt sich um sie herum.
Die ganze Ebne zeugt von nichts als Heldenthaten,
Und gleicher Trieb und Muth befeuert die Soldaten.
Ja, hätt ein Sterblicher sich itzund unverzagt
An Pallas sichrer Hand ins Treffen hingewagt,
Und wär er unverletzt durch die erhitzten Horden
In ihrem mächtgen Schutz hindurch geführet worden,
So hätt er überall, so weit er fortgerückt,
Nur Wunder ihrer Faust, und ihres Muths, erblickt.
Sie fallen, wie sie stehn: Es stürzen ganze Glieder,
In Hügel aufgethürmt, todt auf einander nieder.

# ILIAS.

## Fünftes Buch.

# Inhalt
## des fünften Buches.

Diomedes, welchen Minerva beschützet, verrichtet eine Heldenthat nach der andern. Er ist mit der Niederlage der Ilier nicht vergnügt, er greift die Götter selbst an; Venus, die den durch ihn verwundeten Aeneas durch ihren Beystand vor dem ihm drohenden Tode vom Kampfplatze zu entfernen suchet, wird vom Diomedes verfolgt, angegriffen und an der Hand verwundet. Sie ist gezwungen, ihren Sohn zu verlassen, und Aeneas würde gewiß geblieben seyn, wenn Apollo dem Held nicht beygestanden, und ihn vor den griechischen Pfeilen gesichert hätte; er hüllet ihn in eine schwarze Wolke ein, und verbirget ihn vor seinen Verfolgern. Diomedes wird es gewahr, daß der Gott sich des Aeneas annimmt, dem ohngeachtet wagt er einen dreyfachen Anfall, um ihn zu tödten. Bey dem dritten Angriffe redet Apollo ihn an, und befiehlt ihm, zu weichen. Hierauf entfernet sich der Gott mit Aeneas, und führt ihn in das Schloß Pergamus, woselbst er ihn heilet. Nach diesem verwundet Diomedes den Mars, der sich der Trojaner annimmt. Mars ziehet den Pfeil aus seiner Wunde, und erschreckt beyde Heere durch sein erstaunliches Geschrey. Er verläßt das Feld, kehret zum Himmel zurück, und beklagt sich bey dem Jupiter. Jupiter verweiset ihm seine freche Rede, bis ihn das väterliche Mitleid zuletzt beweget, dem Päon, dem Arzte der Götter, Befehl zu ertheilen, für den verwundeten Mars Sorge zu tragen. Päon gehorchet dem Jupiter, und Mars wird durch seine Bemühungen sogleich geheilet.

# Fünftes Buch.

Dies war der große Tag, den Pallas würdig fand,
Den Muth des Diomeds, die Thaten seiner Hand,
Die Lorbeern seiner Stirn, durch Volk und Welt und Zeiten,
Vom Nachruhm unterstützt, erhaben zu verbreiten.
Sie stärkt ihm Herz und Faust; auf seinen Schultern glüht
Ein Flammenreicher Schild, und Helm und Panzer sprüht
Die Funken um ihn her; mit solchen Stralen spielet
Der heisse Sirius, wenn ihn die Fluth gekühlet;
So glänzt der ganze Held, umringt von diesem Schein,
Wirft er an Pallas Hand sich in den Feind hinein.

Es lebte dazumal, an Ehr und Ruhm erhaben,
In Trojens vester Stadt, ein Mann von großen Gaben,
Ein Priester des Vulkan, der Dares, dessen Stamm
Durch Phegeus und Idäen den größten Glanz bekam,
Zwey Brüder voller Geist, in jeder Art zu kriegen
Erfahren und geübt, und angeführt zum siegen;
Die Ehre fordert sie auch itzt zum schlagen auf,
Der rasche Wagen trägt sie beyd' im vollen Lauf,
Ein Zeichen ihres Muths dem Feind an Tag zu legen,
Tydeens tapfrem Sohn, dem Diomed, entgegen.
Der unerschrockne Held erwartet sie zu Fuß,
Er steht, sie nähern sich auf einen Bogenschuß,
Und Phegeus, dessen Wut sich bey dem Anblick häufet,
Treibt seine Lanze fort; jedoch das Eisen schweifet
Ohn Nachdruck und Erfolg, und wider seinen Sinn
Nur glitschend übers Erzt der linken Achsel hin.
Hierauf wirft Diomed, die kriegerische Hitze
Erschüttert Phegeus Herz, der Spieß fliegt, seine Spitze
Reißt

Reißt durch des Kriegers Brust, und stürzet ihn entstellt,
Indem er taumelnd schwankt, vom Wagen auf das Feld.
Idäus zagt und bebt, die Hand verliert den Zügel,
Er springt vom Wagen ab, das Schrecken leiht ihm Flügel,
Er flieht, und giebt dem Feind, zum ewigen Beweis
Der Niederträchtigkeit, den todten Bruder Preis.
Allein der schnellen Flucht, dem schändlichen Betragen
Idäens ungeacht, hätt ihn der Held erschlagen,
Wofern der Gott Vulkan, der seine Noth erblickt,
In einer Wolk ihn nicht dem Diomed entrückt;
Damit die Post vom Fall zwey liebgewesner Zweige
Den alten Dares nicht mit eins zu heftig beuge.
Der Held bemächtigt sich der Rosse drauf sofort,
Und freudig führt man sie auf sein Geheiß an Bord.
Die Trojer stehn betäubt, das auf die beyden Brüder
Erbitterte Geschick schlägt alle Helden nieder,
Des einen bange Flucht, des erstern schneller Fall
Bewegt das ganze Heer, und schreckt den ganzen Wall.
Minerv, in deren Brust sich Rach und Groll empören,
Ergreift den Augenblick das Schrecken zu vermehren,
Sie nähert sich dem Mars, und faßt ihn an die Hand,
Und redt ihm also zu: Mars, du, den Raub und Brand,
Und Krieg und Blut vergnügt, Gott, der ein Volk in Trauer,
Die Welt in Flammen setzt, du, der du Thurm und Mauer
Wie dürres Gras zerreibst; Mars, senke deinen Stahl!
Der Griech und Ilier versuch anitzt einmal
Der eignen Schwerter Kraft, bis Zevs gerechte Wage
Den sichern Ausschlag giebt, und ihr Verhängniß sage.

Wohl-

Wohlan, entferne dich, des Vaters Haß zu fliehn,
So will es sein Entschluß, und wer bestreitet ihn?

So bricht die Göttinn ab. Drauf gehn sie mit einander,
Und sie begleitet ihn bis an den Fluß Skamander,
Auf dessen grüner Höh, die Priams Herrschaft pries,
Der Gott, auf ihr Gesuch, sich ruhig niederließ.
Die Griechen dringen an, der Feind bricht Reihn und Glieder,
Und jedes Helden Faust stößt einen Flüchtling nieder;
Atrides giebt zuerst dem Volk durch Odius Tod,
Den er vom Wagen wirft, ein Beyspiel und Gebot;
Er rennt dem Odius, dem Halizonschen Haupte,
Der thöricht durch die Flucht ihm zu entgehen glaubte,
Den Spies mit Ungestüm und ohne Zeitverlust,
Indem der Held sich kehrt, durch Schulterblatt und Brust.
Er sinkt, und ein Geräusch, wovon die Lüft' erschallen,
Tönt durch die Ebne hin, da seine Waffen fallen.

Und Idomeen erschlägt den Phestus, einen Sohn
Aus der beglückten Eh des Borus von Mäon,
Der zum Entsatz der Stadt, die Brand und Fall bedrohten,
Der Tarner fette Flur einmüthig aufgeboten.
Er treibt ihn vor sich her, und seine Lanze dringt,
Indem der Krieger sich auf seinen Wagen schwingt,
Die rechte Schulter durch; der Held stürzt rücklings über,
Sein schwaches Auge starrt, und wird allmählig trüber,
Bis, da das laue Blut aus seiner Wunde gischt,
Der Tod den kalten Hauch in seine Klagen mischt,

Er röchelt, haucht und stirbt; und Idomeenens Leute
Bemächtgen sich sofort der abgenommnen Beute.

Der Sparter Fürst erlegt den Sohn des Strophius,
Den großen Freund der Jagd, den Held Skamandrius,
Der die Geschicklichkeit, auf unwegsame Höhen
Dem Wilde nachzuziehn, Dianen abgesehen,
Die den geübten Spieß, für den kein Fliehen schützt,
Zum Zeichen ihrer Huld, ihm selber zugespitzt;
Doch itzt verließ sie ihn, und sein gewisser Bogen,
Den er zu keiner Zeit ohn Nachdruck abgezogen,
Ward ihm itzt ungetreu: Atridens Bruder stieß
Ihm, da er schüchtern floh, den aufgehobnen Spieß,
Das Werkzeug seiner Wut, mit einer solchen Hitze
Beym Schulterblatt hinein, daß die geschlängte Spitze
Auf einen einzgen Stoß Gedärm und Bauch durchbort.
Er schlägt aufs Angesicht, sein Blut bemerkt den Ort,
Und seiner Waffen Fall tönt durch die nahen Auen,
Und ihr Geräusch vermehrt das allgemeine Grauen.

Harmonus Kindes Kind, den Phereglus, ein Sohn
Des größten Zimmermanns, erwürgte Merion.
Des Vaters seltne Kunst schien ihm wie angebohren,
Und Pallas hatt ihn sich zum Liebling auserkohren,
Er wars, er hatt ehdem das stolze Schiff gebaut,
Auf welchem Paris sich den Wellen anvertraut,
Das Schiff, der einzge Grund so vieler Unglücksfälle,
Der Grund zu Trojens Fall, und seines Todes Quelle;
Denn weil er wider'n Spruch der Götter dazu schritt,
Und ihren Sinn verfehlt, so straften sie ihn mit.
Man sah ihn vor dem Speer des Merions erbleichen,
Der unterhalb dem Kreuz sich zwischen beyde Weichen

Durchs

Durchs Eingeweide riß; der Held sinkt in die Knie,
Verblutet sich, und stirbt, indem er ängstlich schrie.

Meges fällt Pedäum, den Sohn von Antenoren,
Den, war er heimlich gleich aus fremder Schooß gebohren,
Theano, deren Herz die höchste Großmuth hegt,
Aus Liebe zum Gemahl, als ihren Sohn gepflegt.
Meges stößt seinen Spieß, um ihn ins Grab zu werfen,
Ihm hinten ins Genick; das Eisen reißt die Nerven
Der matten Zung entzwey, und dringt sich übern Schlund,
Mit Blut und Schaum benetzt, durch den gebrochnen Mund.
Er sinkt, die Farbe weicht, er fängt sich an zu dehnen,
Und sterbend knirscht der Stahl noch unter seinen Zähnen.

Hypsenorn aber stürzt das Schwert Eurypylus,
Er war Dolopions Sohn, den der Skamander Fluß
Zum Priesterthum erwählt, und den, so oft er lehrte,
Das Andachtsvolle Volk als eine Gottheit hörte.
Der Held Eurypylus, Euämons Erbe, hieb,
Indem er ihn zuvor, die Flucht zu nehmen, trieb,
Auf seine Schulter zu, und trennt ihm, bey der Scheibe,
Um die der Arm sich wälzt, den ganzen Arm vom Leibe;
Der Arm fällt bey ihm hin, das Blut schießt strömend nach,
Und unter Furcht und Angst ward er allmählig schwach.

So rast' und würgte man. Du wüßtest kaum zu sagen,
Auf welche Seite sich Tydeens Sohn geschlagen;
Sein fürchterlicher Stahl blitzt durch das ganze Feld,
Und was sein Arm erlegt, ist Führer oder Held.

Man sieht ihn überall, er war auf allen Seiten,
Bald unter Iliern, bald unter seinen Leuten;
Hier warf er Glieder um, dort flog des Helden Fuß
Dem bangen Flüchtling nach: wie, wenn ein schneller Fluß,
Dem Zevs, zur Winters Zeit, wenn sich der Regen häufet,
Das Land zu strafen, winkt, aus seinen Ufern streifet,
Die stärksten Schleusen sprengt, die Brücken von sich schmeißt,
Und durch die Saaten wühlt, und Wälder niederreißt,
Und Werke, die man ihm in Angst entgegen dämmet,
Schnell aus einander wirft, und rauschend überschwemmet:
So wütet Diomed, so bricht er durch die Schar,
Und Chöre wirft er hin, so groß die Menge war.

Indem Lykaons Sohn den Diomed erreichet
Und den ergrimmten Held, der Flur und Heer durchstreichet,
Hier würgen, dort ein Chor erhitzt verfolgen sieht:
So faßt er Herz, und steht; spannt sein Geschoß und zieht
Auf ihn den Bogen ab, und flucht Tydeens Erben,
Und sieht ihn schon im Geist zu seinen Füßen sterben.
Der Pfeil schlägt ins Gelenk des Panzerhemds hinein,
Rauscht durch die Beug' und fährt durchs rechte Schlüsselbein;
Das Blut strömt alsofort auf Brust und Erzt herunter,
Und dieser Anblick macht Lykaons Erben munter;
[illegible]de nimmt ihn ein, er jauchzt und schreyt dem Heer
[illegible]ehle zu: Beherzt! ihr Ilier,
Steht,

Steht, und verzweifelt nicht: der Griechen kühnster Streiter
Fühlt meiner Pfeile Kraft, itzt schreckt er euch nicht weiter;
Hat anderst Phöbus mir den Trieb selbst eingeflößt,
Aus Lyzien zu ziehn; soll eure Stadt erlöst,
Und Priamus befreyt, und ich unsterblich werden:
So schlägt der Held gewiß durch diesen Schuß zur Erden.

So prahlte Pandarus; jedoch sein Bogen raubt
Dem Held das Leben nicht, so fest ers auch geglaubt.
Inzwischen zieht der Held sich hinter seinen Wagen
Zur Sicherheit zurück; er weicht, doch sein Betragen
Vergiebt der Hoheit nichts, auch weichend schreckt den Feind
Sein drohend Auge noch. Drauf ruft er seinen Freund:
Freund, spricht er, Sthenelus, Freund, schwinge dich zur Stunde
Von deinem Sitz herab, komm, untersuch die Wunde
Und löse mir den Pfeil. Erschrickst du? fasse Muth!
Ich blute nicht umsonst, ich fordre wieder Blut.

Er schweigt, und Sthenelus erscheint auf sein Verlangen,
Steigt ab, und löst den Pfeil, so tief er eingegangen,
Mit glücklichem Erfolg, verbindet ihn und stillt
Zuvor den Schuß des Bluts, das aus der Wunde quillt.
Indessen fleht der Held: Minerva, deine Stärke,
Dein Geist beseele mich! Führt' ich die größten Werke
Durch deinen Beystand aus, Minerva, nahmst du dich
Je meines Hauses an: o, so beschütze mich!

Gieb mir den frechen Mann, den mein vermeyntes Ende
Zum lauten Jubel weckt, gieb ihn in meine Hände!
Umsonst berühm er sich, mein Unglück abzusehn;
O leite meinen Pfeil; laß ihn zu Grunde gehn!

Er fleht, und wird erhört; die Göttinn steigt hernieder,
Und ihre Gegenwart stärkt seine matten Glieder;
Sein Arm fühlt neue Kraft, sie giebt ihm Munterkeit,
Und spornt, indem sie spricht, ihn also an zum Streit:
Ja, Diomedes, ja, du kannst dich ohne Zagen,
Du kannst dich frey und kühn ins Herz der Feinde wagen;
Die Kraft, der Heldenmuth, wodurch dein Vater sich,
Auf seine Lebenszeit, den Feinden fürchterlich,
Den Freunden groß gemacht, der Heldenmuth, die Stärke
Erfülle deine Brust, dein Arm heischt große Werke.
Brich mit gesetztem Muth in Trojens Heer hinein!
Held, ich versprech es dir, ich will dein Führer seyn.
Kein Nebel blendet dich, ich weiß ihn zu zertrennen;
Du wirst itzt Mensch und Gott leicht unterscheiden können.
Will ein Unsterblicher dich, unter der Gestalt
Der Helden, hintergehn: Held, weich ihm alsobald.
Ich widerrath es dir, Held, such ihm auszuweichen,
Vermeid ein solch Gefecht, und ficht mit deines Gleichen!
Doch, siehst du Cypria; wo diese Göttinn ficht,
Da stürm getrost hinein, und sie verschone nicht.

Sie sagt es, und entweicht; der Held entblößt den Degen,
Bricht durch den Vordertrupp, und fliegt dem Feind entgegen.

Die

Die dicken Adern schwellt ein ungewohnter Muth,
Und Pfeil und Pandarus verdoppelt seine Wut.
So sträubt ein Löwe sich, auf welchen, ihn, den Ställen
Der Flur, die er erschreckt, zur Sicherheit, zu fällen,
Der Hirt die Schleuder wirft: der Wurf verletzt ihn zwar,
Doch er erlegt ihn nicht, er häufet die Gefahr;
Der Löwe schnaubt und tobt, die Wut schleift seine Zähne,
Und schnaubend schüttelt er die majestätsche Mähne;
Die Pfote haut den Grund, sein Brüllen füllt die Luft,
Und der bestürzte Hirt flüchtt in die nächste Kluft.
In seinen Augen glühn der Rache heisse Flammen,
Und das verlaßne Vieh kriecht feig und dicht zusammen;
Dann bricht er ungestüm, und mit gereizten Klaun,
Und ohne Widerstand, durch den zerknickten Zaun,
Fällt auf die Schafe los, reißt Stück vor Stück zur Erde,
Zerstreut den Ueberrest, und trennt die ganze Heerde:
So, und noch wütender, warf Diomedes sich
In seinen Feind hinein, und was er traf, erblich.
Er kömmt, und alles bebt, er würgt zur Recht- und Linken,
Und mit Astynous sieht man Hypenorn sinken;
Dem ersten wird der Speer, dem er das Ziel benennt,
Durch Brust und Herz gejagt; Hypenorn aber trennt
Sein unerbittlich Schwert das Schulterblatt, mit Blicken,
Die seine Rache sprüht, mit einem Hieb vom Rücken;
Noch wälzt Astynous sich in sein eigen Blut,
Und so verläßt er ihn, und eilt mit gleicher Wut

Abas und Polyid, Eurydams Söhn, entgegen,
Den, des Verhängniß Sinn in Träumen auszulegen,
Kein Seher übertraf; doch itzt schlug das Geschick
Ihm das Vergnügen ab, das lang gehoffte Glück:
Nach ihrer Wiederkunft in unbestürmtern Zeiten,
Auch ihre Träum einmal zum besten auszudeuten.
Denn Diomedes streckt, so wie sein Stahl sie fand,
Nach schwacher Gegenwehr, sie fühllos in den Sand.
Drauf schwenkt er sich, und eilt, ohn seinen Sieg durch Plündern
Den Feinden abzustehn, des alten Phänops Kindern,
Thoon und Xanthus, nach, die bey bereiftem Haar
Und alt und Lebenssatt ihm sein Gemahl gebar;
Tydeens kühner Sohn erreichet beyde Brüder,
Fällt sie erbittert an, und stößt sie beyde nieder;
Sie sinken, und ihr Fall preßt Phänops, der sein Haus
In ihnen sinken sah, die herbsten Seufzer aus.
Sein Seufzen war gerecht, das Schwert fraß seinen Samen,
Und sein Geschlecht verlosch bis auf den großen Namen;
Die Hoffnung war umsonst, durch sie sein Haus zu baun,
Und späte Enkel einst auf ihrem Arm zu schaun;
Er mußte noch dazu vor seinem nahen Ende,
Vom Kummer ausgezehrt, sein Guth durch fremde Hände,
Zur größern Sicherheit für Nebenlinien,
Die es zu schlecht verdient, betrübt verwaltet sehn.

Mit gleicher Tapferkeit, die keinen Angriff scheute,
Und noch nicht satt von Blut, und unermüdt zum Streite,
Griff Diomedens Faust, vor der kein Mensch entrann,
Echem' und Chromius, die Söhne Priams, an:

Wie,

Wie, wenn ein Löw erhitzt durch Heyd und Auen raſet,
Und eine Heerde Vieh, das in der Hölzung graſet,
Heißhungrig überfällt; die müden Hunde täuſcht,
Und alles, Rind und Kalb, ohn Unterſcheid zerfleiſcht:
So wütend riß der Held auch dieſes Paar zur Erde,
Hält ihren Wagen an, und übergiebt die Pferde
Dem Herold, welcher ihm zunächſt zur Seite ſtand;
Der Herold nimmt ſie an, und führt ſie ab zum Strand.

Aeneas, der die Furcht, die gegen Troja ziehet,
Die Völker in der Flucht, den Held im Siege, ſiehet,
Dringt, unter dem Geräuſch der Waffen, in das Heer,
Und ſucht den Pandarus; Held, ruft er, Lyzier,
Lykaons großer Sohn, wo haſt du deinen Bogen,
Wo haſt du deinen Pfeil, der nimmer fehl geflogen?
Denk einſt, wie oft dein Arm den Feind zurück geſcheucht,
Wie haſt du dich erhöht, wer hat dich je erreicht!
Held, ſpanne dein Geſchoß; Zevs iſt dir nicht entgegen;
Erlege den Tyrann! du weißt ihn zu erlegen.
Er hat genug getobt, die Stadt genug geſchreckt,
Und ganzer Völker Kern durchs Schwert in Staub geſtreckt.
Die Ehre, ſeine Bruſt durch deinen Pfeil zu ſpalten,
Die Ehr iſt dir, o Held, vor allen aufbehalten.
Wofern, ich fürcht es faſt, es keine Gottheit iſt,
Die unſern Dienſt verſchmäht und uns ihr Ohr verſchließt;
Das Schickſal wend es ab! der Götter Widerwillen
Iſt Opfern und Gebet oft nicht erlaubt zu ſtillen.

Freund, der du, wo du ſchlägſt, dir ewge Lorbeern brichſt,
Erwiedert Pandarus, der Held, von dem du ſprichſt,

Der

Der fürchterliche Held gleicht Diomed vollkommen,
Mein Auge hat ihn schon von ferne wahrgenommen;
Ich kenn ihn an dem Helm, ich kenn ihn an dem Schild,
So spielt sein Federbusch, wie jene Feder spielt,
Sein muthiges Gespann, sein königlicher Wagen
Verräth ihn auſſer Streit: doch für gewiß zu sagen,
Ob ers, ob es ein Gott in seiner Bildung ist:
Fürst, das vermag ich nicht. Ist, wie mein Auge schließt,
Der Held ein Mensch wie wir: so ist es leicht zu rathen,
Es kann kein andrer seyn; ich les es aus den Thaten,
Es ist Tydeens Sohn, dem eine höhre Macht
Den Sieg erleichtern hilft, und für sein Leben wacht,
Ein Gott, gewiß ein Gott; was ist für uns zu hoffen?
Hat meinen Pfeil geschwächt, ich weiß, er ist getroffen.
Ich zielte zu genau, der ungestüme Pfeil
Schlug, durch das Panzerhemd und durch den Obertheil
Der Brust, ins Schulterblatt; ich sah die Wunde bluten,
Ich hoffte seinen Fall: und wider mein Vermuthen
Steht er und ficht und siegt. Ich seh es sonst nicht ein:
Die Götter müssen, Fürst, auf uns erbittert seyn.
Wozu entschließ ich mich? Denn auf ihn zuzujagen
Ist auſſer meiner Macht; es fehlt an Pferd und Wagen.
Ich hab in Lyzien, in meiner Vaterstadt,
Eilf Wagen, die kein Mensch bisher bestiegen hat,
Eilf prächtge Wagen stehn; sie sind für mich bereitet,
Und über jedem liegt ein Teppich ausgespreitet;
Bey jedem Wagen hängt ein prächtiges Geschirr
Für zwey der schönsten Roß: allein, was hift es mir?
Mein Vater rieth mir oft, mich ihrer zu bedienen,
Der väterliche Rath! wie durft ich mich erkühnen,

Dem

Dem Rath zu widerstehn? Führ, sprach er, meine Macht
In diesem Aufzug an; dein Rang heischt diese Pracht.
Ich aber folgte nicht dem Rath des weisen Alten:
O hätt ich ihm gefolgt, was könnt ich itzt erhalten!
Besorgt für meine Pferd in einem vesten Platz,
Wo vor dem Thor der Feind, von innen der Entsatz
Die Wut des Mangels reizt; die Furcht, sie zu verlieren,
Die Furcht beredte mich, sie nicht ins Feld zu führen.
Drum kam ich bey euch an, so wie du weißt, zu Fuß,
Und ohne Reuterey; ich folgte dem Entschluß
Um desto williger, je mehr ich meinem Bogen,
Je mehr ich mir getraut. Umsonst, ich bin betrogen:
Zwey Fürsten hatt ich schon den Todten beygezählt,
Und beyde hat der Pfeil, der falsche Pfeil, verfehlt:
Tydeens tapfern Sohn, und Menelaus, beyde
Hat mein Geschoß erreicht, ich jauchzte, voller Freude
Hofft ich auf ihren Fall; ich sah von beyden Blut,
Und — — Pfeil und Wund und Blut verdoppelt ihren Muth.
Das ist gewiß ein Tag, ein schwarzer Tag, gewesen,
Ein Unglücksvoller Tag, den ich zum Zug erlesen;
Die Stunde war gewiß den Furien geweiht,
In der ich mein Gewehr und meinen Helm, zum Streit,
Mit reger Faust ergriff; in welcher meine Horden
Von mir, zu Hektors Dienst, ins Feld geführet worden.
Soll ich mein Vaterland, mein Haus, und mein Gemahl,
Ich schwöre nicht umsonst, nach überstandner Qual
Und freudig wieder sehn: so mag die Rache strafen,
Mein Feind erschlage mich: im Fall ich meine Waffen,

Den Bogen und den Pfeil nicht ungesäumt zerbrech,
Und mich durch Brand und Gluth an ihrem Frevel räch.
Und wozu nutzten sie? sie waren meine Feinde,
Ja sie verrathen mich; was helfen solche Freunde?

Aeneas sprach darauf. mit Worten voller Huld:
Warum beklagst du dich? dein Pfeil ist ausser Schuld.
Es ist ja noch ein Weg, noch kann es uns gelingen,
Wenn wir uns nur sofort auf unsern Wagen schwingen;
Er soll uns nicht entgehn, bevor wir ihn geschwächt,
Und seinen Stolz gedämpft, und unser Volk gerächt.
Wohlan denn, säume nicht, lern meine Pferde kennen,
Die Zucht des alten Tros, man glaubt es kaum, sie rennen:
Kein Vogel fliegt so schnell. Die durchgestreifte Flur,
Das sandigste Geleis vermißt sogar die Spur;
Sie wissen so geschickt, die Folge wird es zeigen,
Den Angriff zu vollziehn, als hurtig auszubeugen.
Hilft Zevs dem Diomed, und flieht uns Sieg und Glück:
Sie bringen uns gewiß gesund und schnell zurück.
Hier sind die Zügel, Held; doch willst du lieber streiten:
Gut, so behalt ich sie, so will ich selber leiten.
Lykaons Erbe sprach: mein Freund, verschone mich,
Und folge meinem Rath; die Pferde kennen dich,
Sie lassen sich von dir gewiß viel leichter führen,
Sie sind an dich gewöhnt, du weißt sie zu regieren;
Denn, falls der Angriff nicht nach unserm Wunsch gelingt,
Und Diomedes uns, die Flucht zu nehmen, zwingt:
So fürcht ich, daß sie sich, anstatt das Feld zu räumen,
Scheu vor dem fremden Ton, den sie vernehmen, bäumen,

Und

Und wild und ungestüm, anstatt sich umzudrehn,
Der unbekannten Hand des Führers widerstehn;
So wünscht der Feind es ja, dies käm ihm recht zu
statten,
Er schickt uns alsofort zu den entwichnen Schatten,
Und schleppte, glaube mir, von dem verwünschten Ort,
Den unser Blut benetzt, die Pferde jauchzend fort:
Leit also deine Pferd, und stille mein Verlangen,
Ich will ihn gegentheils mit diesem Pfeil empfangen.

Er schweigt; sie setzen sich. Die Helden sitzen kaum:
So rückt der Wagen fort; Aeneas nimmt den Zaum,
Spricht seinen Pferden zu, und lenkt sie nach der Seite,
Wo Diomedes stand. Man theilt bereits die Beute:
Allein zu früh vertheilt der Ehrgeiz ihren Raub;
Denn Kapaneus Sohn, dem der erregte Staub
Den Ueberfall verräth, blickt auf, erkennt die Helden,
Und dreht sich, Diomed den Angriff zu vermelden.
Dort, spricht er, Diomed, dort jagt in vollem Lauf
Der Feinde größtes Paar erhitzt durchs Feld herauf;
Sie zeigen gleichen Muth, und ihre Fäuste scheinen
Die Stärke mit der Kraft der Schwerter zu vereinen;
Der eine, wie ich seh, so viel die Fern erlaubt,
Ist — — ja, Aeneas selbst, der Held, von dem man
glaubt,
Daß er Zytherens Sohn, aus ihrer mit Anchisen
Gepflognen Liebe, sey; und, seh ich recht, auf diesen
Folgt Pandarus, der Held, der nie zu fehlen pflegt,
Und, Freund, nimm dich in acht, auf dich schon angelegt.
Du wirst, gelingt es ihm, dein Leben abzukürzen,
Volk, Lager, Flott und mich ins größte Unglück stürzen.

Erhalte dich und uns, dein Tod würd allgemein,
Ich bitte für das Volk, tritt hinter deine Reihn!

So meynst du, spricht der Held; die zornigste Geberde
Begleitet seinen Ton, daß ich dir folgen werde?
Schweig, und erwehne nichts von der verhaßten Flucht,
Denn alles ist umsonst, was auch dein Witz versucht.
Ich sollte durch die Furcht den großen Namen schwächen?
Für Helden ist die Furcht das schändlichste Verbrechen.
Mein Arm ist noch so stark, als er vor diesem war,
Noch hab ich Muth und Kraft, ich spotte der Gefahr;
Du sollst mich nicht einmal den Wagen brauchen sehen,
Ich will dem wilden Paar zu Fuß entgegen gehen;
Minerva, die mich liebt, und die mir Schutz verspricht,
Führt meine Faust gewiß; Freund, sie verläßt mich nicht.
Ich weiß es, einer muß, so schnell die Pferd auch fliegen,
Falls einer noch entkömmt, vor diesem Stahl erliegen.
Reich ich, in ihrem Schutz, an dieses Glück hinan:
So mußt du, merk es wohl, das muthige Gespann,
Die Pferde, die du führst, geschwind zum stehen zwingen,
Den Zügel an dich ziehn, und von dem Wagen springen;
Dann greif Aeneens Roß zur Seiten in den Zaum,
Die Feinde fürchte nicht: mein Degen macht dir Raum;
So kannst du sie geschwind, mit dem, was wir erbeuten,
Längst an das Ufer hin, in unser Lager leiten.
Ich freu mich schon darauf, Freund, sie sind von dem Stamm
Der Pferde, welche Tros vom Vater Zevs bekam,

Der,

Der, weil des Sohnes Raub den Greis zu heftig kränkte,
Sie, für den Ganymed, ihm zur Vergeltung schenkte;
Ein prächtiges Gespann, denn, von Aurorens Thor
Bis an der Sonne Bett ging ihnen keines vor,
Und jeder schätzte sie; Anchises aber spielte
Dem Fürst Laomedon, so viel er Wächter hielte,
Den allerfeinsten Streich, ohn daß es ruchtbar ward,
Und seine List gelung, und er bekam die Art.
Den Hütern unbemerkt, mischt er die Mutter-Pferde,
Die schönsten seiner Zucht, schlau unter ihre Heerde,
Sechs Rosse zog er sich draus, mit der Zeit, heran,
Sechs Rosse, die kein Mensch sich schöner denken kann;
Vier nahm er für sich selbst, sie zogen seinen Wagen,
Und jene stolzen zwey, die unsre Feinde tragen,
Schenkt er an seinen Sohn; wie munter, glaube mir,
Man sieht kein feuriger, kein wohlgebildter Thier.
Wird unser Wunsch erfüllt, und führst du sie gefangen:
So wird ein ewger Kranz um unsre Scheiteln prangen.

Und so besprach man sich; und unter dem Gespräch
Verfolgt Aeneens Roß den vorgeschriebnen Weg.
Die Feinde nähern sich, und da sie sich erreichen,
Ruft Pandarus erboßt: so willst du noch nicht weichen,
Du unermüdeter, du kriegerischer Held?
Mein Pfeil hat dir bis itzt vergebens nachgestellt:
Doch, fuhr er drohend fort, wer itzund von uns beyden
Stehn oder fallen soll, soll dieser Wurf entscheiden.

Drauf schießt er seinen Pfeil, mit Groll und Wut erfüllt,
Auf Diomed herab, der Pfeil schlägt in den Schild,
Und bleibt, indem er ihn, zu nicht geringem Schrecken
Des griechschen Volks, durchbohrt, in seinem Panzer stecken.

Der Schütze, der den Held zu früh verloren schätzt,
Erhebt die Stimm, und schreyt: so sieg ich doch zuletzt;
Ich seh es, ja, der Pfeil wühlt itzt, zu meiner Freude,
Mit mörderischer Lust, in deinem Eingeweide,
Die Wunde tödtet dich, und meinen Ruhm erfährt
Ein jeder, der dich kennt, und deinen Unfall hört.

Wie sehr betrügst du dich: so ruft Tydeens Erbe
Ihm unerschrocken zu; du glaubst, du siegst, ich sterbe:
Du irrst, noch fühlt mein Arm die vorge Stärk und Kraft.
Du aber hüte dich, du wirst gewiß gestraft;
Denn eher ruh ich nicht, eh bin ich nicht vergnüget,
Als bis ich Mars versöhnt, und einer von euch lieget.

Er schweigt, der Spieß entfliegt der aufgebrachten Hand,
Erreicht den Pandarus, und schlägt ohn Widerstand,
Weil ihn Minerva lenkt, die sich dem Feind entzogen,
Ins obre Nasenbein, das an die beyden Bogen,
Dem Schutz der Augen, grenzt; dringt in den frechen Mund,
Zerschmettert seine Zähn, und reißt ihm in dem Schlund

Der

Der Zunge Bänder ab, worauf er bey dem Kinne
Durch seine Gurgel bricht: er taumelt, seine Sinne
Verlieren das Gefühl, sein blitzendes Gewehr
Verbreitet, als er stürzt, durch Lager, Flott und Heer
Ein donnerndes Getös, und die erschrocknen Pferde
Gehn wild und schnaubend durch; indessen leckt die Erde,
Da Pandarus den Geist verzweifelnd von sich haucht,
Das aufgefangne Blut, das aus der Wunde schmaucht.

Aeneas springt darauf, den Körper zu bedecken,
Und den erhitzten Feind vom plündern abzuschrecken,
Von seinem Sitz herab, eilt mit der Lanz herbey,
Und schreyt die Griechen an; so brüllt ein junger Leu
Vor dem erjagten Raub, so trotzig, so verwegen
Setzt er des Jägers Faust die scharfe Klau entgegen.
Mit gleichem Eifer droht die Lanze, die er senkt,
Dem, der ihn von dem Feind zu überfallen denkt:
Jedoch Tydeens Sohn ergreift, zu beyder Heere
Bewundrung, einen Stein von ungeheurer Schwere,
Den itzund ihrer Zwey, so sehr sie sich bemühn,
Und mit vereinter Kraft kaum von der Stelle ziehn;
Er rafft ihn spielend auf, und treibt ihn, durch die Lüfte,
Auf seinen Gegner fort; der Stein trifft seine Hüfte,
Zerquetscht das dicke Fleisch, und lähmt das Nerven-Paar,
Das das Gelenk bewegt; die tödtlichste Gefahr
Bedroht Anchisens Sohn, er taumelt, sinkt und schliesset
Sein Aug, und stemmt die Faust, da er zu Boden schiesset,

Schwach gegens Erdreich an; das Schrecken macht ihn stumm,
Und Nacht und Schwindel schwärmt um seine Schläf herum.

So stand es um den Held; er wäre nicht entkommen,
Wenn Venus sich nicht selbst Aeneens angenommen,
Der, an des Ida Fuß, aus einer Gunst entsproß,
Die ihr Anchises einst in ihrem Arm genoß.
Sie eilet auf ihn zu, und nimmt ihn, voll Erbarmen,
Mit mütterlicher Huld in ihre zarte Armen,
Bedeckt ihn für die Wut der Pfeile, die ihm droht,
Mit ihres Kleides Saum, und schützt ihn für den Tod;
Und so entfernt sie ihn, mit Zeichen ihrer Milde,
Ohn daß es jemand merkt, vom blutenden Gefilde.

Der Order eingedenk, die Diomedes gab,
Springt Kapaneens Sohn von seinem Wagen ab,
Der Nachruhm spornt ihn an, die Ehr ertheilt ihm Flügel,
Er fliegt mehr, als er springt, hält den geschossnen Zügel,
Zurück gelehnet, auf, besänftigt sein Gespann,
Lenkt aus der Spur, und hält Aeneens Rosse an;
Kaum zwingt er sie zum Stehn, so biegt er aus zur Seite,
Und überliefert sie, mit der gemachten Beute,
Dem Helden Deipyl, der, weil er eine Art
Mit ihm zu denken wies, ihm täglich lieber ward.

Drauf wirft er sich, dem Held zum Beystand nachzujagen,
Mit brennender Begier, auf Diomedens Wagen;
Er sieht ihn, doch sein Freund, der seinen Vortheil sah,
Verfolgt Anchisens Sohn, und mit ihm Zypria.
Der Wagen bleibt zurück, und kühn, sie anzugreifen,
Sieht man ihn durch den Trupp der dichtsten Feinde streifen;
Sein Spieß geht vor ihm her, ihn stärket die Gefahr,
Er trotzt der Göttinn selbst, und trotzt ihr offenbar;
Er kennt ihr weiches Herz, er kennet ihre Kriege,
Sie liebt den Sieg im Scherz, und keine wilden Siege.
Ihr Reiz verräth sie ihm, und er ermuntert sich;
Denn Helden seiner Art ist sie nicht fürchterlich.
Sie kann, dies sagt ihr Blick, kein feiges Volk beschirmen,
Nicht, wie Minerva, stehn; nicht, wie Bellona, stürmen.

Tydeens großer Sohn, den Venus, durch die Flucht,
Zu seinem Untergang, ins Heer zu locken sucht,
Dringt dennoch in den Feind, und schleudert ihr, verwegen,
Und mitten in den Feind, den frechen Spieß entgegen;
Der unbarmherzge Stahl zerreisset ihr Gewand,
Das Werk der Grazien, und ritzt die Schwanenhand;
Man sah, allein kein Blut, wie Sterbliche vergiessen,
Kein solches grobes Blut sah man herunter fliessen,
Ein Blut, fein wie der Thau, der um den Rosen-Strauch
Geruch und Wollust sät, leicht, wie Aurorens Hauch;

Denn weil die Götter sich mit Ceres groben Aehren
Und Bacchus scharfen Saft nicht, wie die Menschen, nähren:
So fliegt ein ewger Lenz, der Jugend unberaubt,
Mit immer neuem Reiz um ihr unsterblich Haupt.

Und Zypria erschrickt, sie schreyt, die Lüft erschallen,
Und, durch die Furcht geschwächt, läßt sie den Liebling fallen:
Doch Phöbus eilt herzu, und nimmt ihn in den Arm,
Hüllt ihn in Wolken ein, entfernt ihn aus dem Schwarm,
Und deckt ihn, weil ihn Zevs zu weit erhabnern Thaten
Schon als ein Kind ernannt, vor Griechenlands Soldaten.

Der strenge Diomed rief ihr, zu ihrer Schmach,
Und mit verstärkter Stimm inzwischen also nach:
Flieh, Tochter Jupiters, flieh, schone deiner Ehre!
Du wageſt dich zu weit, du wagst dich unter Heere?
Ist dir die That zu klein, und bist du nicht vergnügt,
Wenn deine Schmeicheley ein weiches Herz besiegt?
O, folge meinem Rath, geh, Weiber zu verführen:
So kannst du Sieger seyn; so wirst du nie verlieren.
Verdank es meinem Rath, ich fürchte, du verzagst,
Wenn du dich wiederum in Feld und Treffen wagst.
O schone deiner Haut, du könntest dich verfärben.
Und wen entzückteſt du, wenn deine Reize sterben?

Er schweigt. Sie weicht beschämt, der volle Busen fliegt,
Und ihr Gesicht verräth den Schmerz, der ihn besiegt.

Doch

Doch Iris, die das Roth aus ihren Wangen weichen,
Die Lippen beben sieht, kömmt, ihr die Hand zu reichen;
Sie unterstützet sie, erleichtert ihre Flucht,
Und schützt sie vor dem Held, was auch der Held versucht.

Und da sie fürder fliehn, sehn sie, unfern den Schützen
Der Ilier, den Mars am linken Flügel sitzen;
Sie sehn ihn, hatt er gleich, vor Sterbliche versteckt,
Sich, Pferd und Rüstungen mit Wolken überdeckt.
Die zarte Zypria fällt, der Gefahr entrissen,
Mit kläglicher Geberd ihm alsofort zun Füßen,
Weint ihre Noth, und ächzt, und klagt ihm, auf den Knien,
Die Größe der Gefahr, und fleht und bittet ihn:
Geliebter, schütze mich! so hört der Gott sie klagen,
Entferne mich von hier, Mars, leih mir deinen Wagen,
So kann ich ungesäumt zu den Unsterblichen,
Ins Schloß des Jupiters, auf den Olympus, gehn.
Der Held, der Jupitern selbst, in der Wut, bestritte,
Der Held verwundet mich; gewähre meine Bitte!

So bricht die Göttinn ab. Mars billigt ihr Gesuch,
Und führt den Wagen vor, sie setzt sich, ohn Verzug,
Und Iris folget ihr, und Iris nimmt die Zügel,
Und treibt die Rosse fort; sie nähern sich dem Hügel,
Dem ewigen Olymp, und Iris, die den Blitz
In ihrem Flug beschämt, fliegt drauf von ihrem Sitz,
Spannt ihren Wagen ab, und reichet beyden Rossen
Die Nahrung, die die Pferd auf dem Olymp genossen.

Indeß

Indeß fällt Zypria, die noch in Thränen floß,
Der Mutter, der Dion, ermattet in den Schooß.
Dion umarmet sie, klopft ihre zarten Wangen,
Und schmeichelt ihr, und spricht: was hast du angefangen?
Kind, sage, welcher Gott begegnet dir so schlecht,
Und wer beschimpft dich so, wer ist so ungerecht?
Wem widerstandst du denn? was hast du dich erkühnet?
Womit versahst du es, und hast du dies verdienet?

Der wilde Diomed — erhohlt sie sich — der Fürst,
Dem keiner und du selbst nicht widerstehen wirst,
Der Held ist, weil ich ihm mein liebstes Kind vor allen,
Aeneen, ihm entzog, mich wütend angefallen.
O, ein betrübter Krieg! man stürmt nicht mehr die Stadt!
Ein Krieg, den Griechenland mit dem Olympus hat!

Sie schweigt. Dione spricht: erdulde deine Schmerzen,
Kind, weine weiter nicht, und zieh dir nichts zu Herzen!
Du bist es nicht allein, den die verruchte Hand
Der Sterblichen verletzt; ihr Frevel unterstand
Sich auch vor diesem wohl, so wütend auszuschweifen,
Und ohne Furcht und Scheu die Götter anzugreifen.
Die Götter brauchen selbst, wie oft ist es geschehn?
Wenn sich ein Zwist entspann, den Arm der Sterblichen;
Und Mars, so wild er ist, mein Kind, du wirst es wissen,
Und Mars hat ihre Wut sogar erdulden müssen:
Otus und Ephialt, Alous Söhnen, schien
Die Bosheit nicht zu groß, sie überfielen ihn,

Und

Und sperrten diesen Gott, nach angelegten Ketten,
In einen Kerker ein; die Hoffnung, sich zu retten,
War mit ihm eingesperrt; der Gott, der keinen schont,
Und das Getümmel liebt, Mars brachte dreyzehn Mond
In diesem Jammer zu; das hieß ich ein Verbrechen!
Wer weiß, wenn Eribor, Stiefmutter dieser Frechen,
Dem Gott Merkurius es nicht bekannt gemacht,
Wer weiß, wozu die Scham ihn endlich noch gebracht?
Merkur erschien indeß, und half dem Gott der Heere,
Den Traurigkeit und Groll mit seiner Fessel Schwere
Fast zur Verzweiflung trieb, und doch wol hingerafft,
Ohn ihren Vorbewußt, mit List aus dem Verhaft.
Und mußte Juno nicht, ihr Busem trägt das Zeichen,
Die lasterhafte That! den Lasterhaften weichen?
Ein dreygezackter Pfeil, wem ist es unbewußt?
Des Sohns Amphitryons verwundet ihre Brust;
Der Schmerz verfolgte sie, was hat sie nicht erlitten?
Kaum war sie stark genug, sich seiner zu entschütten.
Und Pluto, dieser Gott, vor dem die Furien stehn,
Und konnte Pluto wol des Helden Pfeil entgehn?
Auch ihn traf sein Geschoß; der aufgeblasne Schütze,
Der Sohn des Jupiters, der Rach und Straf im Blitze
Der Erd entgegen wirft, der Held verwundet ihn,
Und seine Traurigkeit verräth die finstre Mien.
Dies wagt ein Sterblicher. Der strenge Gott der Schatten,
Dem Wehmuth, Schmerz und Groll das Herz erschüttert hatten,
Drang hierauf mit dem Pfeil, der in dem blutgen Bein
Der breiten Schulter saß, ins Schloß des Zevs hinein,
Wo,

Wo, weil ihm die Geburt die Ewigkeit ertheilte,
Der weise Päon ihn besah, verband und heilte.
O welch ein Bubenstück! der Himmel ist nicht frey,
Der Donner ist zu schwach: was macht die Menschen scheu?
Der Unglückselige, der Stolze, der Verruchte,
Der die Unsterblichen sogar zu tödten suchte!
Und wiß, um dich zu schmähn, hat Pallas, Kind, den Sohn
Tydeens kühn gemacht, durch ihn spricht sie dir Hohn;
Sie munterte ihn auf, sie hat ihn angetrieben,
Durch sie ward er so keck, die Bosheit auszuüben.
Der Unbesonnene, der Thor bedachte nicht,
Daß der zu früh erbleicht, der gegen Götter ficht:
Die Sonne lacht ihm nicht in seinen alten Tagen,
Und nach erstiegner Stadt, nach Kampf und Sturm und Schlagen,
Nein, das erlebt er nicht, hüpft seiner Kinder Schwarm,
Nicht, Vater, Vater, schreynd, ihm in den offnen Arm.
Ja, Diomedes mag, so kühn er immer schläget,
Sich hüten, daß ihn nicht ein Stärkerer erleget,
Und Aegialea, Adrastens Kind, zur Nacht,
Durch einen Traum von ihm, nicht Schreckenvoll erwacht,
Von ihrem Lager springt, den ganzen Hof erwecket,
Und durch ein Angstgeschrey Gesind und Höfling schrecket,
Dann den, für den ihr Herz in reiner Liebe brennt,
Mit tiefem Schluchzen ruft, und matt, Geliebter, nennt.

Sie

Sie sprach es; streichelt sie, berühret ihre Wunde,
Und Schmerz und Narbe wich, und sie genas zur Stunde.

Und Juno und Minerv, die, wie der Schuß geschehn,
Der Göttinn weiches Herz, des Helden Muth, gesehn,
Beschlossen, Jupitern von diesen Wunderdingen,
Der Göttinn zum Verdruß, sofort Bericht zu bringen.
Sie gehn dem Throne zu, und Pallas redet ihn,
In Hoffnung, seinen Zorn auf Zypria zu ziehn,
Mit diesen Worten an: Zevs, Herr der Stern und Welten!
Doch, wird dein strenger Blick auch meine Freyheit schelten?
Erlaube, daß ich dir den an dem heutgen Tag
Erlebten Unglücksfall anitzt erzählen mag:
Zyther, und das gewiß um ihre Kunst zu weisen,
Den Schönen Griechenlands die Trojer anzupreisen,
Erscheinet, und versucht mit schmeichlerischer Mien,
Und rednerischem Wink die schönst' Argolerinn;
Die Griechinn schien bewegt, und da sie sie ergreifet,
Und mit ihr fliehen will: so, ja mich schmerzt es, streifet
Der Spange zackigt Gold, die ihren Mantel schließt,
Der Göttinn Schwanenhand; sieh, wie verfärbt sie ist!

Der Vater lächelte, und als sie vor den Stufen
Des majestätschen Throns, wohin er sie gerufen,
Voll Ehrfurcht hingekniet, spricht er: Die Kriege sind,
Du bist zu weich, zu zart, nicht deine Sache, Kind.

Ich

Ich habe dich ernannt, den Spielen, dem Vergnügen
Der Liebe vorzustehn; so kannst du schöner siegen.
Steh du Minerv und Mars das Treffen immer zu,
Die Liebe flieht den Krieg, die Liebe liebt die Ruh.

Tydeens Erbe setzt, indem die Götter sprachen,
Aeneen immer nach, nichts konnt ihn schüchtern machen;
Und Phöbus, den er doch Aeneen schützen sieht,
Und Phöbus schreckt ihn nicht: sein tobendes Gemüth
Beschloß des Helden Tod, er brennt nach seinen Waffen,
Er brennt nach seinem Fall, dem Eifer Ruh zu schaffen;
Dreymal greift er ihn an: dreymal schlägt Phöbus Blick
Und seines Schildes Blitz den frechen Held zurück.
Der kühne Sterbliche, kühn wie der Gott der Kriege,
Wagt, mit gesetzter Brust, in Hoffnung zu dem Siege,
Den vierten Ueberfall: doch Phöbus ernster Ton,
Sein Wort erschüttert ihn. Zurück, Tydeens Sohn!
Entweiche, denke nach, du handelst unbesonnen,
Die Götter warnen dich, noch bist du nicht entronnen;
Du schätzst dich Göttern gleich: du bist ihr Unterthan;
Verleugne deinen Stolz, entsage deinem Wahn!
Ihr kriecht auf diesem Staub, ihr Sterblichen, wir glänzen
In einem ewgen Licht: denk, welche ferne Gränzen!

Er schweigt. Und Diomed entfernt sich drauf, der Rach
Apollens zu entgehn, und weichet nach und nach.

Aeneas aber wird, durch Phöbus Unterstützen,
Mit Flügeln gleicher Kraft, den Reutern und den Schützen,
Dem Schwert und Pfeil, entrückt; er fasset seine Hand,
Und führt ihn in die Burg, woselbst sein Tempel stand;
Wo, da sie Pergamus, das heilge Schloß, erlangen,
Latona wie Dian ihn Freudenvoll empfangen.
Sie nehmen ihn darauf, und gehen mit ihm fort,
Und führen ihn sogleich an den geweihtsten Ort
Ins innre Heiligthum, verbinden und verpflegen
Den Liebling ihrer Brust, und krönen seinen Degen.

Apoll verdickt indeß den feinern Theil der Luft,
Und formet ein Gespenst, die Larve steht, er ruft,
Das Wild beweget sich, und Griech und Trojer sehen,
So ähnlich schuf er es, den wirklichen Aeneen.
Er gab ihm seinen Wuchs, er gab ihm sein Gewehr,
Und diese Schein-Gestalt betrog Wald, Flott und Heer;
Und das betrogne Volk, das sich vergebens schwächte,
Erneuert um ihn her das schrecklichste Gefechte.
Die Waffen säen sich auf das zertretne Grün,
Und Helden würgen sich auf todten Helden hin.
Drauf spricht Apoll den Mars, den Gott der Krieg und Stürme,
Mit diesen Worten an: Du, der du Städt und Thürme,
Und Länder beben machst, Mars, du, dem Blut und Schlacht,
Und ein zerstückter Rumpf die größte Freude macht,
Feind der Lebendigen; und, ohn dich zu erboßen,
Siehst du Tydeens Sohn? eil, ihn zurück zu stoßen!

Der Unbesonnene schont weder Gott noch Heer,
Und schlüg in seiner Wut wol mit dem Jupiter.
Man sieht ihn, gleich dem Blitz, durch Reihn und Glieder streifen;
Sein Frevel geht so weit, die Venus anzugreifen,
Und er verwundet sie; o allzufrecher Streich!
Und mich verfolget er; wer ist dem Menschen gleich?

Apoll entfernet sich, und setzt den schnellen Fuß
Auf die erhabne Zinn des Schlosses Pergamus.
Mars wechselt die Gestalt, das Heer der Trojer glaubte,
Der Thrazier Fürst zu sehn, Mars nahm von ihrem Haubte,
Akamas, Tracht und Bild. So stellt er Glied für Glied,
Ermuntert den Soldat, beschleunigt ihren Schritt,
Stopft alle Lücken voll, stellt die zerrißnen Glieder,
Und redet Priams Söhn, des Hektors würdge Brüder,
Mit diesen Worten an: Wie lange wollt ihr denn
Den Feinden eurer Stadt die Siege zugestehn?
Wie metzelt Griechenland, was haben wir verloren!
Erwartet ihr den Feind vielleicht in euren Thoren?
Anchisens tapfrer Sohn, Aeneas, dieser Held,
Der Hektors Ehre theilt, und Hektors Ruhm erhält,
Aeneas ist verletzt: fort, eilet, stellt euch, reisset
Den Freund aus der Gefahr, thut, was die Freundschaft heisset!

Er schwieg, und jedermann hört und bewundert ihn,
Und jeder fühlte sich noch eins so stark und kühn.

Sar-

Sarpedon aber schmäht, vom Eifer hingerissen,
Und redet Hektorn an: Wo, Held, das möcht ich wissen,
Wo bleibt dein vorger Muth, wer fesselt deinen Arm,
Wozu vermaßt du dich? Du rühmtest dich, den Schwarm,
Die ganze griechsche Macht, ohn unsre Pferd und Wagen,
Mit deines Vaters Haus allein zurück zu schlagen;
Und du vertheidigtest, so wähntst du, Stadt und Schloß
Mit deiner Brüder Faust, und ohne Bundsgenoß.
Ich seh, wohin ich mich mit meinen Augen wende,
Ich finde keinen auf; die Furcht lähmt ihre Hände;
Sie zittern, Hunden gleich, die man an Löwen hetzt,
Und fliehn, wie Hunde fliehn, so bald er in sie setzt.
Hier ficht kein einziger, uns, euren Bundsgenossen,
Uns trifft die ganze Last; ihr zagt, und steht verdrossen,
Ich kam von Xanthus Strand, und tief aus Lyzien
Kam ich, und, was mich trieb, war, Troja beyzustehn.
Und was verließ ich nicht! ich könnt es besser haben;
Mein Haus, mein Ehgemahl, den Hoffnungsvollen Knaben,
Und Güter — ja gewiß, die Güter reichten zu,
Nicht größer wünscht man sie — mein Reich und meine Ruh.
Sprich, hab ich mich geschont? Ich habe meine Scharen
Beständig angeführt, nie sucht ich Volk zu sparen;
Und heute lechz ich recht für Ungeduld, dem Held,
Dem Feind zu widerstehn, der eure Helden fällt;
Für euch bemüh ich mich, ich kann hier nichts verlieren,
Die Griechen können mir kein Weib, kein Kind entführen;
Und euch, euch, die ihr doch für Weiber, Kinder, Gut,
Für eure Freyheit schlagt, und euch entfällt der Muth!

Du stehst und wagest nichts, du zitterst anzurücken,
Und fürchtst dich, wie ein Reh, in Netze zu verstricken,
Du fliehest einen Feind, der deinen Mauren droht,
Und bebst vor Griechenland? so suchst du ja den Tod!
Erwege, was du thust; am Abend und am Morgen,
Du solltest Tag und Nacht für deine Wohlfahrt sorgen.
Du solltest, nähme dich doch einst der Ehrgeiz ein!
Den fremden Fürsten stets der Fürsten Muster seyn.
Dies fordert deine Pflicht; so könntest du dich rächen,
Und jeder würde dann von deinen Thaten sprechen.

Und Hektorn, den der Stich durch Mark und Seele dringt,
Erwiedert nicht ein Wort, ergreift den Speer und springt
In vollem Eifer ab; und, gleich geschwinden Pfeilen,
Fliegt er die Chöre durch, die Truppen einzutheilen.
Er ruft den Völkern zu, ermahnt zur Tapferkeit,
Und seine Gegenwart erneuerte den Streit.
Die Trojer schämen sich, der Flüchtling füllt die Glieder,
Und alle stellen sich, und alle fechten wieder.
Der Feind dringt ebenfalls steif und geschlossen an,
Und jeder Grieche sieht auf seinen Nebenmann.
Wie nach der Ernte, früh, so bald der Nebel sinket,
Der braunen Zeres Wink dem muntern Landvolk winket,
Das sie, durch ihren Wink, bey aufgeklärter Luft,
Die Zephirs Fächeln kühlt, zur süßen Arbeit ruft;
Die Dorfschaft sammelt sich, man wurfet in den Tennen
Das ausgedroschne Korn, die breiten Schaufeln trennen
Die Hülsen von der Frucht, die Hülsen, die der West
Vor Zeres Angesicht, vom schwerern Korn verbläst;

Dann

Dann sieht man, wie der Staub, mit Erd und Sand vermenget,
Sich auf die Hülsen legt, und an die Hülsen hänget:
So sah man dazumal die ganze griechsche Macht
Von Staub und Schmutz gefärbt; der Tag sank in die Nacht,
Der Völker schneller Zug, der Huf der wilden Pferde
Wühlt Wolken in die Höh, und treibt sie von der Erde.
Der Streit erneuert sich mit ungewohnter Wut,
Die Wagen treffen sich, und alles lechzt nach Blut.

Mars überwölkt das Feld, er treibt den Staub zusammen,
Und flieget, ungesehn, die Trojer zu entflammen,
Von Schreck und Tod gefolgt, nach dem gemeßnen Sinn
Des glänzenden Apolls, durch Chör und Glieder hin;
Der ihn, so bald Minerv sich von den Griechen wandte,
Den Feind zu züchtigen, die Stadt zu schützen, sandte.

Apoll verläßt indeß des Tempels Heiligthum,
Und führt Anchisens Sohn mit sich heraus, zum Ruhm;
Ihm ward, nachdem Apoll, der Gott, ihn selbst, geheilet,
Die Kraft der Ewigen vom Phöbus mitgetheilet;
Der Muth, der seine Brust zur edlen Rach entzündt,
Galt eines Heeres Muth, das Welten überwindt;
So tritt er vor das Heer; das Heer, das erst geglaubet,
Daß Diomedens Arm ihm Stärk und Muth geraubet,
Erhebt ein Lustgeschrey, als es den Helden sieht,
Und glüht vor Rachbegier, so wie Aeneas glüht.

Sie wußten seinen Fall: itzt stellt er sie zum Schlagen,
Ein jeder wundert sich, doch keinen hört man fragen.
Die Zwietracht, Phöbus, Mars erneuerten den Streit,
Und der erhitzte Kampf ließ keiner Frage Zeit.

Ulyß und Diomed stellt, auf der griechschen Seite,
Und beyde Ajazer mit ihnen, ihre Leute;
Das Heer haucht Rach und Tod, die Völker schliessen sich,
Und Drohung und Geschrey war keinem fürchterlich;
Wie Mauren stehen sie, dicht, und, ohn sich zu bewegen,
Sehn sie den Iliern, Verachtungsvoll, entgegen.
Gewitter-Wolken gleich, die Zevs zusammen preßt,
Und um den Horizont auf Klippen niederläßt;
Die Wolken lagern sich, kein Auge sieht sie steigen,
Der Donner schwängert sie, und Wind und Stürme schweigen:
Wenn aber Boreas, nach langer Ruh, erwacht,
Und das Gebirg erbebt, und Tann und Eiche kracht;
Dann sieht man ihn, ergrimmt, und mit verstärkterm Heulen,
Sie aus einander streun, und um das Land vertheilen:
So steht die griechsche Macht, und hält das Schwert gezückt,
Und drohet Ilien, indem es vorwärts rückt.
Atrid ertheilt indeß die nöthigen Befehle,
Streicht die Geschwader durch, und ruft aus voller Kehle:

Ihr Freunde, zeiget auch, Ruhm gilt vor Ewigkeit;
Denkt, daß wir Männer sind, denkt, daß ihr Griechen seyd!

Der

Der Achtung eingedenk, die ihr euch leisten müsset,
Zeigt eurem Feind und euch, daß ihr zu fechten wisset.
Ein Heer, wie unser Heer, ein Heer von Helden, fällt
Durch keine Drohungen: der Feige räumt das Feld,
Den Feigen stürzt der Feind; ihr Freunde, Helden sterben?
Nein, Helden sterben nicht, die Flüchtigen verderben.

Er schweigt, und schwenkt den Pfeil, bey seiner Rede Schluß,
Auf den Deikoon, den Sohn des Pergasus,
Der, in dem ersten Glied und an Aeneens Seite,
Der ihn besonders liebt, sein Blut dem Lande weihte.
Man hielt ihn, weil er schon zum öftern für das Reich
Den kühnen Stahl gezückt, selbst Priams Kindern gleich.
Der Held fängt, um den Flug des Pfeils zu unterbrechen,
Den Pfeil in seinen Schild, und hofft die Kraft zu schwächen:
Allein die Spitze schlägt, ohn Schild und Blech zu scheun,
Durch des Gehenkes Schnall, im Unterleib hinein;
Er stürzt, die Gegend heult dem aufmerksamen Walle
Den Fall der Waffen zu, der Wall bebt von dem Falle.

Und da Atridens Lob, um Lager, Flott und Feld,
In tausend Stimmen schwärmt: so kömmt und wirft, der Held,
Der Liebling des Apolls, Anchisens Sohn, die Brüder
Krethon und Orsiloch, Diokles Söhne, nieder.
Diokles zeugte sie zu Phera, einer Stadt,
Die Handlung, Witz und Muth vereint bereichert hat;

Der Anherr ihres Stamms war, wie der Ruf bezeuget,
Alpheus, der die Urn auf Pyliens Fluren neiget;
Der Gott zeugt Orsiloch, dem ein ergiebig Land
Und eine Menge Volks, als Fürst, zu Dienste stand;
Diokles war sein Sohn, und vom Diokles stammen
Die jungen Helden her, die Geist und Muth entflammen;
Der Ruhm, der Thaten folgt, und Gräber überlebt,
Treibt sie, da man für sie die Jünglingskleider webt,
Jung auf des Vaters Schiff, um mit den griechschen Scharen,
Zur Rettung Helenens, nach Troja abzufahren.
Sie suchten, in dem Fall und der gemeinen Noth
Der Trojer, ihren Ruhm, und fanden — ihren Tod.
Zween jungen Löwen gleich, die, in den finstern Spalten
Des buschigten Gebirgs die wilde Milch der Alten
Zu Raub und Blut gewöhnt; sie fallen in die Flur,
Und folgen ihrem Hang, dem Winke der Natur,
Zerreissen Schaf und Rind, und dringen, bis zur Mitte
Der sichern Pferch, hinein, und schrecken Heerd und Hütte;
Ihr fürchterlich Gebrüll macht Hirt und Gegend wach,
Die Gegend stürzt herzu, und alles setzet nach;
Sie widersetzen sich, und drohen denen allen,
Die sie beleidigen, den Tod, bis daß sie fallen:
So fällt das kühne Paar, vor welchem alles flieht,
Durchs Schwert Aeneens hin, gleich Fichten, die der Süd
Aus ihren Wurzeln hebt.

Ihr Tod rührt aller Herzen,
Und Menelaus Herz fühlt ihre letzten Schmerzen.
Die Rache treibt ihn fort, sein flammendes Gewehr
Glänzt zitternd durch das Feld, und droht dem ganzen Heer.

Er

Er mischt sich in den Streit, und Mars, der Gott der Kriege,
Ermuntert ihn zur Schlacht, und macht ihm Muth zum Siege;
Der Gott übt diese List, um durch Aeneens Spieß
Ihn hingestreckt zu sehn, indem er auf ihn wies.
Der Fall, der ihn bedroht, sein nahendes Verderben
Erweckt Antilochus, des weisen Nestors Erben,
Er folgt, für ihn besorgt, damit ein Unfall nicht
Der Griechen Niederlag in sein Verhängniß flicht.

Und er erreicht den Held, der den Aeneas suchte,
Die Helden treffen sich, und ihre Miene fluchte.

Aeneas aber flieht vor dem gesetzten Paar,
Und weicht dem Angriff aus, so kühn er immer war;
Sie nutzten seine Flucht, bemächtgen sich der Leichen
Kretons und Orsilochs, und ihre Wächter weichen;
Und da sie sie vom Platz in Sicherheit gebracht,
So kehren sie zurück, und fliegen in die Schlacht.
Die Feind erzitterten, denn beyde Helden legen
Die größten Thaten ab, und Glieder würgt ihr Degen.

Und Pylämen, der Held, der Mars zu gleichen schien,
Der Paphlagonier Fürst, stürzt im Getümmel hin.
Er ficht, so wie es sich für seine Abkunft schicket,
Kühn; doch wer nennt das kühn, ist es dem Held geglücket?
Nein; Menelaus Speer, der ihn, im vollen Lauf,
Stolz, wie sein Held erreicht, reißt ihm die Gurgel auf.

Mydon, Atymnius Sohn, der Pylämenens Wagen
Beherzt ins Treffen trieb, ward ebenfalls erschlagen;
Der Held Antilochus zerschlägt ihm, da der Harm
Ihn auszubeugen zwingt, mit einem Stein, den Arm.
Die Hand fällt fühllos hin, Mydon vergißt der Pferde,
Die Zügel schiessen weg, und schleppen auf der Erde;
Antilochus bedient sich seiner Furcht, und stößt
Den blutgewohnten Stahl, den er auf ihn entblößt,
Ihm durch die Schläfe hin, und Mydon stirbt mit Schrecken,
Stürzt überwärts aufs Haupt, und bleibt im Sande stecken;
Er schlägt, bis an die Brust, in den zerwühlten Sand,
So daß er in die Läng als eingemauert stand;
Der Wagen, den der Held drauf zu den Griechen treibet,
Reißt ihn im Ruck herum, und Mydon liegt entleibet.

Und Hektor, der dies Paar so schimpflich sterben sieht,
Geht auf die Sieger los. Er schreyt, sein Schreyen zieht
Das kühnste Volk herbey, und Mars, zusammt Bellonen,
Führt diese Truppen an, mit Order, nichts zu schonen.
Bellona trägt die Furcht in das Achivsche Heer,
Und Mars bewaffnet itzt ein ungeheurer Speer,
Bald geht er Hektorn vor, der Gott und Hektor stritten
Sich um den Vortritt bald, bald folgt er Hektors Schritten.

Ihn sieht Tydeens Sohn, Tydeens Sohn erschrickt,
Der Unerschrockene, so bald er ihn erblickt.
Wie ein verzärtelter, ohn Einsicht und Erfahrung,
Ein junger Muttersohn, der seiner künftgen Nahrung
Nach,

Nach, in die Fremde zieht, den Abschiedskuß erpreßt,
Und, gegen Thränen kalt, des Vaters Haus verläßt;
Dem mütterlichen Flehn verfehlts, ihn zu bewegen,
Er geht, streift Länder durch, und geht, bis seinen Wegen
Ein aufgeschwollner Strom, der Well an Welle hetzt,
Und schäumend übertritt, gewisse Grenzen setzt;
Die Fluth rollt auf ihn an, er höret das Gebrause,
Stutzt, steht, und kehrt zurück, und wünschet sich zu Hause.
So stutzte Diomed; so kehrt er, schnell und stumm,
Dem feigsten Trojer gleich, sich zu den Griechen um.

Doch er erholte sich. Ihr Freunde, spricht er, wisset:
Es wundert mich nicht mehr, daß ihr erschrecken müsset,
Den Grund zu unsrer Furcht und Hektors Tapferkeit
Legt ein Unsterblicher, ein Gott entflammt den Streit,
Ein Gott beschützet ihn, entfernet die Gefahren,
Macht seine Streiter kühn, und schwächet unsre Scharen;
Ja, itzund seh ich Mars in menschlicher Gestalt
Zu seiner Seite stehn: Wolan denn, machet Halt,
Weicht, eurem Feind im Aug, und mit geschloßnen Reihen,
Die Götter schützen sie, die Götter müßt ihr scheuen!

Er schweigt; der Trojer Heer rauscht wie ein Wetter an,
Die Völker treffen sich, man kämpfte Mann für Mann;
Und Hector, dessen Schwert so viel ihr Leben stahlen,
Würgt, ungeacht der Flucht, Menesth und Angialen;
Zween Helden, deren Muth kein Unglück niederschlug,
Und die ein Geist belebt, und die ein Wagen trug.

Den

Den Sohn des Telamons, den Ajax, dessen Tage
Man nach den Thaten zählt, rührt ihre Niederlage;
Er tritt den Augenblick aus seinem Glied hervor,
Sucht, steht und sucht und wählt den größten aus dem Chor,
Erhebt den Spieß zum Wurf, und winket dem Verderben,
Und greifet alsofort Selagens reichen Erben,
Den Päsus, seine Stadt, nicht reicher zeigen kann,
Amphius, diesen Held, mit heisser Rachgier an.
Er hätte seines Guts in Ruh genieſſen können:
Allein, ihn zum Entsatz von Troja zu ernennen,
Gefiel es dem Geschick; der abgeworfne Spieß
Schlug in den Gürtel ein, durchdrang ihn, wühlt und riß
Durch Leder, Blech und Kleid, und blieb, indem die Schrecken
Der Höll ihn peinigten, im Unterleibe stecken;
Der Unglückselige stürzt, mit verschlucktem Ach,
Und Strand und Ebene brüllt seinen Hinsturz nach.

Und Ajax eilt im Sprung, und, ganz erhitzt zum plündern,
Fällt er den Körper an: doch seine Feinde hindern
Den vorgesetzten Raub; ein Guß von Pfeilen gießt,
Gleich einem Hagelguß, der Wies und Saat verwüstt,
Sich über ihn herab; sein Schild wird schwer von Pfeilen,
Auf Pfeile schlagen Pfeil, und neue Pfeile heilen
Der ersten Pfeile Riß. Und dennoch faßt er Muth,
Und tritt der Leich aufs Leib; drauf zieht er, und das Blut
Sprützt, da er seinen Pfeil mit Eifer zu sich ziehet,
Ihm über das Gesicht; er wischt sich ab, und fliehet.

Die

Die Klugheit rieth es ihm, denn das trojanſche Heer
Rückt, zur Vertheidigung der Leiche, mit dem Speer
Ihm unter das Geſicht, und Ajax läßt ſich rathen,
Und bändigt ſeinen Trotz, und ſpart ſich größern Thaten.

Das unerbittliche, das grauſame Geſchick
Stößt, da der Heere Kern, mit einem gleichen Glück,
Mit einem gleichen Muth, der auf den Ausgang pochte,
Und wider, ſo wie für, die letzte Ehre fochte,
Den Sohn des Herkules, den Tlepolemus, kühn
Auf den Sarpedon zu: Der Held erwartet ihn,
Er ſteht, und da ſie ſich mit ihren Spieſſen reichen,
So giebt der Enkel Zevs dem Sohn des Zevs ein Zeichen:
Und welche? frägt er ihn; Sarpedon, welche Noth
Zwingt dich beherzt zu ſeyn? Ich weiß, du fliehſt den Tod.
Fürſt, alle, welche dich zum Sohn des Zevs erheben,
Betriegen uns und dich, und ſorgen nur zu leben;
Du liebſt die Schmeicheley, ſie hintergehen dich,
Und du belohneſt ſie, und machſt dich lächerlich.
Was für ein Unterſcheid iſt zwiſchen dir und denen,
Die ſeine Kinder ſind, und nicht die Abkunft wähnen.
Erwege mein Geſchlecht, mein Vater war ein Mann,
Von dem, die Welt iſt Zeug, ich dieſes rühmen kann;
Was war das für ein Held? zur Arbeit unverdroſſen,
Stets Sieger, nie beſiegt; von ihm bin ich entſproſſen.
Ihn lockte das Gerücht, das von der Stuterey
Laomedons erſcholl, mit wenig Volk herbey;
Mit einem kleinen Chor und ſechs gemeinen Schiffen
Ward die berühmte Stadt berennt und angegriffen,
Der Anzahl ungeacht bezwang er dieſen Ort,
Und ſchleifte Stadt und Schloß, und zog als Sieger fort.

Und

Und du, wie nenn ich dich? verstehst du zu regieren?
Wie schlecht stellst du das Volk! weißt du ein Heer zu führen?
Der kühnste deines Volks fällt bloß durch dein Versehn,
Du opferst alle hin: So kann kein Streiter stehn.
Ein Glück für Ilien, daß du hier eingetroffen!
Die Stadt hat, wie es scheint, noch viel von dir zu hoffen!
Doch, wärst du auch so kühn, als es dein Schmeichler leugt:
Ich schicke dich zum Styx, und eh die Sonne weicht.

Daß Herkules vordem die gute Stadt zerstöret,
Ist ohne Widerspruch: doch, hab ich recht gehöret,
Versetzt Sarpedons Mund, so hat der Unverstand
Laomedons mehr Schuld, als deines Vaters Hand:
Er weigert' ihm die Roß', und leugnet sein Versprechen,
So vest er auch gelobt, ihm nie sein Wort zu brechen.
Und er begegnete, ohn auf das Völkerrecht
Und Herkuls Dienst zu sehn, ihm fast als einem Knecht.
Allein, was hilft das dir? du prahlst mit seinem Leben.
Dein Vater kann dich nicht; dein Muth muß dich erheben!
Held, ich versichre dich, dein letzter Augenblick
Schweift itzt vor dir vorbey: Hier, siehe dein Geschick!
Du mußt das Geisterreich auf diesen Stoß vermehren,
Die Lanze tödtet dich! und Troja wird sie ehren.

Und Tlepolem ergreift, indem Sarpedon schwieg,
Den helfenbeinern Spieß, und steht und übet sich;
Die Spiesse, die sie sich erboßt entgegen senden,
Entschlüpften fast zugleich den stark genervten Händen.

Spar-

Sarpedons Lanze schlägt, zur Lust des ganzen Walls,
Dem Aufgeblasenen drauf mitten durch den Hals;
Ein ewger Nebel senkt sich auf sein Auge nieder,
Er schluchzt und krümmet sich, und schließt die Augenlieder.

Und Tlepolemus stirbt, und in dem Falle trifft
Sein abgeworfner Spieß Sarpedons linke Hüft;
Er schlägt, wie sichs der Held, vor seinem Fall, versprochen,
Mit Ungestüm, erhitzt, ins Fleisch bis auf den Knochen.
Zevs, der auf seinen Sohn beständig Achtung gab,
Entfernte seinen Tod, und blickt auf ihn herab.

Er taumelt: Doch ein Chor der allerkühnsten Freunde
Umringten ihn sofort, und schreckten seine Feinde;
Der nachgeschleppte Schafft des schweren Speers erweckt
Ihm Schmerzen, wie der Tod, wenn er den Jüngling schreckt;
Denn alle, welche sich ihn fortzuziehn bemühen,
Vergassen in der Eil den Spieß herauszuziehen.
Die Hitze, welche man, ihn zu erhalten, wies,
Entkräftet die Geduld, und übersieht den Spieß.

Die Griechen eilten drauf der Leiche zu, und faßten
Den Körper Tlepolems; man träget den Erblaßten
Vom Platz, Ulyß vorbey: sein Herz bebt bey dem Blick
Der Leich', und blütete; er tritt bestürzt zurück,
Und geht mit sich zu Rath, was ihm mehr Ruhm erwürbe:
Ob, wenn ein Lyzisch Chor? ob, wenn Zevs Sohn verdürbe?
Der Ruhm, daß seine Faust Sarpedon umgebracht,
Den Sohn des Jupiters, war ihm nicht zugedacht;

Und

Und Pallas rieth ihm ab, sie lenkte seine Waffen,
Die Helden Lyziens, Alastorn wegzuraffen,
Alkandern, Halius, Noemon fraß sein Spieß,
Mit ihnen Chromius, Zoeran, und Prytanis.
Er hätte, wär er nicht daran verhindert worden,
Den Vorsatz ausgeführt, durchs Treffen durch zu morden.
Der große Hektor hält ihn, in der letzten Reih
Des ersten Treffens, auf: Drauf fliegt er ihm vorbey,
Und setzt sich vor das Heer, von einem Glanz umgeben,
Den seine Rüstung streut: und alle Griechen beben.

Sarpedon blicket auf, freut sich, und säumet nicht,
Und sammlet seine Kräft, und greift sich an, und spricht:
Freund, ich beschwöre dich bey meinem nahen Ende,
Freund, gieb es nimmer zu, daß mich der Grieche schände!
Vertheidge mich, mein Freund, du Sohn des Priamus,
Errette mein Gebein! und, wenn ich sterben muß,
Wolan, so sterb ich gern, wenn ich, falls ich erblasse,
In euren Mauren nur den Körper hinterlasse.
Das Schicksal, wie ich seh, schloß er mit einem Ton,
Der in der Brust erstarrt, raubt mir Gemahl und Sohn.

Er schweigt: und Hektor schweigt, und fällt mit aller Hitze
Auf die Achiver los. Sein Volk folgt, wie dem Blitze
Der rasche Donner folgt; der Eifer, der ihn treibt,
Vergönnt ihm keine Frist; und, was er findet, bleibt.

Sarpedon

Sarpedon wird indeß, als eine halbe Leiche,
Entkräftt, an einer Zevs geweihten alten Eiche
Aus Vorsicht angelehnt, bis Pelagon, sein Freund,
Der Liebling seiner Brust, zu seiner Hülf erscheint.
Sein Unglück geht dem Held, dem Pelagon, zu Herzen;
Er löst den Pfeil geschickt, allein, nicht ohne Schmerzen.
Der übermäßge Schmerz erstickt Gefühl und Sinn,
Und wirft den Held für todt in Arm des Freundes hin;
Doch Boreas erfrischt die abgestorbnen Glieder,
Ruft seinen Geist zurück, und weckt und stärkt ihn wieder.

Und Mars und Hektor würgt: die Ebne schwimmt in Blut;
Die Griechen weichen aus, und allen fällt der Muth.
Sie wandten sich zwar nicht: man sah sie weichend schlagen;
Und gleichwol konnten sie den Angriff nicht ertragen.
Das Vorder-Treffen drängt, so bald als Mars erschien,
Die Hintersten zurück, und weicht, und schlägt im Fliehn.

Wie hieß der erste Held? und welcher war der letzte,
Den Mars, und Hektors Faust des Angriffs würdig schätzte?
Der Götter-gleiche Held, Theutras, Oenomaus,
Der kriegrische Oresl, Oenops Sohn Helenus,
Trechus, Oetoliens Fürst, der Spieß und Säbel führte;
Und der, der seinen Helm ganz ungewöhnlich zierte,
Oresp, den die am See Zephiß belegne Stadt
Hyla, sein Aufenthalt, geschwind bereichert hat:
Sie lag in einem Strich von Aeckern und von Weiden,
Und durch die Schiffahrt zog er den Gewinn aus beyden.

Er sann zu Haus auf nichts, als auf die Besserung
Des Wieswachs und der Mast: und was er that, gelung.

Dies ist der Helden Zahl, dies sind der Fürsten Namen,
Die in dem ersten Sturm betrübt ums Leben kamen.

Kaum wurde Junons Blick die dringende Gefahr,
Die lauen Ströme Bluts, der Griechen Noth gewahr:
So sah man, wie der Gram, der Zorn, das Mißvergnügen
Aus der empörten Brust in ihre Miene stiegen.
Sie suchet Pallas auf; und wie sie Pallas findt,
Bricht sie bestürzt heraus: Unüberwindlichs Kind,
Du Kind des Donnernden, den Welt und Himmel ehren:
Was müssen wir nicht sehn, was werden wir noch hören!
Giebst du, geb ich es zu, daß Mars so wild und frey
Die Völker Griechenlands, Fußvolk und Reuterey
Geschwaderweis erlegt: so sinket das Versprechen,
Des Menelaus Schmach an Ilien zu rächen,
Und der verheißne Sieg, so wie der letzte Blick
Der Abgeschlachteten, in Lethens Quell zurück.
Das sey von uns entfernt; wir müssen sie beschützen,
Sie scheinen übermannt: komm, sie zu unterstützen!

Sie schweigt; Minerva folgt, und ohne lange Wahl
Folgt sie dem frohen Ruf, und Jupiters Gemahl.
Erfreut vernimmt sie ihn: ihr funkelnd Auge glänzet
Den Beyfall, den ihr Fuß durch ihren Schritt ergänzet.
Und Jupiters Gemahl, Saturnens Tochter, geht
Und säubert ihre Pferd, und putzt sie auf, und dreht
Die Mähnen flechtenweis, die, zwischen goldnen Ringen,
Um den gelockten Hals der prächtgen Pferde hingen;

Und

Und Hebe kommt und steckt die kupfern Räder, drauf,
Schnell auf die eisernen polirten Achsen auf.
An jedem Rade zählt man acht gegoßne Speichen
Des prächtigsten Metalls von Gold, und sonder Gleichen;
Die, um die Felgen her, ein wohlgemachter Rand
Von Kupferblech umgab, der aller Beyfall fand;
Die Naben, die gewiß die schönste Drehung hatten,
Verfertigte die Kunst aus dicken Silber-Platten:
Ein halber Zirkel krümmt mit prächtigem Geschnitz
Den Wagen vorn, und schließt halbzirklicht hinterm Sitz.
Die Pracht bekleidt den Sitz, Erstaunen zu erwecken,
Mit, reich von Silber-Drat und Gold, durchflochtnen Decken.
Die Deichsel, die sich nicht an Silber schätzen läßt,
Knüpft Hebens zarte Hand an goldnen Halftern vest,
Um deren Ründ herum Aurora Fransen webte,
Worinn das feinste Gold in lichten Flammen bebte.
Hierauf führt Juno, sie, die stets auf Rache sann,
Die stolzen Pferde vor, und spannt den Wagen an.

Indeß ergreift Minerv, den Griechen Raum zu schaffen,
Und Troja zum Ruin, die fürchterlichen Waffen,
Kleidt sich zum Treffen um, und löset den Talar,
Ein Werk der klugen Hand, das ihrer würdig war:
Man sieht ihn, in dem Saal des Zevs, zu ihren Füßen,
Von der gewölbten Brust in Wellen niederfliessen.
Drauf rüstt sie sich zum Kampf, und legt, stolz als ein Mann,
Um ihren schlanken Leib des Jovis Panzer an,

Auf ihren Schultern wehn die durch den Scherz der Weste
Am Schilde Jupiters bewegten hundert Quäste.
Flucht, Zwietracht, Wut und Furcht, Verfolgung, Gegenwehr,
Und Anfall, und Verrath schwärmt um die Aegis her.
Worauf um der Gorgon entstelltem Haubt, dem Zeichen
Der Allmacht Jupiters, abscheulche Schlangen schleichen:
Ein Anblick, welchen der, der ganzer Länder Rach
Mit eisern Ohr verschluckt, nicht auszustehn vermag.
Itzt sieht man ihre Hand den goldnen Helm ergreifen,
Um den vier Federbüsch in prächtgen Farben schweifen:
Den ungeheuren Helm, der einem großen Heer,
Das hundert Städt errichtt, gerecht gewesen wär;
Sie deckt ihr Haubt damit; drauf eilet sie zum Schlagen,
Erreichet Zevs Gemahl, und setzt sich auf den Wagen,
Der um den Horizont und überall, so weit
Des Himmels Grenze reicht, den Schimmer um sich streut.
An ihrem rechten Knie lehnt sie die mächtge Lanze:
Der Völker Untergang, das Schrecken einer Schanze,
Mit der sie jedermann, auf den ihr Zorn entbrennt,
Und Chöre Helden stürzt, und sie zu Boden rennt.

Drauf jagte Juno fort, ermuntert ihre Pferde,
Und jagt, in vollem Sprung, herunter auf die Erde,
Die Pforten, welche Zevs, seit er sein Schloß erbaut,
So bald die Zeit begann, den Stunden anvertraut:
Die sich, so oft sie sie auf seine Order schliessen,
Und, wenn der Vater winkt, sie wieder öffnen müssen;

Des

Des großen Amts gemäß, mit fertger Hand bemühn,
Der Wolken Riegelwerk vor- oder aufzuziehn:
Die Pforten sprengten itzt, von selbst, mit drangem Knarren,
Das um die Angeln schleicht, die Schlösser und die Sparren.
Die Flügel öffnen sich; das flüchtige Gespann
Schießt durch die Pforten hin, und langt auf Ida an,
Wo Juno, wie Minerv, auf den zertheilten Höhen
Der höchsten des Olymps, den Sohn Saturnus sehen.
Sofort zieht Junons Hand den goldnen Zaum zurück,
Naht sich dem Jupiter, und schmäht auf Trojens Glück:
Wirst du denn auf den Mars, den Wütrich, nie erbittert?
So spricht sie. Jupiter, denk einst, die Flotte zittert;
Die Rache geht zu weit, er würgt, höhnt Brauch und Recht,
Beschimpfet seinen Stand, und schonet kein Geschlecht.
Gemahl! ich bin zu voll, die Schmerzen auszusprechen,
Die meine Brust empfindt: es sehn, und nicht zu rächen —
Ach, daß mein Unfall mich nicht fast verzweifelt macht!
Ich seh, Latonens Sohn, ich seh es, Venus lacht:
Sie höhnen meinen Arm, sie zeigen alle beyde,
Ihr Blick verräth es mir, den größten Grad der Freude;
Sie jauchzen, daß ihr Mund den Wilden, den Tyrann,
Der kein Gesetz erkennt, zum Schutz der Stadt, gewann.
Gott, den der Himmel Kreis' ehrfürchtig Vater nennen,
Gott, wag ich auch zu viel? darf ich, wirst du vergönnen:
Herr, weck ich deinen Zorn? wofern ich itzund schnell
Mich, zu der Griechen Schutz, dem Mars entgegen stell?

So sie. Und Jupiter winkt mit gefälliger Miene
Ihr die Erlaubniß zu; geh, spricht er, geh, bediene
Dich immer Pallas Arm; Mars scheucht Minerva, sie
Beschämt ihn jederzeit, sie zwingt ihn ohne Müh.

Nichts hält sie ferner auf: sie klatschte vor Vergnügen,
Und jagt den Thron vorbey; die muntern Rosse fliegen
So schnell, als ein Gedank; Gedanken folgen kaum
Durch den unendlichen und unbegränzten Raum:
Die Weite, die dem Aug, das hoch von Klippen siehet
Und über Meere schweift, ins Ewige entfliehet:
Die ewge Weite mißt, als sie die Geissel schwung,
Der Pferde flüchtger Huf auf einen einzgen Sprung.

Als sie den Ort erreicht, wo nah der Stadt Skamander
Den Simois empfängt, die Flüsse, die einander
Oft freundschaftlich gewinkt, hält Juno plötzlich an,
Und spannt den Wagen ab, und hüllet ihr Gespann
In dicke Wolken ein, worinn sie, ungesehen,
Nach der Ambrosia, dem leichten Futter, gehen,
Mit welchem Simois, so weit sein Lauf sich streckt,
Aus Ehrerbietigkeit das ganze Ufer deckt.
Minerv und Juno ziehn indeß, ihr Volk zu führen,
Leicht, wie zwo Tauben, fort: kaum ist ihr Gang zu spüren.

Indem das große Paar ins Herz des Treffens flog:
Fand ihr geschäftger Blick, der durch die Glieder zog,
Um Diomed herum, ein Chor versuchter Leute,
Und Helden voller Muth, wie Löwen kühn zum Streite,
Gereiz-

Gereizten Ebern gleich, die wütend um sich haun,
Erhitzter Hunde Tod, und kühner Jäger Graun.
Und Junons schneller Fuß eilt, ungesehn und leise,
Vor jeden Held vorbey: Drauf ahmt sie Stentors Weise,
Gang, Mien und Stellung nach, und kurz: Stentors Gestalt,
Des Helden, dessen Stimm auf Meilen wiederhallt,
Posaunen übertrifft, und, wird ein Chor zerstreuet,
Aus funfzig Kehlen schreyt, und Läger überschreyet.
O Schande! hebt sie an, o Niederträchtigkeit!
Ihr gleicht den Griechen zwar: doch, zeigt ihr, wer ihr seyd?
So lang Achill gekämpft, eh er sein Kind verloren,
Zog kein trojanisch Schwert aus den geschreckten Thoren;
Sie fürchten seinen Arm, sie scheuen seinen Blick,
Und beben voller Furcht, wo er sich zeigt, zurück:
Ihr flieht, und, wie ich seh, ist Muth und Kraft entwichen;
O Schande! Troja siegt: sind das die alten Griechen?

Sie schweigt; und ihr Verweis ermuntert jeden Held,
Und stärkt der Völker Schwert, und weckt das ganze Feld.

Minerva bricht den Kreis, naht sich dem Held inzwischen,
Und findt Tydeens Sohn, den man, sich zu erfrischen,
Die Wunde waschen sah, die Pandarus ihm schlug,
Unfern dem Wagen stehn, der ihn gewöhnlich trug.
Er schob, weil er entkräftt und ungewöhnlich schwitzte,
Den Riemen seines Schilds, der um die Schultern blitzte,

Schnell von der Wunde weg, die er, geschwächt und matt,
Vom Blute reinigte, das in die Oeffnung trat.
Die Göttinn sieht ihm zu, lehnt sich zurück, und beugte
Den Arm ums Joch der Pferd, und spricht: Wahrhaftig zeugte
Tydeus einen Sohn, vor dem die Ehre weicht,
Der seine Asche höhnt, und seinen Ruhm verscheucht.
Tydeus hatte nicht die vortheilhafte Länge:
Allein er hatte Muth, und trotzte Tod und Menge;
Und ich erinnre mich der Zeit, als Griechenland
Ihn in Verrichtungen nach Theben abgesandt:
Ja, ich erinnre mich, als er die Reise wagte,
Daß ich ihm allen Streit vorsichtig untersagte;
Ich bat ihn, seinen Trotz, der ihm so eigen war,
Daselbst zu mäßigen; ich zeigt ihm die Gefahr,
Und rieth ihm Gegentheils am Tische Theil zu nehmen,
Und seine Zunge ja, nach Ort und Zeit, zu zähmen:
Doch Bitt und Drohungen verfingen nichts bey dem,
Der Bitt und Order trotzt: er hielte nichts genehm;
Er höhnte Kadmus Stamm; und sah den Stamm des Alten,
Ich führte seinen Arm, vor seiner Faust erkalten.
Was ich für ihn gethan, das thu ich stets für dich:
Ich bin dir immer nah, und nimmer kennst du mich;
Entweder hält die Furcht: und, falls dich die nicht schrecket,
Die Schwäche dich zurück, so oft mein Ruf dich wecket.
Unmöglich, schließt Minerv, mit einem bittern Ton,
Die Thaten leugnen es, bist du Tydeens Sohn.

Dich,

Dich, Tochter Jupiters, du Furcht der Heer und Flotten,
Erkenn ich, spricht der Held, an deiner Art zu spotten;
Du schauſt die Seele durch: und ich verhehlte mir
Gedanken, die du zeugſt? nein, ich entdeck ſie dir:
Ich kenne keine Furcht, und meine Nerven schwächte
Die Faulheit nimmermehr: du weißt, wie gern ich fechte.
Die Ehrfurcht für dein Wort, daß, auſſer Venus ich
Die Götter fürchten ſoll, die Ehrfurcht feſſelt mich.
Dis iſt der wahre Grund, warum ich und der Haufe
Itzt weichend, Schritt vor Schritt, den Platz um Blut verkaufe;
Mars, ſeh ich, führt den Feind: daß man mit dieſem ficht,
Das, Göttinn, wie ich weiß, erlaubt dein Wille nicht.

Er ſchweigt; Minerva ſpricht: Geliebter, fürchte weiter
Nicht Mars, und keinen Gott: ich, ich bin dein Begleiter.
Geh, ſuch den Wütrich auf, verwund ihn in der Fern,
Den Blutbegierigen: genug! ich ſeh es gern.
Der Unbeſtändige verſprach, in dieſen Zeiten,
Der Gattinn Jupiters und mir, für euch zu ſtreiten;
Der Unbeſtändige, der Name kömmt ihm bey,
Schlägt itzund gegen euch, und hält uns keine Treu!

Sie ſchwieg, und winkte drauf, ſchnell, ohn ein Wort zu ſagen,
Dem Helden Sthenelus: Der Held verläßt den Wagen,
Und macht der Göttinn Platz, die ſich, des Siegs gewiß,
An Diomedes Seit erbittert niederließ.

Der Wagen, welchen sie, mit blutigen Entschlüssen
Der Stadt zum Fall, besteigt, krächzt unter ihren Füßen;
Er trägt das größte Paar, das je die Welt gesehn,
Des Himmels Mächtigste, der Erde Tapfersten.
Minerv ergreift den Zaum, und trifft, da sie die Chöre
Der Feind im Jagen trennt, auf Mars, den Gott der Heere;
Der sich, durch Periphas, Ochesius Sohn, die Kraft
Der Chör Aetoliens, ein neues Opfer schafft:
Der Wilde, dessen Wut nicht Ach und Thränen heben,
Reißt ihm die Waffen weg, und raubt ihm Schild und Leben.
Die Göttinn deckt indeß, um seinen Blick zu fliehn,
Ihr Haubt mit Plutos Helm, und so erreicht sie ihn.
Mars sieht den Diomed: drauf wirft er Schild und Degen,
Die ganze Beute fort, und geht dem Held entgegen,
Ergreift die Lanz, und wirft den Tod mit starker Faust
Auf Diomed herab; die schwere Lanze saust
Rasch über Joch und Zaum, und fliegt, ununterbrochen,
Auf Diomeden zu; und Mars sieht sich gerochen —
So dacht er: doch Minerv hemmt seiner Siege Lauf,
Und greifet nach der Lanz, und fängt sie schleunig auf;
Indem sie, durch den Druck der mächtgen Hand zersplittert,
Vor ihre Füße fällt, steht Diomed, erbittert,
Vor Rache glühend, auf, und greift den Gott der Heer
Aus allen Kräften an; Minerva lenkt den Speer:
Der Speer erreicht den Gott, und schlägt, so, wie es beyde,
Göttinn und Held, gewünscht, tief, bis ins Eingeweide.

Mars

Mars zieht ihn schreyend aus, und Thal und Hügel bebt
Die hohle Stimme nach; das stärkste Heer erhebt
Kein lauter Feldgeschrey, und so entsetzlich lärmen
Drey tausend Masten nicht, die um ein Eyland schwärmen.

Atrid und Hektor stutzt, und beyde Heere flohn,
Als er die Stimm erhob; so schrecklich war der Ton.
Wie, wenn der Sirius des Südwinds Hauch erhitzet,
Der Hirt den Schatten sucht, und Hirt und Heerde schwitzet;
Der Wandrer ein Gewölb, das ums Gebirge zieht,
Den Horizont herauf zur Höhe steigen, sieht:
So sieht Tydeens Sohn den Gott mit Staub umgeben
Gleich einer Wolke sich zu dem Olymp erheben.
Er kömmt sofort ins Chor der Ewigen zurück;
Und Schwung und Ankunft mißt ein einzger Augenblick.
Er ächzt, und läßt sich drauf, mit tiefem Schluchzen, müder
Vom Zorn, als vom Gefecht, an Jovis Seite nieder,
Wirft seinen Panzer ab, und schnallt den Gürtel los,
Und weiset ihm das Blut, und zeiget auf den Stoß;
Dann blickt er kläglich auf, und bricht mit schwerem Herzen
In diese Seufzer aus: Wie soll ich dies verschmerzen!
Kaum ist es auszustehn; Zevs, weckt der Frevelmuth
Nicht die gerechte Rach, und nennst du dieses gut?
Wir müssen Tag für Tag, und ohn es zu verschulden,
Im Dienst der Sterblichen den größten Hohn erdulden:
So viel als Götter sind, so viele hassen sich,
Und wenn ich Troja dien, verfolgt ein jeder mich.

Jch

Ich schwiege, wenn — — allein — — und sollt es mir gereuen,
Ich sag es frey heraus: Du machst die Zänkereyen.
Du hast ein thörichtes, ein trotzigs Kind gezeugt,
Das keiner Regel folgt, und Recht und Freyheit beugt;
Der ganz' Olymp und ich, und alle Götter schätzen,
O Vater, deinen Wink, und folgen den Gesetzen!
O Vater, ausser der, die du verzärtelteſt,
Ist keiner, dem dein Arm so viele Freyheit läßt.
Du heißt ihr alles gut, und Drohung und Verweise
Sind lediglich für uns; sie handelt immer weise.
Ich sag es frey heraus, du tändelst gar zu viel
Mit dieser Thörichten: sie macht ja, was sie will.
Welch eine Raserey! sie spornt, mit giftgen Zügen,
Den Sohn Tydeens an, die Götter zu bekriegen:
Er folgt dem Schlangen-Rath; zuerst verwundet er
Die Venus an der Hand; drauf wendet er sein Speer,
Und droht mir, wie ein Gott, der Volk und Land zu strafen
Dem Ungewitter ruft, und höhnet meine Waffen.
Wenn mein geschwinder Fuß und meine Leichtigkeit
Mich nicht vor ihm geschützt: so müßt ich ausser Streit,
Ihn zu verherrlichen, itzt unter jene Lagen
Der Hingeopferten, mein Leid dem Himmel klagen;
Vielleicht entschiede schon, der Gottheit ungeacht,
Mit Wunden überhäuft, mein Fall die ganze Schlacht.

Er schwieg; und Jupiter, der mit erzürnter Miene
Die Rede strafte, sprach: Verwegener erkühne
Dich, wo du Warnung hörst, nie mich und meinen Thron
So zu entheiligen; ich hasse diesen Ton.

Von

Von allen ewigen, so viel der Himmel fasset,
Hab ich dich jederzeit, wie dus verdienst, gehasset.
Du hassest die Vernunft, und deine wilde Brust
Weiß, ausser Zank und Streit, von keiner edlen Lust.
Du hast der Mutter Geist, die nimmer nachzugeben
Und nie zu herrschen weiß; sie will sich stets erheben,
Und sie bewegte gern, wär es ihr frey gestellt,
Und hielt ich sie nicht ab, den Himmel und die Welt.
In allem folgst du ihr; so hat sie dich erzogen,
Dies ist die Frucht davon, dies hast du eingesogen.
Inzwischen quälet mich, ein väterliches Herz
Verlernt die Liebe nicht, dein ungestümer Schmerz;
Du bist einmal mein Kind, ich will es dir verzeihen,
Verfahre klüglicher, und laß es dich gereuen:
Mein Herz vertheidigt dich, der Vater hält mich ab:
Sonst stürzt ich dich gewiß von dieser Höh herab.
Ja, hätte Juno dich nicht selber groß gesäuget,
Und hätt dich ausser mir ein andrer Gott gezeuget:
Und du begegnetest — ich schwör es bey dem Sitz,
Mir dann so wild und frech: so stürzte dieser Blitz,
Und ohne dich vorher zur Besserung anzumahnen,
Dich tiefer als die Höll, und unter die Titanen.

Er schwieg; und gab darauf an Päon den Befehl,
Dem Sohne beyzustehn: der Arzt gehorchte schnell;
Die Wunde hatte kaum des Arztes Hand gespüret,
So war der Gott geheilt; kaum hatt er sie berühret;
Denn ein Unsterblicher, ein Sohn der Götter, fühlt
Das schwarze Schicksal nicht, das mit der Erde spielt.
Wie, wenn die Schäferinn, die sich am Bach erfrischet,
Dem Freund im Arm, die Milch mit bittern Säften mischet,

Wovon,

Wovon, sobald sie sie mit dünnen Stäben rührt,
Die laue Milch gerinnt, und zusehnds dichter wird:
So zieht, indem der Arzt die Wund umher bestrichen,
Die blutge Wunde zu, und Schmerz und Ohnmacht wichen;
Die Göttinn Hebe kleidt den Gott, nachdem er sich
Durchs frische Bad gestärkt, und schmückt ihn königlich.
So sieht man ihn, erfrischt, mit Ehr und Glanz umgeben,
Sich zu dem ewgen Thron des Jupiters erheben.

Minerv und Zevs Gemahl kehrt, mit erhabnem Blick,
Stolz auf des Gottes Flucht, drauf zum Olymp zurück.

# Druckfehler.

## In den ersten drey Büchern.

S. 10. Z. 3. anstatt du mögst lies du mögt'st
16. Z. 5. von unten, anstatt mein lies dem
37. Z. 9. statt prächter lies prächt'ger
39. Z. 4. von unten, befeuchtet lies befruchtet
40. Z. 16. Thryestes lies Thyestes
48. Z. 10. in das Herr lies Heer
66. Z. 2. geänstigt lies geängstigt
73. Z. 6. von unten, an dem Idas Fuß lies an des ꝛc.
89. Z. 14. bewirthe lies bewirth'te
91. Z. 8. vergebner lies verzeih'nder
93. Z. 2. von unten, archivsche lies achivsche
93. ist die 22 Zeile so zu lesen:

Und dann nicht ehe ruhn, bis Troia eingenommen

95. Z. 3. dem Zieh lies dem Ziehn
98. Z. 16. lies und was macht Göttern Müh?

## In dem fünften Buche.

139. Z. 17. Phestus lies Phästus
140. Z. 1. Idomeenens lies Idomenens
Z. 19. Phereglus lies Phereklus
142. Z. 7. seineu lies seinen
150. Z. 3. nutzten lies nutzen
in selbiger Zeile: waren lies warnen
161. Z. 6. Eribor lies Eriboe
165. Z. 13. Wild lies Bild
Z. 16. Wald lies Wall
170. Z. 27. auch lies euch
172. Z. 22. drohen denen lies stehn, und drohen
175. Z. 25. Angialen lies Anchialen
178. Z. 8. Donne lies Sonne
181. Z. 23. Oetoliens lies Aetoliens
Z. 25. Oresp lies Oresb
184. Z. 9. Rach lies Ach
191. Z. 11. Gewölb lies Gewölk
192. Z. 17. sein lies den
193. Z. 24. behzustehn lies beyzustehn

Nach ihrem Abschiedskuß, bürgt Handschlag und Geschenk
Für die geschworne Treu: das prächtigste Gehenk
An Farb' und Stickerey, schnallt Oeneus Hand dem Rächer
Des Unthiers, um den Leib; ein großer goldner Becher,
Den Bacchus selber nicht auf einem Zuge leert,
Erwiedert ihm den Dank. Mein Vater hielt ihn werth,
Und ich, ich schätz ihn noch, durch ihn hab ich nach Jahren
Den väterlichen Bund, als Jüngling, erst erfahren.
Mein Vater starb zu früh, er hat mir nichts gesagt,
Kaum lallt' ich, als er starb, wie hätt' ich ihn gefragt?
Ich lag noch an der Brust, als er vor Theben rückte
Und in dem Kriege blieb, der alle Griechen drückte.
Held, wie erfreust du mich, uns hat das Glück vereint;
So lebt in Lycien mir, zu Argos dir, ein Freund.
Die Freundschaft sichert uns für Ueberfall und Streiche,
Mir weichst du künftig aus, weil ich dir künftig weiche;
Du findest Griechen gnug, wenn dich der Himmel stärkt,
Und ich Trojaner gnug, die die Geschichte merkt.
Doch eh' wir scheiden, Freund, eh' wir uns Ruhm verschaffen
So, denkst du so wie ich, verwechseln wir die Waffen;
Damit die Heere beyd' aus diesem Wechsel sehn,
Wie weit die Freundschaft geht, wie wir zusammen stehn.

So schloß sich das Gespräch; drauf schwor man sich aufs neue
Den väterlichen Bund und die gelobte Treue:

Damals bestimmte Zevs der Freundschaft wahren Werth,
Und Glaukus fühlt den Zug, durch den sie sich erklärt;
Ihr Auge lacht ihn an, und Neid und Vortheil standen
Vor ihrem Blick beschämt, und Geiz und List verschwanden.
Drauf wechselte der Held, im Angesicht der Heer,
Mit Diomedens Stahl sein goldenes Gewehr.
Für Waffen, die der Werth kaum auf zehn Ochsen setzte,
Gab er die seinigen, die man auf hundert schätzte.

Und Hektorn, der indes den Weg zur Vestung nahm,
Umringt, als er durchs Holz an Skäens Pforten kam
Beym Eintritt in die Stadt, im sichersten Vertrauen
Den Sieger anzuschaun, ein Chor trojanscher Frauen.
Die Töchter forschten drauf nach ihrer Väter Wohl,
Die Schwester, ob sie bald den Bruder sehen soll,
Die Mutter nach dem Sohn, und Weiber ihrer Seite
Nach ihrer Männer Glück, und nach dem Bräutgam Bräute.
Doch Hektor säumt sich nicht, er schweigt, der Kreis verweilt,
Er winkt, man läßt ihn durch, und auf die Frag ertheilt
Er ihnen den Befehl, einmüthig hinzugehen,
Und für das Wohl der Stadt die Götter anzuflehen.
Er hielte mit Bedacht den Unterricht zurück,
Der Himmel zürnte noch, und wenig hatten Glück.
Drauf riß er durch den Trupp der zugestürzten Menge
Des Volks, und eilt aufs Schloß, das durch die Bogengänge,

Die

Die allerprächtigsten in ihrer Art, wenn je
Geschmack, Lag und Natur, die Kunst verschönerte,
Der Kunst ein Muster ward, sie liefen um die Fächer
Des untersten Gebäu des Schlosses, die Gemächer
Beym Eintritt in die Burg, und funfzig an der Zahl
Bewohnten Priams Söhn mit Kindern und Gemahl,
Und an das Hintertheil der Burg im Hofe schlossen
So viel zu Wohnungen für Schwäher und Genossen;
Hier trifft ihn Hekuba, der Held wird sie gewahr,
Da sie zur Reizendsten, die je ihr Schooß gebahr,
Zur Laodice ging. Drauf geht er ihr entgegen:
Und sie, statt den Besuch der Tochter abzulegen,
Verändert den Entschluß, steht still, erwartet ihn
In ihren offnen Arm, und er eilt zu ihr hin.
Sie drückt ihn an die Brust, und spricht mit einer Milde
Mit mütterlicher Huld; wie, scheust du die Gefilde?
Sohn, allerliebster Sohn, der griechische Soldat
Verfolget unser Heer, und du besuchst die Stadt!
Du kommst und hebst vielleicht, ach Sohn! die matten Hände
Zum letztenmal empor, ich fürcht ein schrecklich Ende.
Doch, eh dein mattes Knie sich zum Gebethe beugt,
Sohn, so erwarte mich, bis ich dir Wein gereicht,
Dann opfre Jupitern; du wirst ihn zu den Füßen
Der Götter, hingekniet, zum Opfer niedergiessen.
Hernach erquicke dich, ich weiß, der Rebensaft
Ist für Entkräftete von ungemeiner Kraft:
Und dem der, so wie du, zum Dienst des Staats erböthig,
Und stets geschäfftig ist, ist eine Stärkung nöthig.

Der würde, spricht der Held, itzt wirklich schädlich seyn,
Der Sorgfalt dank ich zwar, doch ich trink keinen Wein;
Verschone mich damit, denn, statt mich zu erquicken,
Würd ich durch einen Trunk die Kräfte ganz ersticken.
Die Ehrfurcht überdem will, daß der Sterbliche
Mit Blut und Staub beschmutzt, nicht zu dem Altar geh.
Zevs untersagt es uns, mit Blut vor ihm zu treten,
Man muß sich reinigen, und denn so kann man bethen.
Indessen höre mich, geh und versammle gleich
Die Töchter Iliens, die Klügsten, die das Reich
In seinem Schooß erzog, und die, die dein Exempel
Zur Tugend angereizt; begleite sie zum Tempel,
Und nebst dem Weyhrauch nimm, so bald du von mir bist,
Die größt und reichste Deck, die dir die liebste ist;
Sie kleide Pallas Knie. Verspricht sie unsern Kindern,
Der Stadt, dem Volke Schutz, wird sie die Strafen mindern:
Und wenn sie, wie mein Herz gewiß und sicher gläubt,
Tydeens wilden Sohn von unsern Mauern treibt,
Ja, dann gelobst du ihr aus unsern fettsten Stieren
Zwölf junge jährige zum Opfer vorzuführen.
Ich will inzwischen sehn, ob Paris auf mein Wort
Gehörig achten wird; dann zieh ich mit ihm fort,
Wofern er mir gehorcht; daß uns der Himmel rächte!
Ach daß sich unter ihm die Erd eröffnen mögte.

Er schwieg, die Königinn beliebt des Helden Rath,
Und lud, so bald ihr Fuß die prächtge Burg betrat,

Auf

Auf ihres Sohns Gesuch, Minerven zu gewinnen,
Die klügsten Frauen drauf durch ihre Dienerinnen,
Die ihr Befehl sofort durch Ilien vertheilt,
Zum Opfer und Gebeth; man hört, man folgt und eilt.

Und Hekuba begab, indem man an den Schwellen
Der Burg beschäfftigt war die Weiber hinzustellen,
Sich drauf in ihr Gemach, woraus ihr ein Geruch
Der feinsten Specerey erquickt entgegen schlug.
Hier wurde das Geräth, der Fleiß Sidonscher Hände,
Ihr schönster aufbewahrt, und schmückte Tisch und Wände.
Aus Sidon übers Meer war diese theure Pracht
Mit Helenen zugleich durch Paris hergebracht;
Sie sieht die Teppich an, und nimmt sie nach der Reihe,
Und legt sie bey sich hin; drauf sieht sie sie aufs neue
Mit scharfen Blicken durch, und wählt den untersten,
Den, der an Größ und Glanz, an Pracht die übrigen
So wie das Licht, die Nacht, und Gold, das Erz, verachtet;
Sie nimmt ihn, und entweicht, nachdem sie ihn betrachtet.
Theano, Cissas Kind, das reizende Gemahl
Anthenors, der das Volk durch eine freye Wahl
Minervens Priesterthum, längst anvertrauet hatte:
Eröffnet, da sie sich des Tempels Schwellen nahte
Ihr und dem ganzen Zug des Tempels heilig Thor,
Und ruft sie zum Gebeth: man hebt die Händ empor
Und wirft sich auf die Knie, und ihr Gesuch erklären
Die Zeugen ihrer Noth, die Klagen, ihre Zähren,
Und die Erniedrigung, der schönen Priesterinn
Reicht Hekuba sodann den prächtgen Teppich hin.

Theano nimmt ihn an, und legt ihn unterm Bethen
Gebeugt auf Pallas Knie: du, die du Völker tödten
Und Völker heben kannst, so ruft sie, unsrer Heer,
Und deiner Mauren Schutz, Minerva, brich den Speer
Des strengen Diomed, dich, Göttinn, bitt ich, raube
Dem Wütrich Muth und Kraft, dein Fuß tret ihn im Staube.
Wir schlachten, Tochter Zevs, rührt dich die Bitte, dir
Zwölf junge jährige noch nie gebrauchte Stier:
O so begnadige die Ilischen Geschlechter:
Die Weiber rühren dich, dich rühren Söhn und Töchter!

So trug die Priesterinn der Fürstinn Klage vor;
Allein, der Beyfall schwieg: Minerv verschloß ihr Ohr.

Und unter dem Gebeth naht Hektor sich den Hallen
Der Burg, die Paris sich, der Gattinn zu gefallen,
Durch die geschickte Hand, der er den Bau vertraut,
In einem weiten Raum aufs prächtigste erbaut.
Priams und Hektors Schloß, die sie von beyden Seiten
An Pracht bestritten, sahn, sie um den Vorzug streiten.
Ein ungeheurer Speer mit dessen Schafft, ein Band
Von Gold, den Stahl verknüpft, blitzt in des Helden Hand.
So schweift er durch den Hof, durchsuchet die Gemächer
Und findet Paris vor, er putzte Schild und Köcher,
Und Harnisch und Gewehr, und wann er aufwärts sah,
So war sein Augenmerk, sein Alles, Helena;
Die bey ihm im Gemach den Weibern prächtge Risse
Zum Sticken übergab.

Dein Zorn, mein Bruder, wisse;

Der

Der Zorn, so spricht der Held, den der vergangne Streit
In deiner Seel erregt, wirkt nicht zu rechter Zeit:
Die Völker fallen hin; die Stadt ist zu bedauren;
Der Feind verfolget uns, er naht sich schon den Mauren;
Du zauderst, denke nach, entflammte sich der Krieg
Um deinetwillen nicht? auf, schaff uns Glück und Sieg!
Du mußt das feige Volk zum neuen Kampf erhitzen;
Komm, samml' es, führ es an, lehr es die Stadt beschützen.
Du säumst? auf, säume nicht! die wilde Flamme schweift
Schon um die Thör herum, komm! eh sie um sich greift.

Er schweigt, und Paris spricht: den Vorwurf, den ich leide,
Verdien ich, das ist wahr, allein, hör und entscheide;
Der Schmerz und nicht der Zorn, der schimpfliche Verdacht,
Daß . . doch das weißt du, trieb mich schüchtern aus der Schlacht;
Und Helena versucht, durch ihre Schmeicheleyen
Itzt eben, da du kommst, den Kummer zu zerstreuen;
Sie redt mir zärtlicher, als ich beschreiben kann,
Genug, ich fühl und folg, die nöthge Rückkehr an.
Der Sieg, ich seh es ein, der Sieg hat seine Stunden,
Er wechselt, wie das Glück, und ist an nichts gebunden.
Ich folge, warte nur, bis ich bewaffnet bin
Doch, wenn die Noth dich ruft; so geh, ich folge, hin.

Er schwieg, und Helena ergriff das Wort, und redte
Den Helden, der dem Prinz bereits den Rücken drehte,
Mit einem schmeichelnden halb aufgeschlagnem Blick
Beschämt und schüchtern an: verdien ich noch ein Glück,
Ach! kann man meinem Fehl wohl einen Namen geben,
Der schlechtst ist noch zu gut, kaum bin ich werth zu leben.
Ich bin ein Ungeheur, ach! die Unglückliche,
Die allgemeine Pest, die Niederträchtige:
O daß, da ich die Welt zum erstenmal erblickte,
Mich nicht ein Wirbelwind der Mutter Arm entrückte!
Daß er, bevor ich dich, durch meine Noth gekränkt,
Mich nicht in Wüsten trug, noch in das Meer versenkt!
Doch, da die Götter mir dies Glück verweigert hatten,
Warum bestimmten sie mir keinen bessern Gatten?
O! warum liebte mich nicht ein vollkommner Mann,
Der vor der Schande floh, und große Thaten sann.
So mußte mich ein Prinz, der nie Verstand, erlangen,
Und keinen hoffen kann, mich armes Weib, umfangen!
Inzwischen wird er bald, es wird gewiß geschehn,
Ja bald wird er die Frucht der schönen Thaten sehn.
Doch Bruder, wo du mir, den Namen noch, erlaubest:
So bitt ich, ruh dich aus, mein Bruder, du beraubest
Dich der Bequemlichkeit, verzieh, erhohle dich,
Du wagst für ihn zu viel, du wagst zu viel für mich.
Daß uns die Götter, ach! dies Schicksal zuerkennen,
Die Kinder nennen uns, wenn sie das Laster nennen.

Der große Hektor spricht: itzt kann es nicht geschehn,
Mich rufet die Gefahr, erlaube mir zu gehn.

Ich

Ich würde strafbar seyn; die armen Trojer leiden,
Mich deucht, sie rufen schon, ich muß anitzo scheiden.
Doch willst du, Helena, mir noch gefällig seyn?
So treibe den Gemahl, und präg ihm Ehre ein.
Sag ihm, er könne mich bey Skäens Pforten finden,
Heiß ihm, dir folgt er doch, sich mit mir zu verbinden.
Ich geh, Andromacha, und meinen Sohn, vielleicht
Zum letzten mal, zu sehn; weiß man, was Zevs verschweigt?
Denn was die Ewigen itzt über mich beschliessen,
Das ist mir unbekannt, wer kann sein Schicksal wissen!

Und so verließ er sie, und ging aufs Schloß, und sah
Sich nach der Gattinn um: Allein Andromacha
War kurz zuvor vor ihm, um Nachricht von den Siegen
Der Völker einzuziehn, auf Trojens Thurm gestiegen,
Ihr Sohn, ihr einzger Sohn, der seiner Wärterinn
Vergnügt am Busen lag, begleitet sie dahin;
Und mit bethränten Aug und abgebleichten Wangen,
Erblickt sie wie die Feind auf Trojens Mauren drangen.

Und Hektor, der sie nicht in ihrem Zimmer fand,
Redt die Bedienten an, sagt, macht es mir bekannt,
Wo ist Andromacha? besucht sie die Gespielen,
Die Töchter Priamus, sprecht, folgt sie den Gespielen,
Die meine Mutter führt, die mit der Andacht itzt
Vor Pallas Altar knien; auf die der Staat sich stützt.

Herr, sprach die Oberste von ihren Kammerfrauen,
Die Zeitung, daß die Flucht der Trojer, Brand und Grauen

Der Stadt verkündigten, jagt sie, so treibt der Sturm
Ein Schiff an das Gestad'; auf unsern höchsten Thurm.

Drauf ging er, ohne sich noch weiter einzulassen,
Geschwind und aufgebracht, durch die Trojanschen Gassen,
Und langt, nachdem sein Fuß die halbe Stadt durchirrt,
Beym Skäer Thore an, das zu dem Kampfplatz führt.
Er sieht Andromacha, drauf eilt er noch geschwinder
Und findet sein Gemahl, die Reizendste der Kinder,
Eetions, (er starb, als der Cilicier,
Im Hypoplacischen berühmten Theben, Herr)
Sie wird ihn kaum gewahr, so fliegt sie voll Verlangen,
Und mit geschwindern Schritt, den Gatten zu umfangen,
In seinen offnen Arm; der Amm', an deren Brust
Ihr zarter Erbe ruht, winkt sie, sie folgt mit Lust,
Und trägt den Prinzen nach, die einzge Frucht der Ehe:
Der, einem prächtgen Stern, wenn er im Ost, die Höhe,
Dem Wandrer, dem das Licht zu früh in Westen wich,
Zum späten Trost besteigt, an Reiz und Schönheit glich;
Er hieß Skamandrius, allein, die Trojer nannten
Ihn all' Astyanax, weil sie den Schutz erkannten,
Den Hektor Troja leistt: Und ihm zur Dankbarkeit
Ward dieser Nam im Sohn, dem Rächer: Arm geweiht.
Und Hektor schmeichelt ihr, sein Herz ihr auszudrücken,
Indem er sie umarmt, mit sanften süßen Blicken;
Und sie Andromacha, die seinen Kuß genießt,
Spricht ihm, indem ihr Aug in Thränen fast zerfließt,
Mit einer schmeichelnden und unterbrochnen Stimme,
Betrübt und zärtlich an: Mein Fürst, Gemahl, bestimme,

Dich

Dich fleh ich, mein Geschick, ach, suchst du deinen Fall,
Du bist zu tapfer, Fürst, o folge mir einmal:
Hast du mit deinem Sohn, hast du mit mir Erbarmen?
Nein, du verlässest ihn, du fliehst aus meinen Armen,
Und raubst mir den Gemahl, und diesem deinen Sohn,
Den Vater; ach Gemahl! So folgt uns Gram und Hohn,
Die Griechen rächen sich, für ihre Niederlage,
Gewiß durch deinen Tod, ach Unglücks-volle Tage!
Hast du, o Jupiter! des Helden Fall bestimmt,
O warte bis das Grab mich in Verwahrung nimmt.
Erlebt ich seinen Tod, wo fänd ich Trost und Freude:
Held! Fühle, was ich itzt in meiner Seele leide.
Die Zukunft mahlt mir nichts, als schwarze Bilder vor,
So viel empfand ich nicht, als sich mein Stamm verlor;
Als Waisʼ empfand ichs nicht, ich lerne meinen Kleinen,
Den Vater, den Gemahl, noch an der Brust beweinen;
O! tödtendes Geschick, ach was versahen wir,
Den Vater raubtest du, die Mutter raubst du mir.
Achillens Mörderschwert fraß meines Vaters Leben,
Und Theben ward dem Heer zum Plündern Preis gegeben,
Den Jüngling fraß das Schwert, den Greis zertrat das Roß,
Ich sah es wie das Blut der besten Bürger floß;
Mein Vater fiel und starb; Achilles aber hindert
Dem raubenden Soldat, er wurde nicht geplündert:
So wild der Krieger war, trotz der Verwegenheit,
Verehrt er seinen Ruhm, und seine Tapferkeit.
Er ließ, nachdem er ihn mit allen seinen Waffen,
Aufs prächtigste verbrannt, den Rest zusammen raffen,
Und hieß ihm drauf sofort, ein prächtig Maal zu weihn,
Um daß die Töchter Zevs, die Nymphen, einen Hayn

Von

Von Ulmen hingepflanzt. — Ach das Gebiet der Schatten
Nahm sieben Brüder auf, die mich geliebet hatten,
Achilles würgte sie in unsern Auen, am Bach
Bey ihren Heerden hin, o schwarzer Schreckenstag!
Die Fürstinn, die dem Schwert und die der Flamm entgangen,
Ward von dem Sieger drauf, zusamt dem Raub gefangen,
Ins Lager abgeführt: Ein schweres Lösegeld
Befreyt sie nach der Zeit, dies schmeichelte den Held.

Wen hab ich ausser dich, die Mutter, meine Brüder,
Den Vater find ich itzt in dir, mein Hektor, wieder,
Du bist mein Wunsch, mein Glück, und jene Zärtlichkeit,
Die mein Geschlecht getheilt, ist dir itzt ganz geweiht.
Schon unsrer itzund doch, du willst dich weiter wagen,
Rührt dich dein Erbe nicht? o! hör auf meine Klagen.
Vertheidge diesen Thurm, von hieraus sammle dann
Die flüchtgen Ilier, das Volk wird Mann für Mann
Durch deinen Wink erfrischt, die stumpfen Schwerter wetzen,
Und sich auf dieser Höh dem Feind entgegen setzen.
Ersteigt der Feind den Wall, so kanns am füglichsten,
Hier ist die Schwäche, Held, an diesem Ort geschehn.
Die beyden Ajacer, und Idomen, die Krieger,
Des Atreus große Söhn, und der gewisse Sieger
Tydeens wilder Sohn, bestürmten unsern Wall,
Von dieser Seite ja, bereits zum dritten mal,
Sie drungen diesem Platz mit voller Wuth entgegen,
Und man versuchte schon die Leitern anzulegen.

Wofern

Wofern ein Seher sie nicht in der That bestärkt,
So hatt ihr Aug im Streit die Schwäche selbst bemerkt.

Geliebt Andromacha, erwiedert Hektor, ich,
Ich theile deinen Schmerz, dein Unglück jammert mich,
Doch sage, kann ich mich des Fechtens wohl entschlagen?
Was würde der Soldat, und was der Bürger sagen?
Es ist der größte Held nicht übern Tadel hin:
Der aber treibt mich nicht, ich folge meinem Sinn.
Kein Held sey über mir, die Ehre, die mich leitet
Bemerkt mir stets den Ort, wo man am schärfsten streitet;
Und ich versäume nichts, und fechte für den Ruhm,
Und meines Vaters Thron, wie für mein Eigenthum.

Ich weiß ein Tag erscheint, und wer kann es verhindern,
Er stürzt Stadt, Fürst und Volk durch Mord, und Brand und Plündern:
Ich zittre wenn mein Geist (Zevs der die Zukunft lenkt,
Ruft ihn, und er erscheint) an diesen Tag gedenkt.
Ich seh des Reiches Fall, ich seh die Mutter sterben,
Ich sehe Priams Leich, ich seh mein Haus verderben:
Gemahlinn, welch ein Bild, es ist zu fürchterlich,
Ich zittre; aber, ach! der Einfall tödtet mich,
Er stürmt in meine Seel, und will mich fast ermüden;
Kömmt dich ein Griechscher Fürst in Fessel einzuschmieden,
Daß ich es denken kann! der deine Thränen höhnt,
Und dich zum niedern Dienst zur Sklaverey gewöhnt:

Was

Was hab ich auszustehn, die Schmach ist mir zu theuer!
Du dienst ihm dann vielleicht, beschämt, und ohne Schleyer,
Betrittst du sein Gemach, — ja das empfind ich mehr,
Als wenn die Stadt verdirbt, und Priam und das Heer.
Nach Argos schleppt er dich, du, die mein Herze schätzet,
Wirst dann der stolzsten Frau zum Dienen ausgesetzet;
Noch mehr, um dir den Rang barbarisch zu entziehn,
Verdammt er dich wohl gar zum schlechten Wasserziehn.
Und niederträchtigen aus schlechten Bauerhütten,
Gebietet er vielleicht, dir kränkend zu gebieten,
Vielleicht wird Argos einst, vielleicht Thessalien
Dich königliches Kind, in feilen Lumpen sehn.
Du mußt, wenn wider uns der Arm des Schicksals wütet;
Die unbezwingliche, die stolze Noth gebietet.
Der so dich sehen wird, und deinen Sklavenstand,
Und deine Thränen sieht, der mich und dich gekannt,
Wird, und das ist gewiß, wofern er menschlich denket,
Und andrer Leiden fühlt, und Unglück Thränen schenket,
Mit Thränen sagen: Seht, sie war dem größten Held,
Dem Hektor, anvertraut, der manchen Feind gefällt.
Denkt Hektor liebte sie, daß wirst du täglich hören,
Und Gattinn, ach! wozu, um deine Qual zu mehren:
Dein Wunsch, Andromacha, dich wieder zu befreyn,
Wird dir empfindlicher, als deine Ketten seyn.
O daß die tiefste Gruft, ihr Götter, mich verstecke,
Bevor ich ihre Qual in ihrem Aug entdecke!
Ich sterb eh Diomed in unsern Pallast dringt,
Und wider deinen Rang dich in die Fessel zwingt.

Er

Er schweigt, mit offnen Arm naht er sich drauf dem Kleinen,
Sein Auge schmeichelt ihm, das Kind fängt an zu weinen,
Es kennt den Vater nicht in diesem fremden Putz,
Den Panzer fürchtet es, es bebt vor seinen Schutz;
Und wie es auf dem Helm der um die Stirne glühet,
Den Wind im Federbusch sich streubend wirbeln siehet,
So wirft es sich geschwind mit einem scheuen Blick,
Im Busen seiner Amm' aufs schüchternste zurück.
Und Hektor lächelte; sein kindisches Entsetzen,
Schien auch Andromacha, die Mutter zu ergötzen.
Drauf lös't der Held den Helm, und setzt ihn bey sich hin,
Und minder fürchterlich, nimmt er der Wärterinn
Den Erben, der sich fest an seine Amme schliesset,
Mit süssen Schmeicheln ab; er sieht ihn an, und küßet
Ihn auf das zärtlichste, dann hebt er ihn empor,
Und segnet ihn, und fleht. Zevs, Götter, euer Ohr
Verschließt mir itzund nicht! Erhöret mich, ich bete.
Gebt, daß dies Kind, mein Sohn, in meine Pfade trete,
Macht seinen Namen groß, o laßt ihn glücklich seyn,
Ertheilt ihm Stärk und Geist, ihr könnt es ihm verleihn.
Laßt ihn in dieser Maur ein Wunder auf der Erden,
Die Lust der Ilier, der Nachbarn Schrecken werden.
Und wenn er im Triumph aus feindlichem Gebiet,
Mit Lorbeern überhäuft durch diese Gassen zieht,
So ruff ihm Troja zu; Er stützt Altär und Schlösser,
Der Vater war ein Held, allein sein Sohn ist größer.
Gebt, daß Andromacha, ihr Götter, diesen Tag
Die mütterliche Lust dies Glück erleben mag!

Er

Er schweigt, und giebt den Sohn drauf mit verschwiegnen Schmerzen,
Der Mutter in den Arm, sie fängt ihn an zu herzen,
Und drückt ihn an die Brust, und lächelt ihn so dann
Mit furchtsam hoffenden bethränten Augen an;
Der Held, der ihren Gram aufs äusserste empfindet,
Umarmt sie drauf und spricht: Gemahlinn, überwindet
Die Furcht dein großes Herz? setz deinem Gram ein Ziel,
Kein Held erleget mich, wenn das Geschick nicht will;
Die Tage sind gezählt, dem Tapfern wie dem Feigen
Ist seine Zeit bestimmt, und alles muß sich beugen;
Das Schicksal wieget uns Beschäfftigung und Ruh,
Kurz, was uns treffen soll, von der Geburt an, zu.
Geh, theile, Wertheste, den Kummer zu zerstreuen,
Die prächtigen von dir entworffnen Stickereyen,
Den besten Nadeln aus; du kannst geruhig seyn.
Das Heer wird unter mir, den Feind gewiß zerstreun.

Er schweigt, ergreift den Helm, setzt ihn aufs Haupt und ziehet
Drauf gegen seinen Feind.

Und seine Gattinn siehet
Indem er fürder geht, der Trennung allzuschwach
Ihm mit bethränten Aug und öftern Seufzern, nach.
Sie sieht sich öfters um, weint, geht, steht, weinet wieder,
Und sieht sodann zurück, und schlägt die Augen nieder,
Dann sieht sie wieder auf, und glaubt den Held zu sehn,
Und sieht sich, da sie forscht, verwaist und trostlos stehn.

Drauf

# ILIAS.

## Sechstes Buch.

# Inhalt

## des sechsten Buches.

Nachdem die Götter sich dem Gefecht entzogen; so richten die Griechen eine große Verwüstung unter den Trojanern an. Die Ueberredungen des Helenus bestimmen den Hektor in die Stadt zu gehen. Er räth der Königinn Hekuba mit den vornehmsten trojanischen Frauenzimmern den Tempel zu besuchen, sich zu den Füßen der Göttinn Minerva zu werfen; und ihr ein Opfer von zwölf jungen Rindern anzubieten, wenn sie den Diomedes aus dem Gefechte entfernen würde. Glaukus und Diomedes treffen auf einander, und nachdem sie die Freundschaft und das Gastrecht, welches ihre Väter unter einander errichtet hatten, entdeckt; so vertauschen sie zur Befestigung dieser alten Bündnisse ihre Waffen. Hektor verläßt die Königinn, nach dem ihr ertheilten Rath, nimmt von seiner Gemahlinn Andromacha Abschied, und kehret in Gesellschaft seines Bruders Paris in den Streit zurück.

# Sechstes Buch.

Minerv und Juno wich, und beyde Heere merkten
Der Mächt' Entfernungen, die sie zuvor verstärkten.
Der Streit ward fortgesetzt, und Helm und Schild und Spieß
Blitzt in den Ebenen des Xanth und Simois.
Die Heere drängen sich; wie wütende Orkane
Stürmt Hauf auf Haufen ein, und wütet Fahn auf Fahne.
Und Ajax Telamon, die Wehr der Griechen, rennt
Den Phalanx Trojens an, und sieht ihn gleich getrennt,
Sein Muth belebt das Heer und Muth und Hoffnung fliegen
Durch alle Glieder hin, und rufen sie zum Siegen:
Und all ermuntern sich, indem er auf Akam,
Eusorus Erben, hieb, dem er das Leben nahm.
Sein Schwert trifft seinen Helm, und Helm und Schedel spaltet,
Und Thraciens kühnster Held schwankt, stürzet und erkaltet.

Und vor der tapfern Faust des Diomedes fiel
Der Herr der Stadt Arisb, des Teuthras Sohn, Axyl,
Der bey dem größten Schatz die größte Tugend übte,
Das beste Herz besaß, und alle Menschen liebte:
Denn er verstattete das Gastrecht jedermann
Und sein begütert Haus nahm jeden Fremdling an.
Arisb lag überdem des starken Handels wegen,
Der auf Abydus ging, den Fremden sehr gelegen;
Allein, kein einzger Freund, so groß die Menge war,
Die seine Wohlthat straft, entfernte die Gefahr.

Der Dank, den Edelmuth und Menschenlieb erwerben,
War seiner Güte Lohn, man ließ ihn elend sterben.
Tydeens Sohn erwürgt ihn und Kalesius
Der seinen Wagen fuhr.

Dres und Opheltius
Würgt Euryalens Schwert, der, als er sie erleget,
Aesep und den Pedas die Zwilling beyd erschläget;
Das Paar, womit ehdem den Sohn Laomedon,
Den er im Scherz gezeugt, den Held Bukolion,
Die Nymph Abarbare, der Liebe süße Beute
Nach den Umarmungen, die er genoß, erfreute.
Sie glänzte durch die Flur, als er die Heerden trieb,
Die ihm sein Vater gab, und er gewann sie lieb.
Mecistens kühner Sohn erlegt sie beyd und plündert,
Nachdem er sie erlegt, sie stolz und ungehindert.

Und Polypoetes würgt Astyalus. Ulyß
Pidyten von Perkot, und Teucers Lanze riß
Aretaon zur Gruft. Ablerus sinkt den Streichen,
Antilochus zu schwach, und häuft die Zahl der Leichen.
Atrides, der zugleich, als Feldherr und Soldat,
Befehle gab und focht, erlegte den Elat,
Der Pedasus, die Stadt, die Satnions Ufer zierte,
Des schnellen Satnions bethürmten Strand regierte.
Umsonst versucht Phylach dem Leide zu entfliehn,
Der Tapfre jagt ihm nach, erreicht und stürzet ihn.
Eurypyls Lanz erzehlt Melanthius blutigs Ende,
Und Menelaen fällt Adrestus in die Hände.
Er peitscht die Roß umsonst, sein flüchtiges Gespann
Rennt gegen einen Stumpf von Tamarisken an.

Der

Der Wagen prallt zurück, die wilden Hengste drücken
Die Köpfe vor die Brust, und alles reißt in Stücken
Und Riem und Deichsel bricht: das scheu gewordne Roß
Flüchtt drauf auf Troja zu, und nimmt den Weg zum Schloß
Und folgt den Uebrigen, die mit den leeren Wagen,
Dem Stoff gemeiner Noth zu Trojens Pforten jagen.
Adrest flüchtt durch den Ruck, den ihm der Rückstoß gab,
Vom Sitz gehoben, auf, in das Gefild herab.
Und Menelaus setzt Adresten zu erlegen,
Die Lanz ihm auf die Brust: Adrest weint ihm entgegen,
Windt sich um seine Knie, und fleht ihn an: Verschon
O! schone meiner Jahr! Held, Atreus großer Sohn,
Mein Staub verewigt nicht, kann dich mein Blut erheben?
Adrest vergißt sich bald, Fürst, schenke mir das Leben!
Hier bin ich, feßle mich, mein reicher Vater zählt,
Ich weiß es, dir gewiß das größte Lösegeld,
Sein Schloß hat einen Schatz an Gold und Erz und Eisen,
Für zehn Gefangne gnug, und drüber aufzuweisen,
Er wird, erhältst du mich, nimmt dich die Thräne ein,
Bis zur Verschwendung gehn, und dir verpflichtet seyn.

Atridens Bruder läßt sich durch die Thränen rühren,
Und ruft dem nächsten Held, Adresten wegzuführen;
Der Held begleitet ihn; doch sein ergrimmt Geschick
Ruft Agamemnon her, der Fürst reißt ihn zurück;
Und schleppt ihn mit sich fort, und schreyet schon von weiten,
Dem Sparter Fürsten zu: Wie soll ich dieses deuten?
Weichherziger, ein Feind, der um sein Leben schreyt,
Macht deinen Degen stumpf? O Niederträchtigkeit.

Ja, ja du kannst mit Recht die falschen Trojer loben,
Wem sie, wie dir gedient, was braucht der größre Proben,
Und du schätzst diesen Dienst? Sey doch einmal gerecht,
Das Heer vertheidigt dich: vertheidge dein Geschlecht!
Hat dir die Stadt gedient, so mußt du sie belohnen;
Doch, wie belohnst du sie, du willst die Trojer schonen!
Es sterbe, wo du nicht zu weich und weibisch bist,
Mit der Gebärenden was Mann und Ilisch ist.
Die Stadt und ihr Geschlecht, daß sie dies Schwert zerstöre!
Damit die Zeit durch sie, die Welt, die Tugend lehre.

Er schwieg, und sein Verweis, den Ernst und Weisheit priesz,
Lenkt Menelaus Herz: Er faßte sich und stieß
Adresten von sich weg, und Agamemnon jaget
Adresten durch und durch: Adrest sinkt unbeklaget,
Stürzt rücklings hin, und stirbt, und Agamemnon zieht,
Indem er ihm erboßt auf Brust und Gurgel tritt,
Den blutgen Speer zurück: So schließt Adrest das Leben
Und Nestorn hört man drauf also die Stimm erheben:
Ihr, Helden Griechenlands, ihr die der Kriegesgott
Zu Lieblingen erkohr, seyd tapfer, scheut den Spott,
Die Schande folgt dem Geiz, schlagt Helden, keiner falle
Den Feind zu plündern an, treibt ihn von seinem Walle,
Die Beute fliehet nicht, wir haben Zeit genug,
Dem hat sie nie gefehlt, der unerschrocken schlug.
Setzt tapfer in den Feind, siegt Helden; nach den Siegen,
Wird alles, was ihr wünscht, euch zu den Füßen liegen.

Sein Wort beseelt das Volk, und seine Lehre greift
In das entferntste Glied: Der feige Trojer läuft

Den

Den sichern Thoren zu. Die Tapfersten ermüden,
Und Iliens Geschick wär itzt gewiß entschieden,
Falls der Erleuchteste, der Seher, Helenus
Die Fürsten nicht ermannt, er spricht: Sohn Priamus,
Weil, Hektor, Bruder, dir, und dir Anchises Erben
Der Sieg entgegen winkt, so steuret dem Verderben.
Die Mannschaft Lyciens, der Ilische Soldat
Verlässet sich auf euch, auf euch stützt sich der Staat,
Ihr seyd die Tapfersten, ihr seyd versuchte Krieger,
Ruft euren Muth zurück, die Ehre krönt den Sieger.
Auf, auf besetzt das Thor, geht, scheucht den feigen Schwarm
Und treibt den Flüchtling her, bevor er in dem Arm
Der weichen Weiber heult: So ehrt ihr Trojens Töchter
Und so entfernet ihr den Spott und das Gelächter.
Die Feinde wünschen es, sie spotten unsrer schon,
Entfernet den Verdacht, auf, rächet ihren Hohn.
Uns sollt ihr alsofort, sobald die Flucht gesteuert,
Die Truppen sich gesetzt, und das Gefecht erneuert;
So wie der Ruhm es heischt, mit einem neuen Muth,
Für Troja fechten sehn, der Stadt fließt unser Blut.
Wir fechten, keinem sey es auszuruhn verstattet,
Wir fechten, hat uns gleich der erste Streit ermattet.
Ich wage mich mit Lust; mich Fürsten sollt ihr vorn
Vor unsern Heeren sehn, die Ehr ist unser Sporn.
Du aber, Hektor, geh, indessen daß wir schlagen,
In unsre Vaterstadt, du kannst es sicher wagen;
Die Feinde halt ich auf, geh ohne Sorgen hin,
Begieb dich auf das Schloß, und red die Königinn,
Sie, unsre Mutter, an, sprich ihr von ihren Söhnen,
Sag ihr, daß sie sofort aus den Trojanschen Schönen,

Die, so die Tugend ehrt, und die das Alter ziert,
Die Würdigsten erliest, wies ihrem Rang gebührt.
Hierauf ersuche sie, daß sie aus ihren Decken
Die, drinn des Stikers Hand, um Künstler aufzuwecken;
Geschmack und Kunst vereint, woran kein Zierrath fehlt,
Die sie besonders schätzt, die Größt und Reichste wählt.
Und dann ermuntre sie, mit dieser vor der Spitze,
Der Schönen herzugehn, und wenn sie sich dem Sitze
Der Tochter Zevs genaht; so sag' ihr, daß sie, sie
Der großen Göttinn weih, sie kleid' ihr Schoos und Knie.
Hiebey gelob' ihr Mund zwölf Stiere zu verbrennen,
Die noch kein Joch gedrückt und keinen Wüter kennen.
Sie such ich, sage sie, Minerva, werden wir
Der Frommen Bitte froh, erhabne Göttinn, dir
Aus unsern Heerden aus, ich leiste das Versprechen,
Wirst du die Stadt, und uns und unsre Kinder rächen.
Dein Altar raucht gewiß, wenn deine Macht den Held,
Tydeens wilden Sohn, der vor sich her, durchs Feld,
Furcht und Entsetzen jagt, den Arm der Völker lähmet,
Die Reiterey zerstreut, wenn deine Macht ihn zähmet.
Treibst du den Feind zurück, und sicherst du das Thor,
So ist das Opfer dein; leih' uns ein gnädig Ohr.
So klage sie Minerv mit rührenden Geberden
Des wüsten Griechen Wuth, sie muß erweichet werden,
Ja, ja, Tydeens Sohn, du kennst ihn so, wie ich
Achilles, Thetis Sohn, ist nicht so fürchterlich.
Achill ist menschlicher, und Diomedes gleichet
Den schwarzen Furien, und wer ihn sieht, entweichet.

Er schweigt, und Hektor folgt des Bruders Rath
und springt
Schnell in das Feld herab, stürmt in die Flucht und
dringt
Mit zween flammenden zum Wurf gewohnten Pfeilen
Die seine Rechte wiegt, ins Heer: die Fürsten eilen
Auf seinen Wink zurück, und seine Tapferkeit
Macht den Soldaten kühn und unterstützt den Streit.
Die Haufen stellen sich, die Bundsgenossen rücken
Den Feinden unters Aug, und Hektor füllt die Lücken.
Die Scham vermehrt die Wuth, der Angriff wird ge-
macht
Und Agamemnon weicht und unterbricht die Schlacht.

Dies unvermuthete, dies wütende Verfahren,
Die wilde Raserey bestürzt die griechschen Schaaren.
Ein Gott, so murmelt es durch das achivsche Heer,
Ein Gott flieht! ja, ein Gott beschützt die Ilier.

Ihr Tapfern, deren Blut oft für die Stadt geflossen
Ihr edlen Ilier, und ihr, ihr Bundsgenossen
Erfahrne Helden, greift; so redet Hektor drauf,
Fort, greift die Griechen an, schlagt, gebt den Sieg
nicht auf
Geht munter an den Streit, und leget neue Proben
Von eurer Kühnheit ab: die Nachwelt weiß zu loben
Die Enkel loben euch, verdienet diesen Ruhm:
Auf, mich vermißt ihr nicht, ich geh im Heiligthum
Der Pallas, durch den Mund der Männer und der
Frauen
Die Ilien erhöhn, an eurem Glück zu bauen.

Und ich versammle sie an der geweihten Stät'
Indem ihr tapfer kämpft zum Opfer und Gebeth.
Er schweigt: und wirft den Schild, der, Tod, ihn hinzurücken,
Dir immer Widerstand, drauf trotzig auf den Rücken.

Und Glaukus, Hippolochs erhabner Erbe, stellt
Sich drauf dem Diomed, Tydeens Sohn, dem Held
Der mit der Rach' im Aug, und mit der Hand am Degen
Das Heer der Trojer höhnt, zur Züchtigung, entgegen.
So bald sie sich erreicht, gestellt, und Jedermann
Den Kampf erwartete, hub Diomedes an:

Wer bist du, sag es mir, du Tapferster der Erde
Entdecke deinen Stand, bevor ich strafbar werde:
Nie sah ich dich zuvor, hier, wo die Tapferkeit
Die Ehre krönen hilft, wo warst du vor der Zeit?
Dein Auge sagt es mir, daß dir kein Trojer gleichet
Und da du meiner pochst, wer ist, der dich erreichet.
Bist du ein Sterblicher, so wisse, daß es Söhn'
Unselger Väter trifft, die mir entgegen gehn.
Doch, bist du vom Olymp, und das, was ich bemerke
Dein Auge sagt, ein Gott; so ehr ich deine Stärke:
Mit Göttern kämpf' ich nicht. Lykurgus, Dryas Sohn,
Der den Olymp bekriegt, und der den Göttern Hohn,
Ja, Hohn den Göttern sprach, Lykurgus fand die Rache
Bey seinem Frevel vor: der Sterbliche, der Schwache,
Lief rasend, Thoren gleich, auf Nyssas heilger Höh,
Des Bacchus Ammen nach; der Unbesonnene!
Und die Erschrocknen floh'n, nach abgeworfnen Stäben,
Vor des Barbaren Blick; sogar der Gott der Reben

Sprang

Sprang schüchtern in die See, wild stürmt er auf ihn
loß,
Der Gott kam in Gefahr; doch, Thetis spannt die Schooß,
Ihn aufzufangen, aus, und sucht ihn aufzuwecken
Und kaum gelang es ihr; so heftig war sein Schrecken.
Die unerhörte That, dies seltne Frevelstück
Bracht alle Götter auf, und unterbrach sein Glück.
Zevs nahm ihm das Gesicht; so ging es Dryas Erben
Und des Olympus Zorn beschleunigt sein Verderben.
Die Götter haßten ihn, und seine That erwarb
Sich auch der Menschen Haß; man weiß es, wie er
starb.
Ein solches Beyspiel schreckt, und wenns das einz'ge
wäre,
So haßt ich es gewiß, und braucht es mir zur Lehre.
Wie könnt ein Sterblicher so unbesonnen seyn;
Ich, nein, ich werde mich mit keinem Gott entzweyn.
Allein, woferne dich die mütterliche Erde,
Die gütge Tellus nährt, bekleidet dich die Heerde,
Bist du ein Mensch, als ich, so zeig itzt einen Mann,
Und komm, und nimm den Tod aus diesen Händen an.

Du frägst mich, wer ich bin, du würdger Freund
der Götter,
Erwiedert Glaukus drauf; das, was der Bäume Blätter
In Hayn und Wäldern sind, Held! dieses stellen wir
Auf dieser Fläche vor, das Blatt, das itzt die Zier
Des muntern Waldes ist, das Laub, das uns zum Schirme
Für Hitz und Regen dient, welkt, und die Winterstürme
Zerstreun es durch den Forst, und den erfreuten Wald
Bekleidt ein neues Laub, wenn Zephyr die Gestalt

Der

Der Erd im Lenz erhöht; Held! eben so entstehet
Ein sterbliches Geschlecht, ein anderes vergehet.
Doch, da du in mich dringst, und meinen Stamm und Stand
Von mir erfragen willst, so werd er dir bekannt.
Ich kann dir mein Geschlecht mit allem Ruhme nennen,
Es ist der Welt bekannt, du wirst es sicher kennen.
So wisse denn, o Held! an dem entfernten Fuß
Des Argischen Gebiets, das jeden reizen muß,
Und das, wie jeder weiß, seit unentdeckten Zeiten
Die schönsten Pferde zieht, dem fetten Strich zur Seiten,
Erhebt Ephyra sich; hier herrschte Sisyphus,
Der klügste Sterbliche, ein Sohn des Aeolus,
Und Glaukus, Sysyphs Sohn, verließ bey seinem Sterben
Das angeerbte Reich, Bellerophon, dem Erben
Der alten Tugenden: Muth, Schönheit und Verstand
Empfing er zum Geschenk, aus unsrer Götter Hand.
Der Ernst des Jupiters, und Venus Reize, schienen
Aus seinem Aug hervor, und herrschten in den Mienen.
Doch Prötus, den sein Neid argwöhnisch aufgebracht,
Schwur seinen Untergang, und brauchte List und Macht;
Er warf ihn von dem Thron, denn Argos größte Stände
Verehrten seine Macht; er fiel in seine Hände.
So wollt es Jupiter, und kurz, vernimm den Sporn,
Der seine Wuth erweckt, sein Weib reizt seinen Zorn:
Antia sein Gemahl, die dieser Prinz entzückte,
Vergaß die alte Treu, so bald sie ihn erblickte,
Sie ging ihm sehnend nach, ergab sich ihm, gestand
Ihm ihre Leidenschaft, und was ihr Herz empfand.

Allein Bellerophon, der mit Verstand und Tugend
Das Laster niedertrat, kämpft gegen Reiz und Jugend.
Die Fürstinn, die die Scham zur wilden Rach empört,
Ersinnt die schwärzte That, die je die Welt entehrt.
Sie redet Prötus an, Fürst, bist du feige worden?
Dich schreckt Bellerophon! du mußt den Held ermorden,
Bestrafe, liebst du mich, den frechen Bösewicht,
Der dich beleidgen will, und nur von Liebe spricht.
Sie schweigt, und Prötus stutzt. Durch ihren Reiz geblendet
Glaubt er den Unterricht, den ihre Thräne endet,
So hinterging ihn itzt der Fürstinn glattes Wort
Indes bewilligt er nicht den verlangten Mord;
Ihn schreckt der Väter Bund, man weiß, die Götter rächen
Die angelobte Treu an alle, die sie brechen,
Held, er verbarg den Groll, und hieß ihm, wie es schien
Aus Sorge für sein Glück, in Lycien zu ziehn,
Und er gelobte, denkt! ich muß es nur erzehlen
Dem Vater der Antie ihn bestens zu empfehlen,
Er gab ihm Briefe mit, o niedriger Verrath!
Die Briefe handelten von der erdichten That:
Sie klagten Prötus Schmach und schlossen, der Verräther
Höhnt, Vater, mein Gemahl, du strafst den Missethäter!
Bellerophon gehorcht, und reiset im Geleit,
Das mit den Weisen zieht, und sich der Unschuld weiht,
Im Schutz der Götter ab; so sah er mit Vergnügen
Die Fluren Lyciens, die an dem Xantus liegen.

Der

Der Fürst der Lycier bewirthet ihn hierauf
Aufs allerprächtigste, und nimmt ihn zärtlichst auf.
Neun Tage waren schon bey Spiel und Lust verflossen,
Die Pracht stieg jeden Tag, und Dank und Opfer schlossen
Das Fest mit jedem Tag: allein Aurora rief
Den zehnten Morgen kaum, so las der Fürst den Brief,
Den ihm Bellerophon unwissend, daß sein Leben
Darinn verrathen ward, von Prötus übergeben.
Er hatte nicht so bald den Inhalt übersehn
So hieß er ihn sofort auf Ebentheuer gehn,
Und unterm falschen Schein der ungewissen Ehre
Befahl er ihm sofort den Streit mit der Chimäre.
Die Erde hatte nicht dies Unthier groß gesäugt,
Es war von Götter Art, aus keinem Staub, erzeugt.
Der Drache lieh den Schwanz, der Leu, dem Ungeheuer
Den Kopf, den Leib die Geis: ein Meer von Dampf und Feuer
Schoß aus dem offnen Schlund, und wälzte Schand und Tod
Auf jeden Sterblichen, der sich zum Kampf erbot.

Indes erlegt den Held der, auf den Wink der Götter
Den Kampf begann, das Thier, und ward der Gegend Retter.
Mit den Solymern schlug der Held sich nach der Zeit
Und das gestand er selbst, das war ein scharfer Streit,
Drauf überzog sein Schwert die tapfern Amazonen
Er schlug sie insgesammt, und erndte Ruhm und Kronen.

Der Fürst der Lycier, der seinen Heldenmuth
Bewunderte und pries, und dennoch seinem Blut
Den Untergang bestimmt, vergaß die großen Thaten
Und warf die Tapfersten der lycischen Soldaten
Nach abgelegten Eid in einen Hinterhalt:
Sie laureten ihm auf, und fielen aus dem Wald.
Allein, kein einziger sah seine Wohnung wieder
Der Held verfolgte sie, und stieß sie sämmtlich nieder.

Der Fürst, der seinen Muth aus diesen Wundern sah
Und über ihn erstaunt, lobt und behielt ihn da,
Bot ihm die Tochter an, zertheilte die Provinzen
Und gab die Helfte mit, so hob das Glück den Prinzen.
Die Lycier ahmten drauf des Königs Beyspiel nach
Und schenkten ihm ein Land, das viel Gewinnst versprach
Ein ausgesuchtes Land, voll der gesündsten Weine
Zum Ackerbau geschickt, und voller jungen Hayne.
Isander, Hippolloch und Laodamie
War die gewünschte Frucht der ausgesuchten Eh;
Und Laodamia erlebte das Vergnügen
Die majestätsche Lust in Jovis Arm zu liegen.
Die Scham, die stille Nacht, und ihr verstelltes Fliehn
Erhöht der Schönen Reiz, und macht den Vater kühn.
Genug, Sarpedon ward, damit ich nichts verschweige
Der Gunstbezeugungen und ihrer Liebe Zeuge.
Doch, da Bellerophon der Götter Haß erweckt
So irrt und flog der Held durch ihren Zorn geschreckt,
Und da sich Furcht und Gram sein Herz zu foltern rüsten,
Allein und Menschen scheu durch unbewohnte Wüsten.

Denn

Denn Mars, der wilde Gott, dem nur das Unglück lacht,
Erlegte seinen Sohn in der solymischen Schlacht:
Und Laodamiens Blut, das Blut der Tochter triefte
Durch den gereizten Pfeil der Göttinn, die die Lüfte
Mit weissen Pferden trennt, (zu trauriger Verlust,
Zween lieben Kinder todt!) von der erbleichten Brust.
Ich weiß nicht eigentlich, warum ihr Blut geflossen;
Diana strafte sie: ihr Tod war so beschlossen.
Von dreyen Kindern blieb dem Held Bellerophon
Kein Kind, als Hippoloch: und dieser nennt mich Sohn.
Er sandte mich hieher, und gab mir auf die Reise
Die größten Lehren mit; Sohn, sprach er: Sohn, beweise
Den angeerbten Muth, der Ruhm sey jederzeit
Dein großes Augenmerk, Sohn, reiz der Helden Neid!
Allein, was braucht es, dich zum Fechten anzumahnen?
Du folgst der Väter Spur, dich spornen deine Ahnen.
Die großen Sterblichen, Sohn, ohne Schmeicheley,
Ephyr erhebet sie, und Lyzien stimmt mir bey:
So lehrt er mich und schwieg, itzt kennst du sie bey Namen,
Held, ihrer rühm ich mich, ich stamm aus diesem Saamen.

Er schweigt, und Diomed erfreut, Hippolochus
Erhabnen Sohn zu sehn, setzt seinen Speer beym Fuß,
Betrachtet ihn genau, und redt ihn drauf mit Mienen,
Mit solchen Mienen an, wie Freunde sie verdienen.
So sind wir, spricht der Held, durch das geweihte Band
Des Gastrechts, wie ich hör, von Altersher verwandt,
Oeneus bewirthete den Sieger der Chimäre,
Das weißt du, zwanzig Tag, und that ihm alle Ehre.

Nach

Drauf eilt sie auf das Schloß, ihr Ach und ihr Gewimmer
Bestürzt die ganze Burg, und schreckt das Frauenzimmer;
Das Schloß, der Freude Sitz und ehelicher Treu,
Verwüstet ein Geheul, und stürmet ein Geschrey.
Denn lebend zählte man den Held, der sich den Streichen
des Feindes unterzog, schon unter Trojens Leichen.

Und Paris schickte sich mit aller Emsigkeit
am Kampf und Fechten an, und rüstet sich zum Streit.
r flieht, nachdem sein Fuß die prächtge Burg verlassen,
stolz auf die Leichtigkeit durch die trojanschen Gassen;
Wie, wenn ein feurig Roß die Ruh, der es geneußt,
um Ueberdruß empfindt, sich von der Krippe reißt,
nd voller Ungedult, die Glieder zu erfrischen,
in klares Wasser sucht; die leichten Lüfte zischen
hm durch die Felder nach, wie, wenn der Sturm sich hebt,
nd wo es niedertritt, da dröhnt der Grund und bebt;
Wirft seinen Hals zurück, von dem die Mähn in Ringen
m seine Schulter scherzt; dann ist es nicht zu zwingen,
s flieget, seiner Reiz und seiner Kraft gewiß,
ann in die Stuttereyn, und scheut kein Hinderniß:
So sah man Priams Sohn, der itzt das Thor erreichte,
n einem Waffenputz, der wie die Sonne leuchte,

Mit einem muntern Schritt und brennender Begier
Zum Kampf, durch Troja ziehn; er kömmt zur Mauer hier
Trifft er den Bruder an, er findt ihn, da er eben
Den Ort, wo sein Gemahl der Wehmuth nachgegeben,
Gerührt verlassen will, er sieht ihn, nähert sich,
Und spricht: Du wartest hier, mein Bruder, noch auf mich,
So hab ich, da du mir, geschwind zu seyn, befohlen,
Durch mein Verzögern dir schon manchen Sieg gestohlen.

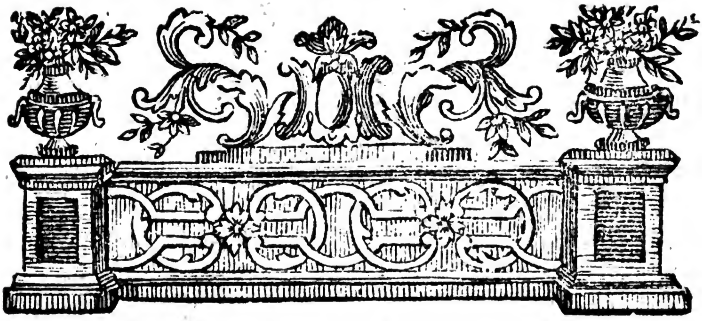
Prinz, redt ihn Hektor an, es kann kein Sterblicher
Dein Herz in Zweifel ziehn, ich weiß, du liebst die Ehr:
Allein, es schläfert dich, und wie, das mögt ich wissen,
Oft eine Trägheit ein, und du wirst hingerissen,
Du giebst ihr zu geschwind und allzuleichte nach,
Und thust nicht, was du kannst, mich jammert dein Schmach.
Wenn ich die Sticheleyn, das Jammern und das Flehen
Der Trojer, welche sich durch dich ins Unglück sehen,
Wenn ich es hören muß, so glaube, rührt der Schmerz,
Daß du dich so beschimpfst, mein brüderliches Herz

Allein

Allein, hievon genug, auf, folge mir, die Ehre,
Der Vortheil winket uns, uns rufen unsre Heere:
Wir haben Zeit genug, uns, giebt uns Jovis Ruh,
Und steht er uns den Dank für die Befreyung zu:
Dann fehlt es nicht an Zeit, wenn wir die Opfer krönen,
Bey freyer Becher Wahl uns zärtlichst auszusöhnen.

Seite 210. Zeile 6. von unten auf, anstatt: Indes erlegt den Held, lese man: der Held ꝛc.

Mehrere mögliche Fehler hat die Eile nicht anzumerken erlaubt.



# Nachbericht des Verlegers.

Ich glaube nun einmal Beruf zu haben, die leeren Blätter für meinen Autor auszufüllen, und seinen Werken Vor- und Nachberichte anzuhängen, ohne zu dem letztern seine Erlaubniß zu erwarten. Man wird so billig seyn, und die Schuld der Eitelkeit alleine auf mich schieben; Mein Dichter ist itzt noch in Erfurt, und weiß viel da-

von, was ich in Altona mit seinen mir anvertrauten Sachen anfange. Seine Bescheidenheit würde sonst kaum zulassen, daß mein an sich sehr unwichtiges Lob, gleich dem berühmten Voltairischen Paß für des Herrn Baron Schönaichs Hermann, sein Werk begleitete. Ich habe einst im Vorbeygehn meinen Freund als einen Dichter besungen, und ich will von dem damaligen Gedicht ein Fragment hieher setzen; als den Zweck dieses ganzen Nachberichts:

Du Mneſis Tochter, die zum Tempel

Des Ruhms, die Helden hebt,

Durch die, zum ewigen Exempel,

Der Sohn des Peleus lebt;

Wie dich Mäonien erfreuet,

Dir Mantua gefiel,

Siehſt du in Altona erneuet

Dein hohes Heldenſpiel.

Hier schallen Griechsche Töne wieder,

Für Kenner nicht zu schwach:

Hier singt Homerens ewge Lieder

Dein Dichter edel nach.

Der Ruhm, den Iliaden bringen,

Konnt sieben Städt entzweyn:

Der, Iliaden deutsch zu singen,

O Altona, bleibt Dein!

D. Iversen.

* * *